

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschluss: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zustagen; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 221

Sonnabend, am 21. September 1935

101. Jahrgang

## Deutsches und Sächsisches

**Dippoldiswalde. Ur-Ni-Lichtspiele.** Ein Volksstück, „Die große Chance“, das gern gespielt und gern besucht wird, ist von der Terra Filmverleih O. m. b. H. als Tonfilm herausgebracht worden. Gedreht unter der Spielleitung Victor Jansons steht der Film dem Theaterstück in keiner Weise nach, er trifft in Bild und Ton das Rechte. Es ist ein Volksstück, behandelt eine Sache, die in liberalistischer Zeit nur zu oft vorkam, daß ohne Protektion ein Aufstieg selbst dem lächligsten Menschen kaum möglich war; denn das „Freie Bahn dem Lächlichen“ wurde wohl gern gebraucht, stand aber doch nur auf dem Papier. Wenn da im Film der Glockentümmersohn Thomas Menzel, immer wieder abgewiesen, harte Worte gebraucht und über die Standesvorurteile schimpft, kann man sich ihm wirklich nicht verdenken. Aber letzten Endes ist doch die Liebe die beste Protektion und bringt schließlich Menzel an die rechte Stelle. Hans Schönker ist ein an sprechender Thomas Menzel, gleichwohl, ob er in der Werkstatt ist, als liebender Sohn wie als hilfsbereiter Mensch; Camilla Horn ist in der Rolle der Generaldirektorstochter Helga Ullmann ein lebenswertes Mädel, das dabei recht wohl weiß, was es will. Daß ist die Zahl der übrigen Mitwirkenden, und alle sind bestrebt, dem Film vollen Erfolg zu sichern, den er, da er nun durchs Land geht, auch hat. Es sind wirklich angenehme, die Alltags-sorgen tannende Stunden, die man bei seiner Vorführung erlebt. Das Programm bringt dann weiter noch eine recht hübsche Handlungsgeschichte „Strupp“ und „Fels- und Eiswanderungen in der Marmolata“, einem Gebiet der Alpen, das dem Deutschtum durch den Weltkrieg verloren gegangen ist. Einleitend ein Drama der Alpen, ist es sehr wesentlich schwächer besetzt. Auch in seinem Felsmassiv wüthete der große Krieg, wie Heldenriedhöfe und Reste von Stellungen noch bezeugen. Die Wochenschau bringt Bilder von der Eröffnung der Rundfunk-Ausstellung in Berlin, vom großen Brande, der bald darauf dort wüthete, von der Verschiffung italienischer Truppen nach Afrika und anderes.

**Kauf Weller nicht in die Wohnung!** Die Warnungen der Behörden, die immer noch nicht ausgerottete Bettelerei nicht zu unterstützen und vor allem Weller nicht in die Wohnungen zu lassen, sind immer noch nicht genügend Beachtung. Durch die großen sozialen Hilfswerke im nationalsozialistischen Staate werden alle wirklich bedürftigen Volksgenossen erfasst, so daß es sich erübrigt, Bettler zu unterstützen. Bei diesen handelt es sich meistens um Personen, die die erbettelten Beträge in Alkohol umsetzen oder aber um Zeitgenossen, die auf Diebstahl ausgehen.

**Die Industrie- und Handelskammer Dresden teilt mit:** Nach dem Automatengesetz ist die „Wartung“ der Warenautomaten während der Ladenschlußzeiten — also in der Regel nach 7 Uhr abends und Sonntags — verboten. Als Wartung ist unter anderem auch das Füllen der Automaten und das Herausnehmen des Geldes anzusehen. Es macht den Eindruck, als ob gegen dieses Verbot häufig verstoßen wird. Wir warnen vor derartigen Verstößen und weisen darauf hin, daß sie durch die Polizeibehörden verfolgt und strafrechtlich behandelt werden.

**Reinholdshain.** Am Donnerstag sprach in einer öffentlichen Versammlung im Gasthof Reinholdshain in Krone, Dippoldiswalde, über das Thema: „Agrarpolitik im Reich“. Die Ernährungsfrage hat im Leben der Völker, zurück bis in die ältesten Zeiten, immer die Hauptrolle gespielt. Der Landwirtschaft hat daher stets in erster Linie Beachtung entgegengebracht werden müssen. Dort, wo das nicht geschah, d. h. wo die Landwirtschaft vernachlässigt wurde, hat sich das bitter gezeigt. Auch das deutsche Volk hat das im Weltkrieg erfahren müssen. Die Ernährungsfrage bei uns in Deutschland hat, solange die Sozialdemokratie oder umfassender, der Marxismus, seinen Einfluß geltend machen konnte, immer unter dem Eindruck des Klassenkampfes gestanden. Das ist seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler anders geworden. Die Agrarpolitik dient heute nicht etwa einer Klasse, sondern dem gesamten deutschen Volke. Die Marktregelung sorgt für angemessene Preise für den Erzeuger, wie für den Verbraucher. Erzeuger und Verbraucher, Bauer und Städter, sind nicht mehr der Willkür der Börse preisgegeben. Eine Erziehung und Bedrohung unseres Wirtschaftslebens durch sinnlose Streiks ist nicht mehr zu befürchten. Was wäre aber geworden, und wie läge es heute bei uns aus, hätten wir anstelle der nationalsozialistischen eine kommunistische Regierung bekommen? Hier braucht man nur russische Verhältnisse den deutschen gegenüberstellen, um zu erkennen, was für einem Unheil das deutsche Volk entgangen ist dadurch, daß uns durch göttliche Vorsehung zur rechten Zeit der rechte Mann als Führer gegeben wurde.

**Dönschitz.** In der Nacht vom 20. auf den 21. sind aus einer hiesigen Hühnerfarm 14 junge, weiße Leghorn gestohlen worden, indem der Kopf abgedreht wurde. Belohnung ausgelegt. Wer Wahrnehmungen machen kann, die

## Furchtbare Anklage gegen Moskau

Denkschrift an den Völkerbund

Die Vertreter der fremdstämmigen Völker in den Grenzgebieten Sowjetrußlands: Aserbeidshan, Georgien, Turkestan und Ukraine haben dem Präsidium der Völkerbundversammlung eine Denkschrift überreicht, in der dagegen Einspruch erhoben wird, daß trotz der Ausnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund die moskowitzische Unterdrückungspolitik in diesen Gebieten hemmungslos fortgesetzt werde. Ungeachtet der Zusage verschiedener Vertreter bei der Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund sei nichts geschahen, um auf Moskau einen möglichen Einfluß auszuüben. Der Terror, die Religionsverfolgungen und die Zwangsarbeit beständen in vollem Umfang weiter. Als neue Tatsache von größter Bedeutung sei die Massenverchiebung der Bevölkerung aus den Grenzgebieten und ihre Ersetzung durch russische Bauern zu verzeichnen. In der Ukraine habe man nicht nur einen Grenzstreifen von fünfzig sondern von hundertfünfzig bis zweihundert Kilometer als Verteilungsa-

zone erklärt und die dortige bodenständige Bevölkerung nach Nordrußland abgehoben. Die Reform der Kollektivwirtschaft sei nur zum Schein erfolgt. Die Bauern seien nach wie vor einer leicht modernisierten Leibeigenschaft unterworfen und seien ständig von Hunger und Not bedroht. Die Aufhebung der Lebensmittelkarten habe nur eine Erhöhung der Preise und damit eine noch schlechtere Versorgung der Volksmassen zur Folge gehabt. Der Kampf gegen die Kulaken werde in unentschiedener Form weitergeführt; besonders in den Grenzgebieten der Union.

Was die sowjetrussische Außenpolitik betreffe, so habe der letzte Kongress der Komintern gezeigt, daß sich seit der Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund der destruktive Geist Moskaus nicht geändert habe; hinter der pazifistischen Maske Litwinows stehe der feste Wille der Sowjets, die Weltrevolution in Gang zu bringen.

## Memelstatut soll eingehalten werden

Aufforderung Lavals an Litauen

London, 21. September.

Reuter meldet aus Genf, Eden und Laval hätten am Donnerstag eine lange Besprechung mit den Vertretern Litauens und Lettlands, Estlands und Münsters, über die Frage der Zukunft von Memel. Es verlautete, die vier Staatsmänner seien übereingekommen, die Frage auf diplomatischem Wege und nicht von dem Völkerbundrecht oder Völkerbundversammlung zu behandeln.

Wie die Pariser Zeitung „Petit Journal“ wissen will, hat Ministerpräsident Laval in der Unterredung, die er vor seiner Abreise aus Genf mit dem litauischen Außenminister und dem lettischen Vertreter beim Völkerbund gehabt hat, noch einmal ausdrücklich betont, daß das Memelstatut von der litauischen Regierung strikt befolgt werden müsse und daß auch die Wahlen in größter Ruhe stattfinden gehen müßten, um jeden Zwischenfall zu vermeiden, der Folgen für Osteuropa nach sich ziehen könnte. Ueber diesen Punkt habe Laval nacheinander mit Eden, Beck und Aloisi gesprochen.

zur Ermittlung des Täters führen, wird gebeten, dies dem Gendarmereipolizei Schmiedeberg Bez. Dresden oder der nächsten Polizeidienststelle mitzuteilen. Verschwiegenheit zugesichert.

**Glashütte.** Die Vorbereitungen zum Kirchenjubiläum, das vom 26. bis 28. Oktober gefeiert werden wird, sind in vollem Gange. Frau Neubert-Ratal, Chemnitz, die bekannte Heimathilfsterin, hat dazu ein Festspiel geschrieben, das am Jubiläumstag aufgeführt werden wird. Es behandelt die Geschichte des Jacob Seidler, des einzigen Pfarrers von Glashütte, der eine Bedeutung fürs ganze Land gewonnen hat. Die früher strittige Geschichte dieses kraftvollen Zeitgenossen Luthers ist in mühevoller Arbeit von Schulleiter Glanzel, Rudau, wissenschaftlich genau erforscht und geklärt worden.

**Glashütte.** Aufgegeben wurde der Elektromeister Felix Hugo Frank, Glashütte, mit der Verkäuferin Lotte Elfriede, Franke, Glashütte.

**Kleincaisdorf.** Donnerstag wurden der hier wohnhafte sächsische Staatsangehörige Schuhmacher Anton Novotny und seine Ehefrau wegen seiner staatsfeindlichen Einstellung aus dem Reichsgebiet verwiesen.

**Lungwitz.** Der seit seiner Pensionierung in Dresden wohnende Oberlehrer Oskar Seidel, ein alter, treuer Turner- und Sängerveteran ist einem Schlaganfall, den er vor kurzem erlitt, erlegen. Seidel war als Lehrer in Polserdorf und Lungwitz tätig, und war ein Vierteljahrhundert lang Gaurturnwart des Mügglitz-Turnvereins.

**Heidenau.** In einer gefährlichen Kurve der Dresdner Straße in Dohna, wo sich schon des öfteren Unfälle ereignet haben, ließ neuerdings ein junger Radfahrer aus Dohna mit einem Motorradfahrer zusammenstoßen. Der Radfahrer mußte schwer verletzt dem Johanniterkrankenhaus zugeführt werden. Der Motorradfahrer, ein Dohnaer Lehrer kam mit leichten Verletzungen davon.

**Dresden.** Als gestern, Freitag, abends 9-11 Uhr die Feuerwehr in der Lößtauer Straße mit dem Aufbrechen eines Straßenhautkratzwagens beschäftigt war, der Achsenbruch erlitten hatte, kam ein Personenkraftwagen der Straße entlang gerast. Sein Fahrer beachtete nicht die Polizeiwarnsignale und die Haltesignale, auch nicht die großen, rot leuchtenden Feuerwehrräder. Der Feuerwehrmann Joachim Grubel II wurde von dem rückwärts fahrenden Kraftwagenfahrer erfasst, mitgerissen und über den Kühler bis durch die Windschutzscheibe geschleudert. Nach 20 Meter Fahrt stürzte Grubel von dem Kraftwagen wieder auf die Straße. Der Kraftwagen fuhr trotz dieses schweren Unfalls mit höchster Geschwindigkeit weiter. Er hatte außerdem noch den Oberfeuerwehrmann Marx erfasst und am Fuße verletzt. Von einem nachfolgenden Motorradfahrer wurde der flüchtende Kraft-

wagenfahrer aufgehalten und der Polizei übergeben. Grubel ist erheblich, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Der Kraftwagenfahrer war angetrunken; er wurde verhaftet, der Kraftwagen sichergestellt.

**Chemnitz.** Maschinengewehr-Scharfschützenabteilung 50. Zur ersten Wiederkehrsjubiläumstreffen sich alle ehemaligen M. G. Es. Kameraden der Abteilung 50 am Sonnabend, 5. Oktober, 17 Uhr, in Chemnitz im „Reistered“ (Handwerkervereinshaus), Friedrich-Lugwits-Straße. Meldung der Kameraden an Kamerad Arthur Ahner, Chemnitz, Zahnstraße 39/II.

**Glauchau.** 678000 Tagewerke. Eine Versammlung der Unterhaltungsvereine für die Zwickauer Mulde beschloß die Heranziehung auch der Personen zu Genossenschaftsbeiträgen, die nicht Anlieger sind, aber durch die Arbeiten der Genossenschaft Vorteile oder Schutz genießen; damit ist die Planung der weiteren Mulde-Eindeichung von der Glauchauer Flutrinne bis zur Remser Bastei mit einem Kostenaufwand von 1160000 RM endgültig gesichert. 500000 RM trägt der Staat, 200000 RM die Reichsautobahn und 175000 RM der Bezirk Glauchau und die Genossenschaft. 260000 RM sind durch Grundförderung des Landesamtes gesichert. Die umfangreiche Arbeit sieht rund 678000 Tagewerke vor; sie dürfte in Kürze in Angriff genommen werden.

## Das Wetter der Woche

In der vergangenen Woche wirkte sich, wie vorausgesehen, die vom Nordmeer heruntergezogene Atlantikzirkulation über Deutschland aus. Da diese Depression von bedeutender Tiefe war, so brachte sie uns ganz beträchtliche Windstärken, die sich an den Küstengebieten in orkanartige Stärke auswuchsen. Die Temperaturen sanken ebenfalls im Laufe der Woche ab. Die Gesamtwetterlage, die in der vergangenen Woche in erster Linie durch das starke Atlantiktief bestimmt war, wird aller Wahrscheinlichkeit nach bald eine Veränderung erfahren, da mit einer erneuten Einwirkung des Azorenhochs zu rechnen sein dürfte. Anfangs der Woche dürfte mit kühlem Wetter und vereinzelten Niederschlägen zu rechnen sein. Späterhin ist Aufklärung und Temperaturanstieg zu erwarten.

## Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

für Sonntag: Ausgabestadt Dresden  
Schwach windig. Meist heiter. Trocken. Warm.

**Bauern und Bürger sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Sie hatten es vergessen. Adolf Hitler führte sie wieder zusammen. Das danken sie ihm auf dem Erntedanktag 1935.**



## Frankreichs Verstärkungen für Dschibuti

Paris, 21. September.

Anfang der kommenden Woche sollen zwei französische Regimenter nach Dschibuti gebracht werden. Es handelt sich um das 24. Senegal-Schützenregiment in Perpignan und ein Regiment, das aus dem 4. und 8. Senegal-Schützenregiment in Toulon gebildet worden ist.

Weiter sollen vier französische Kriegsschiffe von Toulon nach Dschibuti auslaufen. Die Namen der Schiffe sind noch nicht bekannt.

Beides wird vom französischen Kolonialministerium bestritten.

## Der Kaiser von Japan an den Führer

Berlin, 21. September.

Seine Majestät der Kaiser von Japan hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Danktelegramm gerichtet:

Vorsichtiger Muschikoff hat mir soeben das Gemälde mit dem Porträt des Kaisers Saga überreicht, das Ewige Erzellenz mir gütigst zum Geschenk gemacht haben. Ich bin sehr glücklich, in dieser Gabe die freundliche Gesinnung Eurer Erzellenz zu erkennen, deren hohen Wert ich zu schätzen weiß, und sage Ihnen meinen herzlichsten Dank."

## Unbemanntes U-Boot gekentert

Fortdauer des Sturmes im Kanal und in der Nordsee.

London, 21. September. In England, im Ärmel-Kanal und in der Nordsee herrscht wieder ein äußerst starker Sturm, der aber nicht die außerordentliche Stärke annahm wie in der Nacht zum Mittwoch. Auch diesmal mußte sich eine Anzahl Dampfer von der hohen See in den Schutz der Häfen retten. Ein Verkehrsflugzeug, das mit 25 Fahrgästen an Bord von Croydon nach Paris abgestiegen war, mußte nach zehn Minuten wieder umkehren.

Das zum Versinken verkaufte U-Boot, das sich während des ersten Sturmes im Bristol-Kanal von seinem Schleppdampfer losgerissen hatte und ohne Besatzung abgetrieben war, ist nach 36stündiger Irrfahrt bei Cardiff gestrandet.

Der regelmäßige Schiffsverkehr zwischen Folkestone und dem Festland wurde noch Doper umgeleitet. Der Sturm hat auch im Bereich der belgischen Küste wieder zugenommen. Die Dampfer, die den Dienst zwischen England und den belgischen Häfen versehen, hatten große Schwierigkeiten, in Zeebrugge anzulegen. Die Seefischerei hat beträchtlichen Schaden erlitten. Die Preise für Seefische sind gestiegen. Von vier Fischereischaluppen der Flottille von Zeebrugge und heißt jede Nachricht. Das Unwetter hat dem Badebetrieb an der belgischen Küste, der in diesem Jahre besonders stark war und — als Folge der Belga-Umwertung — namentlich viele Holländer und Franzosen angezogen hatte, ein Ende gemacht.

## Allerlei Neuigkeiten

**Laddelbootunglück.** Auf dem Fröhower See, einer nördlichen Ausbuchtung des Camminer Boddens, ereignete sich ein schweres Laddelbootunglück, dem ein Berliner zum Opfer gefallen ist. Das mit zwei Mann besetzte Laddelboot kenterte bei starkem Nordweststurm. Einem Fischer, der das Unglück beobachtet hatte und der sofort auf den See hinausfuhr, gelang es noch, einen der beiden Paddler zu bergen und an Land zu bringen. Es handelte sich hier um einen Berliner namens Wilhelm Hanaa. Wiederbelebungsversuche — er war bereits untergegangen — hatten nach längerer Zeit Erfolg. Die Suche nach dem zweiten Verunglückten, einem Erich Sohn aus Berlin, hatte indessen kein Ergebnis.

**Fünf Kinder an Pilzvergiftung gestorben.** In Saschalom bei Budapest erkrankten eine Arbeiterfrau und ihre fünf Kinder im Alter von sechs Monaten bis elf Jahren nach dem Genuß von Pilzen an schwerer Pilzvergiftung. Die fünf Kinder sind gestorben. Der Zustand der Mutter ist hoffnungslos.

**Erdbeben in Nordafrika.** In der Gegend von Bone, Auelma und Constantine ist ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt worden. Der Mittelpunkt des Erdbebens, das nur kurz dauerte, scheint in der Ortschaft Kohnia zu liegen, wo mehrere Eingeborenenhäuser einstürzten. Es sollen auch mehrere Personen Opfer des Erdbebens geworden sein.

**Verhaftung eines amerikanischen Falschmünzers.** Beamte der Geheimpolizei nahmen in Union City im Staate New Jersey einen gewissen William Watts fest, der beschuldigt wird, New York und andere Bezirke mit Falschbanknoten überschwemmt zu haben. Die Polizeibehörde glaubt, einen guten Griff getan zu haben, und bezeichnet die Verhaftung als eine der bedeutendsten im Verlaufe der letzten zehn Jahre. Die Polizeibeamten erklären Watts für eines der Hauptmitglieder einer großen Falschmünzerbande, an deren Spitze ein angeblicher flüchtiger „Braj“ Viktor Lustig stehe. In Watts Wohnung wurden eine vollständige Falschmünzerwerkstatt und über 50 000 Dollars gefälschte Banknoten, sowie Platten zur Herstellung von Alkoholsteuermarken und Reisepässen beschlagnahmt. Lustig, der bereits einmal verhaftet werden konnte, ist erst kürzlich aus dem Bundesuntersuchungsgefängnis entflohen.

## Gerichtssaal

Unglaubliche Beleidigung des Führers

Das Sondergericht für das Land Sachsen verhandelte gegen den Angeklagten Heinrich G o e t z aus Düsseldorf, der in Dresden einen Volksgenossen tödlich beleidigt und sich bei seiner Festnahme rüpelhaft gegen Polizeibeamte benommen hatte. Dabei trug er die Abzeichen der Partei und SL, ohne irgendwie einer nationalsozialistischen Gliederung anzugehören. G o e t z erhielt ein Jahr Gefängnis.

Ein „Partei-genosse“ schlimmer Art war der inzwischen längst aus der Partei ausgeschlossene Walter M e i n h o l d aus Rülken S. i. Nicolas; er war 1932 in die Partei eingetreten. Das störte ihn aber nicht, damals mit roten Arbeiterportieren sein Geld zu verdienen und heute die Regierung und den neuen Staat in gemeiner Weise zu beleidigen. Be-

# Italien und die Vorschläge des Fünferausschusses

## Ein Appell des „Giornale d'Italia“ an England

Rom, 20. September. Wenngleich die Vorschläge des Fünferausschusses in hiesigen politischen Kreisen auch weiterhin mit größter Skepsis beurteilt werden, so unterläßt man es doch jetzt allgemein, die Vorschläge rundweg abzulehnen. In ihrer gegenwärtigen Form seien sie allerdings, wie an zuständiger Stelle erklärt wird, für Italien nicht annehmbar, falls nicht noch einschneidende Änderungen vorgenommen werden sollten. In dieser Absicht werden, wie man hinzusetzt, die Vorschläge des Fünferausschusses in Rom von der italienischen Regierung zur Zeit einer Prüfung unterzogen. Wie rasch diese Prüfung durchgeführt werden kann und inwieweit der auf Sonnabend vormittag einberufene Ministerrat bereits endgültig zu diesen Vorschlägen Stellung nehmen kann, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen.

Der italienisch-afrikanische Streifzug gewinnt auch in der italienischen Presse immer mehr den Charakter eines fast ausschließlich italienisch-englischen Konflikts im Mittelmeer. Oeffentlichkeit und Presse zeigen Ueberdrossung und Befremdung über das starke Flottenangebot, das England in aller Stille an den strategisch wichtigsten Punkten des Mittelmeeres zusammengezogen hat. Dieses Bestreben wird selbst in autorisierten politischen Kreisen zum Ausdruck gebracht, wobei es als durchaus nicht ausgeschlossen hingestellt wird, daß das italienische Staatsmitglied Aloisi bei nächster Gelegenheit, etwa in der nächsten Ratsitzung, die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die außergewöhnlich starken englischen Flottenkräfte im Mittelmeer lenken werde. Man könne in diesen englischen Maßnahmen geradezu Präventivfunktionen sehen, die ohne Stellungnahme des Völkerbundes von England im voraus ergriffen worden seien.

Die heutige römische Abendpresse verweist sich gegen die teilweise im Ausland herrschende Ansicht, daß in Italien eine gewisse Nervosität um sich greife. Sie verwahrt sich aber zugleich mit größter Bestimmtheit gegen die englische Presse, die jetzt plötzlich einmütig offene Drohungen ausspreche, die, wie das halbamtliche „Giornale d'Italia“ unterstreicht, mit der Zusammenziehung der englischen Flotte im Mittelmeer im Zusammenhang stehen. Gegenüber dieser „Antiegriffen“ Sprache ist festzustellen, daß Italien und Mussolini niemals irgend eine Drohung gegen den europäischen Frieden oder gegen die Stellung und die Interessen Englands in Europa und in der Welt ausgesprochen habe.

Angesichts des Treibens gewisser englischer Kreise, die Italien getrosen und zusammenbrechen lassen und diese oblie Aufgabe den englischen im Mittelmeer zusammengezogenen Kriegsschiffen übertragen sehen möchten, erhebt dann das Blatt in Form eines dringlichen Appells die Frage: Was wäre geschehen, wenn Italien seinerzeit nicht an der Seite Englands in den Weltkrieg eingetreten wäre, sondern mit seinem Heer und seiner Flotte sich auf die Seite der großen, gefährlichsten und bereits sieghaften Streitkräfte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gestellt hätte? Welches Schicksal wäre England und seiner stolzen Flotte zuteil geworden,

die heute, weil sie von einer gewaltigen Katastrophe verschont blieb, in voller Stärke gegen die Küsten Italiens in Bewegung gesetzt werden soll, um Frauen und Kinder, darunter auch viele Waisen, zu bedrohen, deren Väter an der Seite englischer Soldaten gefallen seien? Das sei heute die entscheidende Frage; denn England könne an diese Bedrohung Italiens nur deshalb denken, weil Italien mit seinem Ofermat die Nachstellung Englands erhalten und vermehrt hätte.

Trotz der Sanktionswut, die heute die englischen Gemüter erregt und zu den tollsten Drohungen veranlaßt, wollen wir, so schließt der Direktor des halbamtlichen Blattes seine Ausführungen, noch nicht daran glauben, daß England nach kaum 20 Jahren seit der Intervention Italiens sich gegen die italienische Nation einstellen und gegen sie vorgehen könne. Italien beachtliche, fast nur neue Gebiete für seine Arbeit zu erschließen und den 40-jährigen Angriffsgeläften und Vergewaltigungen eines Landes ein Ende zu setzen, das von Raub und Sklavenhandel lebt.

## Der Antwort Italiens auf die Vorschläge des Fünferausschusses

Rom, 20. September. Nach einer ersten Ueberprüfung der Vorschläge des Fünferausschusses hat Mussolini am Freitag nachmittag den französischen Botschafter Chambrun und Staatssekretär Savich den englischen Botschafter Sir Eric Drummond empfangen. Obwohl über diese Unterredungen nichts verlautet, so man doch in politischen Kreisen geneigt, ihnen im Hinblick auf eine mögliche Weiterbehandlung des Italienisch-afrikanischen Konflikts eine gewisse Bedeutung beizulegen. Der Ernst der Lage wird freilich nach wie vor allenthalben und besonders auch auf französischer Seite mit besorgter Skepsis beurteilt.

Die Antwort des auf Sonnabend vormittag angelegten Ministerrates dürfte nach Ansicht italienischer unterrichteter Kreise mit Bemerkungen verknüpft sein, die ihrerseits den Gegenstand weiterer Beratungen des Fünferausschusses bilden könnten. Im Hinblick auf diese Möglichkeit wird in hiesigen autorisierten Kreisen der größte Wert auf die Feststellung gelegt, daß die militärische Aktion Italiens in Ostafrika, die als Vorwegungsmaßnahme gedacht sei, nicht über den Charakter ähnlicher kolonialer Maßnahmen hinausgehen soll, wie sie wiederholt in anderen Kolonialabschnitten durchgeführt worden seien, und wie man sie unter Einsetzung von Tanks und anderen modernen Kriegswaffen zur Zeit an der nordindischen Grenze erlebe.

Auf keinen Fall werde Italien eine Initiativne ergreifen, die den italienisch-afrikanischen Konflikt auf Europa ausdehnen und den europäischen Kontinent in heftige Verwickelungen ziehen könnte.

# „Hoffnungsschimmer“ in London

Die Presse sieht eine Wendung zum Besseren

Entgegen dem Pessimismus am Vormittag sieht die Londoner Presse am Abend eine gewisse Wendung zum Besseren. Sie glaubt, daß ein „Stück Blau am Wolfen-himmel“ aufgetaucht sei, und daß plötzlich ein „Hoffnungsschimmer“ sichtbar geworden sei.

„Reuter“ meint, es seien Anzeichen dafür vorhanden, daß Mussolini „endlich“, nachdem er die Pariser Vorschläge verworfen habe, die Genfer Friedensvorschläge studiere. Der römische Korrespondent von „Reuter“ berichtet, man sei in Rom zu der Auffassung gelangt, daß die Vorschläge des Fünferausschusses von Italien als Verhandlungsgrundlage angenommen werden könnten, „wenn sie zufriedenstellend abgeändert würden“. Aus Genf wird berichtet, daß die italienische Abordnung die Vorschläge als Grundlage für eine „technische Aussprache“ anzusehen geneigt sei.

Die Blätter machen die Meldung des „Antransigant“ groß auf, wonach Mussolini in seiner Antwort erklären werde, er habe die Absicht, erst in zwei bis drei Wochen

zu antworten, und er wünsche, in der Zwischenzeit mit Großbritannien und Frankreich über Kompromißvorschläge zu verhandeln.

Die italienische Oeffentlichkeit und Presse zeigen Ueberdrossung und Befremdung über das starke Flottenangebot, das England in aller Stille an den strategisch wichtigsten Punkten des Mittelmeeres zusammengezogen hat. Dieses Bestreben wird selbst in autorisierten politischen Kreisen zum Ausdruck gebracht, wobei es als durchaus nicht ausgeschlossen hingestellt wird, daß das italienische Staatsmitglied Aloisi bei nächster Gelegenheit, etwa in der nächsten Ratsitzung, die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die außergewöhnlich starken englischen Flottenkräfte im Mittelmeer lenken werde. Man könne in diesen englischen Maßnahmen geradezu Präventivfunktionen sehen, die ohne Stellungnahme des Völkerbundes von England im voraus ergriffen worden seien.

zeichnend für die Bestimmung des Angeklagten war, daß er u. a. auf das Steuerwehen schimpfte, obwohl gerade gegen ihn als böswilligen Nichtzahler strafend vorgegangen werden mußte. Das Gericht erkannte auf ein Jahr und drei Monate Gefängnis.

Den nächsten Heher, Paul Trinks aus Leipzig, verurteilte das Gericht zu einem Jahr Gefängnis. Der letzte Angeklagte, Hermann Hoffmann aus Leipzig, kam mit neun Monaten Gefängnis davon; er hatte erzählt — um nur eine der unmaßhaltigen Behauptungen herauszugreifen, mit denen gewissenlose Volksgenossen um sich werfen —, der Führer habe Millionen von Reichsmark in die Schweiz verschoben.

## 26 Personen in Lebensgefahr gebracht — Zehn Jahre Zuchthaus

Das Schwurgericht Leipzig verurteilte den siebenund-dreißig Jahre alten Gustav B o i g aus Taucha wegen versuchten Mordes zu zehn Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Boigt, der geschieden ist und aus der ersten Ehe zwei Kinder besitzt, unterhielt seit Jahren mit der Ehe Witte aus Taucha ein Verhältnis, aus dem drei Kinder hervorgingen. Witte zahlte für die Kinder außerordentlich schlecht; er hatte aber die Absicht, die Witte zu heiraten. Der Vater der Witte, der seinem Schwiegerohn nicht traute, verweigerte aber seine Einwilligung und verbot Boigt auch keine Wohnung. In der Nacht zum 24. März schlich sich Boigt in den Keller des Hauses, in dem seine Braut wohnte, um das Gasrohr anzufügen und so seine Braut und deren Familie zu vergiften; er wurde aber von Hausbewohnern überrascht und der Polizei übergeben. Das Haus, in dem die Braut des Boigt wohnt, ist ein zweistöckiges Wohnhaus; es wohnen sechszwanzig Personen darin und es ist nicht auszudenken, welches Unglück hätte entstehen können, wenn Boigt sein Vorhaben ausgeführt hätte.

## Vollstreckung zweier Todesurteile.

In Ulm ist der am 9. Dezember 1907 geborene Bruno Weißhaupt hingerichtet worden. Weißhaupt war vom Schwurgericht in Ulm wegen Raubmordes an der 72-jährigen Händlerin Reszenta König zum Tode und zum dau-

ernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. — In Halle-Saale wurde die am 31. August 1888 geborene Berta Langguth, geb. Müller, die vom Schwurgericht in Nordhausen wegen Ermordung des 78 Jahre alten Invalidentrentners Karl Hammer in Gonna zum Tode verurteilt worden war, hingerichtet. Sie hatte den alten Mann, der ihr, seiner langjährigen Wirtschaftlerin und früheren Geliebten, unter Vorbehalt des Nießbrauchrechtes bereits seinen Grundbesitz übereignet und ihren kleinen Sohn zum Erben seines zahlreichen Nachlasses eingesetzt hatte, im Schlafe ermorde, um alsbald in den uneingeschränkten Genuß seines Vermögens zu gelangen und alsdann einen jüngeren Mann heiraten zu können.

## 20 Millionen RM Siedlungs-Darlehen

Aus dem Jahresbericht, den die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten für das Rechnungsjahr 1934 in Kürze veröffentlicht werden, erfahren wir, daß die genannten Versicherungsunternehmen die von der nationalsozialistischen Reichsregierung erstrebten Ziele auf dem Gebiete des Siedlungswesens tatkräftig gefördert haben. Es sind im Jahre 1934 größere Darlehen für Siedlungszwecke gegeben worden, darunter für Neubauten von Siedlungen allein zirka 20 Millionen RM. Daneben haben die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten auch noch erhebliche Mittel für Gebäudeinstandsetzungen und sonstige Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt. Die für die Kapitalanlage bestimmten Summen sind nicht — wie dies im Interesse der Arbeiterparnis und eines höheren Gewinnes vielfach üblich war — durch höhere Bezahlung möglichst weniger Objekte dem Großkapital zugeführt, sondern von jeder ohne Rücksicht auf die damit verbundene Mühe und den geringeren Ertrag zum Nutzen der breitesten Bevölkerungsschichten angelegt worden, von denen sie ja schließlich in Form von Versicherungsbeiträgen bzw. Prämien aufgebracht worden waren. So sind im Jahre 1934 rund 72 Prozent auf die ländlichen und kleinstädtischen Hypotheken und 76 Prozent auf Hypotheken bis zu 10 000 RM entfallen. Daneben wurden durch Weitergabe von Geldern an öffentliche Kreditinstitute auch mittelbar Hypotheken den breitesten Volksschichten zugeführt. Selbstverständlich wurde auch bei der Kapitalanlage Politik den Wünschen der Reichsregierung, z. B. durch Zeichnung von Anleihen, Rechnung getragen.

Zum Ende auf dem 1934 eine genommen Zweck, die auf Mittel  
Trotz blühend Dummheit oder nicht jeht an f bestimmt Arbeit alles brau etwas G etwas Z darum d rehung Schick besche, seiner u ngerer eibglie doch le Man le schuldig lenligste gen wer dringlich gen solch nach her Beschäft ein für e  
Schluß für Regelung für den rellheim in vorge ertläßt die Einhalt Die Die Post zeitschrift der dreis ogendes oder der Die Bef Mitglied Die auf hin, der Post eingeh die von allen D stellschreib übergeb  
Die S Der Erziehung September Schulen) Leipzig-2 ums un tunde“ i Landesov  
a u t o b a mittag B bannfüh Sturmbe beindlich eingelad Die Bef fand un reilgen nach U fällig d Es ist l danken ichen u spannt. lange stä und wie fügt sich nötig u Dabei w möglich mit eine Oern gl rees, da arbeit e Betrieb von dem feren de uns so e Im „Th chung, d schloß. Jahrbun Volk au  
Be stand de Werbeferrechn Hebung Handwe Aktion







### Verbraucherpreise für Wurst

Der sächsische Wirtschaftsminister hat am 19. September folgende Verordnung erlassen:  
Nach § 3, Abs. 2, der Verordnung über Fleisch- und Wurstpreise vom 31. August 1935 haben die Fleischer folgende Wurstsorten, soweit sie sie bisher geführt haben, zu den nachstehend angegebenen Preisen weiterzuführen.

- 1) Blutwurst zum Preis von höchstens 1 R.M. das Pfund;
- 2) hauschlachtene Leberwurst zum Preis von höchstens 1 R.M. für das Pfund;
- 3) Brühwurst zum Preis von höchstens 1 R.M. für das Pfund;
- 4) Mettwurst zum Preis von höchstens 1 bis 1,20 R.M. für das Pfund;
- 5) Jagdwurst zum Preis von höchstens 1 bis 1,20 R.M. für das Pfund.

Die bisher geforderten Preise dürfen keinesfalls überschritten werden. Sofern Fleischer bisher von den genannten Wurstsorten Wurst zweiter Qualität zu billigeren Preisen hergestellt haben, haben sie diese Wurstsorten zu den bisherigen billigeren Preisen weiterzuführen.

Soweit Einzelhandelsgehälter die genannten Wurstsorten führen, haben sie die vorstehenden Bestimmungen hinsichtlich der Preise einzuhalten.  
Zusammenfassungen werden auf Grund der Verordnung vom 8. Januar 1935 bestraft.

Ferkelmarkt Dippoldiswalde, am 21. September 1935.		
Vertrieb:	Verkauf:	Preis pro Paar:
54 Ferkel	49	40-50 RM.

### Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus: 22. 9.: Die Walküre 6 bis g. 10,30; 23. 9.: Die Nacht des Schicksals 7,30 bis g. 10,30; 24. 9.: Der Vogelbändler 7,30 bis n. 10,30; 25. 9.: Arabella 7,30 bis 10,30; 26. 9.: Die lustigen Weiber von Windsor 7,30 bis g. 10,15; 27. 9.: Die Fledermaus 7,30 bis g. 10,15; 28. 9.: Mida 7 bis g. 10,30; 29. 9.: Carmen 7 bis g. 10; 30. 9.: Die Hochzeit des Figaro 7,30 bis 10,30.  
Schauspielhaus: 22. 9.: Jahn's Komödie der Völker: Der Revolver 7,30 bis g. 10; 23. 9.: Prinz von Preußen 8 bis n. 10,45; 24. 9.: Der Diener zweier Herren 8 bis 10; 25. 9.: Jahn's Komödie der Völker: Der Widerspenstigen Zähmung 8 bis 10,45; 26. 9.: Jahn's Komödie der Völker: Donna Diana 8 bis 10,45; 27. 9.: Herz über Bord 8 bis n. 10,45; 28. 9.: Prinz von Preußen 8 bis n. 10,45; 29. 9.: Herz über Bord 8 bis n. 10,45; 30. 9.: Der Diener zweier Herren 8 bis 10.  
Albert-Theater: Von Montag, 23., bis Sonntag, 29. Sept., täglich 8,15 Uhr (Sonntag, 29., außerdem nachm. 4 Uhr)  
Gastspiel Charlotte Ander und 3 Fratellinis in „Ein Möbel mit Tempo“; Sonntag, 29. Sept., vorm. 11 Uhr: Opernstudien-Vorführung des Konservatoriums zu Dresden: „Tiefsee“.  
Komödienhaus: Von Donnerstag, 26., bis Montag, 30. Sept., abendtäglich 8,15 Uhr: Hofjagd in Steineich.  
Albert-Theater: Täglich 20,15 Uhr, Sonntag auch 19 Uhr: Ein Möbel mit Tempo und 3 Fratellinis.  
Central-Theater: Täglich 20 Uhr Casparone.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, stellvertretend: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D.-A. VIII 35: 1192.  
Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.  
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

### Ämtliche Bekanntmachung.

#### Versteigerung.

Montag, den 23. September d. J., sollen öffentlich gegen Zahlung versteigert werden:

- a) 10 Uhr vorm. in Seifersdorf (Sammelort der Bieter: Gasthof) ein Foto-Apparat (9x12)
- b) 2 Uhr nachm. in Delsa (Sammelort der Bieter: Gasthaus zur Linde)

zwei Stuhlgestelle (Ruhbaum)  
Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

### Jahrmarkt in Schmiedeberg

Bez. Dresden

Sonntag, am 22. September und Montag, am 23. September 1935.

### Stadtbank Dippoldiswalde

— Stadgirokasse —

Gemeinnütziges Unternehmen — Eröffnung von Konten in laufender Rechnung — Eröffnung von Sparkonten — Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte — Kostenloser Ueberweisungs- und Scheckverkehr  
Weil wir bringen dein Geld zur Stadtbank du dienst damit der Wirtschaft

### Industrie-Hafer

kauft  
**Louis Schmidt**



Morgen Sonntag  
**Ubtunen**  
Näheres siehe  
Donnerstag-  
Zeitung

### Damenrad

fast neu, mit Torpedofreilauf, billig zu verkaufen.

**Hermann Voigt**  
Dippoldiswalde  
Gerberplatz 218

Alle Reparaturen schnellstens.  
(Weingmaschinen - Walzen)

### Einkoch-Gläser

-Flaschen und -Ringe empfiehlt  
**Hermann Burkhardt**

### Speisefartoffeln

empfehlen  
und nimmt Bestellungen auf

### Winterkartoffeln

an  
**Bernhard Jädel**  
Vorwerk St. Nikolai

Gut erhaltener

### Jagdswagen

sehr preiswert zu verkaufen  
Olfa, Am Bach 10

Die Zeitung  
kommt in  
jedem Haus,  
nutzt das  
durch Inserate aus!

Nur Sonntag bringe ich nach Schmiedeberg Lederjacken, Winter-Joppen, Windjacken, feine Sonntags- u. Arbeitskleider, blaue Sachen, Wettermäntel, wie bekannt, haltb. Ware zu billig. Preisen. Was nicht paßt, fertige ich nach Ihrem Maß an. Besuchen Sie die altbek. Firma  
**Karl Breiffeld**  
Dresden - N., Altonastraße 10

### Tagesmädchen

eventuell fortbildungspflichtig, händelnd gesucht  
Näheres in der Gesf. z. B. 13.

**Miele** 80-115  
**Staubsauger** 135-150  
Lieferung durch die Fachgeschäfte.



Eingetroffen ist ein frischer Transport 20 Stück, ganz starke und mittlere

### Ostpr. - Holländer Röhre u. Kalben

hochtragend und mit Kalbern, sowie 20 Stück 1/4-1-jährige

### Ostpr. Kuhfälscher u. Herdbuchbullen

mit Abstammungs- u. hohen Milchleistungsnachweis, sehr billig zum Verkauf und Tausch auf Schlachtoleib.

**Richard Herrlich, Ober-Colmnitz,**  
Fernruf: Amt Klingenberg 42  
NB. 3 Stück junge, starke Jung- u. Sattelfälscher verkauft billig d. O.

### Gasthof Schmiedeberg

### Zum Jahrmarkt

ab 16 Uhr  
**flotter BALL**  
bei großer Besetzung

Um gültig. Zuspruch bitten  
**W. Markhoer und Frau**

Wir glauben daran,  
daß ein Volk nie vergeht,  
So lange der Bruder  
zum Bruder steht,  
So lange wir einig,  
zum Schutze bereit,  
Ist unser das Leben,  
ist unser die Zeit

Tag des Deutschen Volkstums  
22. Sept. 1935



Wie ein Spiegel jeder Teller!

Hergestellt in den Bestwerten!

### Druckarbeiten

in moderner Ausführung zu zeitgemäßen Preisen

#### Für Kontorbedarf:

Briefbogen, Rechnungen, Postkarten, Formulare, Briefumschläge usw. usw.

#### Für Reklame:

Plakate, Werbeprospekte, Preislisten, Kataloge, Zirkulare

#### Für Vereine:

Programme, Statuten, Mitgliedskarten usw.

#### Für Behörden:

Formulare jeder Art, Tabellen, Briefbogen, Briefumschläge, Haushaltspläne

**Buchdruckerei Carl Jehne**  
Dippoldiswalde, Schubgasse. Tel. 403

Die Inserktion ist die Kraft, die immer wieder Umsatz schafft.

**PAUL FRANK**  
OBERLEUTNANT  
**ERIKA FRANK**  
GEB. SCHALLER  
VERMÄHLTE

LANDSHUT (NIEDERSAVERN) • SCHMIEDEBERG  
MAXIMILIANSTRASSE 9 BEZ. DRESDEN

### Ganzpalast Galsperre Malter

Morgen Sonntag  
**großer Ball**

Kapelle Willy Bellmann mit ihren fünf Saiten

### Turnverein „Jahn“ Reichstädt

Sonntag, den 22. 9. 35 in Schusters Gasthof

#### 1. Stiftungsfest

unterer Fußball-Abteilung  
1/3 Uhr Reichstädt Jgd. — 1/4 Uhr Reichstädt 1. — 1/4 Uhr Reichstädt 2.  
Um zahlreichen Besuch bittet der Führerstab



46.— **RM. zoffen** *Via monatlich* als Tilgung etc. — nicht Miete — einschließlich aller Nebenkosten, für ein neuzeitlich eingerichtetes Eigenheim mit 5 Zimmern, Küche, Bad und Zubehör, zum Erstellungswert von 10 000 R.M. Schreiben Sie noch heute an:

Eigenheim-Schau der Bauwirtin A.-G. Bremen, Dresden-A. 1, Grunauerstr. 22

Sie erhalten kostenlos und unverbindlich Beratung!

### Edelweiß-Räder

jetzt billiger.



Jetzige Preise und Katalog kostenlos  
Lieferung direkt an Private

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg W

Trauerschleifen liefert Buchdruckerei Carl Jehne.

Allen denen, die meiner lieben Mutter zur ewigen Ruhe das letzte Geleit gaben

dankt herzlichst

**Marie Fleigl**

Reichstädt, den 20. September 1935

Beim Selbmgange unserer lieben Tante  
Fredlein

### Auguste Niese

sind uns Beileidsbezeugungen in großem Maße zugegangen. Wir danken dafür von Herzen; insbesondere aber allen denen, die unserer teuren Entschlafenen ihren Lebensabend durch treue Freundschaft und liebevolle Pflege erleichterten

Die trauernden Hinterbliebenen

Dippoldiswalde, 21. September 1935



## Höhepunkt der Krise

### Abessinien erwartet Kriegsbeginn Zuspitzung des Konflikts London—Rom

Die abessinische Regierung erwartet den Ausbruch der Feindseligkeiten innerhalb von 14 Tagen, nachdem Mussolini die Vorschläge des Genfer Fünfer-Ausschusses für völlig unannehmbar erklärt hat. In Addis Abeba rechnet man sogar damit, daß Italien nicht einmal eine förmliche Kriegserklärung abgeben, sondern ohne jede Ankündigung die Offensive beginnen wird. Das schließt man aus der italienischen Darstellung, daß es sich bei dem Vorgehen gegen Abessinien nicht um einen regelrechten Krieg, sondern um eine Polizeifaktion handle. Es heißt, daß der Negus seinerseits keinesfalls zur Kriegserklärung schreiten werde. Er habe seinen Truppen befohlen, sich streng defensiv zu verhalten.

Die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses werden eingehend geprüft. Im großen und ganzen betrachtet man sie als annehmbar. Allerdings sieht die Regierung auf dem Standpunkt, daß sie gemäß ihren früheren Zusagen über wirtschaftliche Zugeständnisse, die allen Ländern gleiche Rechte einräumen, nicht in der Lage sein wird, Italien Sonderzugeständnisse einzuräumen, da diese unter Umständen Streitigkeiten mit den anderen interessierten Großmächten bringen könnten. Ein großes Festessen, das der Kaiser von Abessinien, wie angekündigt, am Donnerstagabend für die in Addis Abeba weilenden Vertreter der Weltpresse veranstaltet hat, nahm in Anwesenheit von 86 Pressevertretern einen glänzenden Verlauf.

Der Kaiser erklärte in einer Ansprache, daß er niemals ein Mandat, welcher Form es auch sei, annehmen werde, das die Unabhängigkeit seines Landes verletzen würde.

#### Erregung in Italien

Inzwischen werden die Nachrichten über den drohenden Kriegsausbruch in Afrika überschattet von der ständig sich verschärfenden italienisch-englischen Spannung. Unter der Parole: „Das britische Weltreich in Gefahr“, vollzieht sich rasch in England die Einigung aller Parteien, so daß man bereits jetzt von einer Einheitsfront sprechen darf, auf die sich die Regierung bei allen ihren Maßnahmen zuverlässig stützen kann. Auf italienischer Seite werden die Angriffe gegen England täglich schärfer, und erregt wird in der Presse erklärt, daß England gegen Italien Krieg führen wolle.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Gazzetta del Popolo“ erklärt, der Völkerbund bilde nur einen Vorwand und wer in Genf den Richtlinien Londons gefolgt, werde zum Mitschuldigen der britischen Großmachtpolitik. England habe boshaft und heimtückisch gehandelt, weil es Italien kein afrikanisches Unternehmen vorbereiten ließ, bevor es dagegen Einspruch erhob, den Widerstand des Negus verstärkte und alle Verhandlungen für einen freundschaftlichen Vergleich vereitelte. Der Zweck der Hege sei gewesen, den Völkerbund gegen Italien aufzubieten. Nachdem dieses Ziel erreicht sei, habe England fast die gesamte Flotte im Mittelmeer und im Roten Meer zusammengezogen. Jetzt habe es alle, zu den Sanktionen zu gelangen. Es wolle den Krieg.

Ebenso wendet sich die „Stampa“ gegen die Haltung der britischen Politik und schreibt, selten habe man in der Geschichte der Welt eine zynischere und überlegtere Herausforderung zum Kriege gesehen. Die Vorschläge des Fünfer-Ausschusses, die juristische und diplomatische Hege des Foreign Office, die Zusammenziehung der gesamten britischen Flotte im Mittelmeer verfolgten ein einziges Ziel: den Krieg zwischen Italien und England herauszufordern.

Alle heuchlerischen Schleier der Völkerbundsleute seien. Die Masken würden gelüftet, England wolle die italienische Jugend treffen und die jungen Kräfte des neuen Italien niederwerfen, um das Prestige des britischen Imperiums zu retten. Mit teuflischer Kaltblütigkeit stürze England Europa in den Abgrund.

In dem entscheidenden Ernst der Stunde sammle sich das italienische Volk geschlossen um seinen Führer. „Die blutige Wunde dieser Tage wird ewig in unseren Herzen wie in denen unserer Söhne eingegraben bleiben. Der hundertjährige Haß eines Volkes wird die Herausforderer verfolgen und dieses Volk wird sich auch erinnern, wer sich den Herausforderern angegeschlossen hat.“

#### England bleibt fest

Die Berichte der englischen Blätter aus Genf lauten womöglich noch düsterer als bisher. Viele Beobachter vermuten, daß es wieder eine glatte italienische Ablehnung geben werde, die Minderheit ist aber der Meinung, daß Italien nicht wieder die Verantwortung für die Verwerfung einer Reihe von Vorschlägen ohne vorhergegangene Erörterung auf sich nehmen werde. Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Genf meldet, daß in französischen und britischen Kreisen in Ärede gestellt wurde, daß Caval Eden um ein Versprechen ersucht habe, daß die britische Regierung auf keinen Fall über wirtschaftliche Zugeständnisse gegen Italien hinausgehen werde. Zu der „Daily Mail“-Unterredung mit Mussolini bemerkt der Korrespondent, bei den etwaigen Gebietsabtretungen an Italien handle es sich nicht nur um Wüsten, sondern auch um ein beträchtliches Stück fruchtbarsten Landes zwischen Libanon und dem abessinischen Hochland, das die Italiener mit Vorteil kolonisieren könnten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, bei seiner Unterredung mit Caval habe Baron Aloisi, wie verlautet, darauf hingewiesen, wie außerordentlich wichtig es wäre, Großbritannien zu veranlassen, seine größeren Sühnemassnahmen vorzunehmen, da sie einen allgemeinen Krieg unvermeidlich machen würden. Anscheinend habe Baron Aloisi angedeutet, daß wirtschaftliche Sühnemassnahmen von verhältnismäßig milder Art in Rom nicht als eine Herausforderung betrachtet werden würden, die als unfreundliche Haltung zu bewerten wäre und Krieg bedeuten würde. Es heiße, daß Caval erklärt habe, hierüber keine Zusicherungen geben zu können. Gerüchte, daß Caval Eden zu überreden versucht habe, eine entsprechende Zusage zu geben, seien von der französischen und der britischen Abordnung in Ärede gestellt worden.

„Daily Mail“, ein Blatt, das bisher betont gegen die amtliche englische Politik in der abessinischen Frage aufgetreten war, nimmt in einem Leitartikel Abschied von seinem Lieblingsstandpunkt, um aus patriotischen Gründen sich hinter die Regierung zu stellen. Dazu wird u. a. ausgeführt: Es sei schwer, die Empfindung zu unterdrücken, daß es ein Fehler war, wenn England sich von dem Völkerbund wegen eines verhältnismäßig unwichtigen afrikanischen Gebietes in Aufregung bringen ließ, während es in absehbarer Zeit vielleicht in viel ernstere Fragen verwickelt sein werde. Hierzu gehörten sowohl die Revision der europäischen Landkarte, wo gewisse ungeheuer stark gerüstete Nationen eine Gebietsvergrößerung verlangten, wie auch die Forderung der „besetzten“ Staaten nach Kolonien und nach einem Platz an der Sonne innerhalb Europas. Solche Fragen könnten England dank des Völkerbundsystems jederzeit in einen Krieg verwickeln. Die Frage sei schon in den Vordergrund getreten und drohe eine Lage zu schaffen, die sogar noch ernster sei als der abessinische Streit. Wenn man also klar an einer Politik der Unterwürfigkeit gegenüber dem Völkerbund festhalte, laufe man Gefahr, daß eine allgemeine Umwälzung und eine völlige Aenderung der europäischen Landkarte hervorgerufen werden könnte. Aus diesem Grunde bedauert „Daily Mail“ auch jetzt noch die Politik der englischen Regierung, die zwar edel sei, aber zu wenig Rücksicht auf britische Belange nehme und verweise, daß Eigenart die Grundlage einer gesunden Außenpolitik bilden sollte. Dann aber fährt das Blatt fort:

Da aber die Regierung gehandelt habe, wie sie es getan habe, könne es in diesen schwierigen Zeiten für das britische Volk nur eine Entscheidung geben. Die Lösung müsse sein: Recht oder Unrecht, zuerst das Vaterland! Alle mühten geschloffen hinter den Maßnahmen stehen, die die britische Regierung für angemessen halte.

#### Frankreichs ungewisse Haltung

Die Frage, ob Frankreich sich bereits endgültig für eine Beteiligung an etwaigen Sühnemassnahmen gegen den Angreifer im italienisch-abessinischen Streitfall ausgesprochen habe oder ob es eine Beteiligung ablehne, scheint, nach der französischen Presse zu urteilen, noch nicht endgültig entschieden zu sein, wenn auch das Sprachrohr des Ministerpräsidenten, der „Temps“, wiederholt zugegeben hat, daß Frankreich sich den aus den Völkerbundsabmachungen ergebenden Verpflichtungen nicht entziehen werde. Immerhin ist festzustellen, daß eine Reihe von französischen Rechtsblättern fortfährt, eine Beteiligung Frankreichs an Sühnemassnahmen entschieden abzulehnen. Das „Journal des Débats“ wendet sich in diesem Zusammenhang auch gegen England. Es sei unerhört, so schreibt das Blatt, daß das Mittelmeer Gefahr laufe, ein geschlossener Raum zu werden, in dem England bereits den größten Teil seiner Streitkräfte zusammengezogen habe und dabei gleichzeitig ein Seegebiet

## Kurze Notizen

Zur vollendeten 100. Djeanfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ sandte der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, ein Glückwunschtelegramm an Dr. Cäener.

Der zweite Sekretär der polnischen Botschaft in Moskau, Kaluski, der bei einem Autounfall schwer verletzt worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

Der rumänische Ministerrat ratifizierte das am 7. September abgeschlossene Zusatzabkommen zum deutsch-rumänischen Verrechnungsabkommen.

In Anbetracht der kritischen Lage in Europa hat der höchste Geistliche Tibets, der Pantshen Lama, am Kufunor-See ein fünf-tägiges Gebet für die Erhaltung des Weltfriedens abgehalten, an dem mehr als 40 000 Gläubige teilnahmen.

Die holländische Regierung hat beschlossen, das Tempo der Modernisierung des Landheeres wesentlich zu beschleunigen. Insbesondere sollen die Luftstreitkräfte durch Anschaffung neuer Flugzeuge verstärkt werden. Es soll auch eine größere Anzahl von Luftabwehrgeschützen in Auftrag gegeben werden. Ferner beabsichtigt man, die Vorräte der Munitionsdepots, die jahrelang aus Ersparnisrücksichten sehr niedrig gehalten wurden, auf der ganzen Linie aufzufüllen.

Nach einer Meldung des „Daily Worker“ häufen sich im Londoner Stadtteil Stamford Hill die Angriffe auf Juden. So seien zahlreiche Personen vor einem Lichtspieltheater über einen Juden her, der sich später in Krankenhausbehandlung begeben mußte.

Die englischen Heeresmanöver, die nördlich von Southampton abgehalten wurden und an denen gegen 50 000 Mann teilnahmen, sind beendet. Manöver dieses Umfanges waren seit zehn Jahren nicht mehr abgehalten worden.

Wie die Zeitung „Shunpas“ berichtet, haben Räuber einen Anschlag auf die Eisenbahn Munden-Kirin ausgeführt. Sie rissen im Südsüdabschnitt der Strecke die Gleise auf, so daß der Zug aus den Schienen sprang und sich überschlug. 25 Personen wurden getötet oder verwundet. Sieben Reisende wurden von den Räubern entführt.

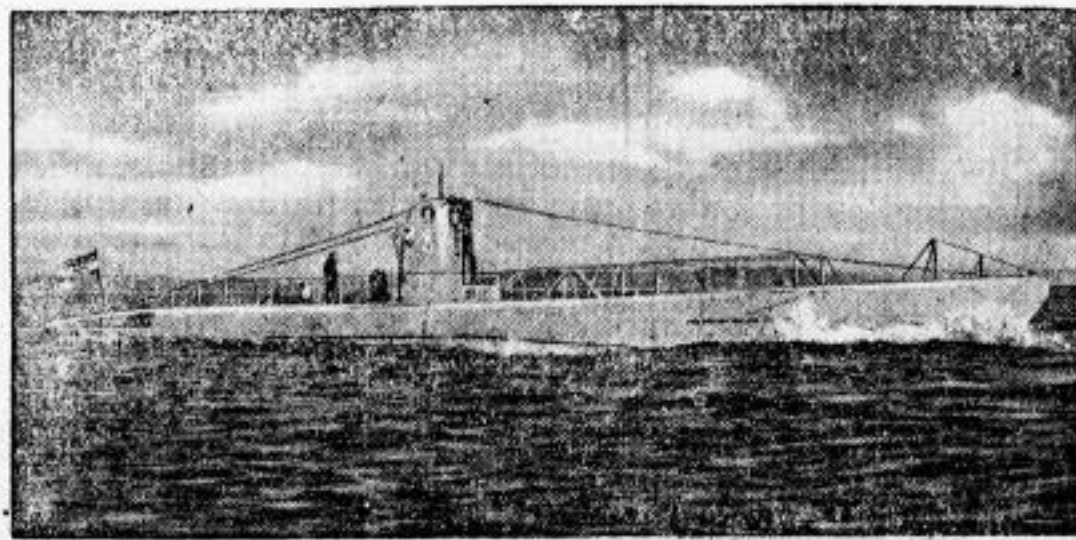
ungeschützt lasse, das es verabredungsgemäß bewachen sollte. Das Blatt vertritt den Standpunkt, daß die in gewissen Punkten so leicht auftretende englische Empfindlichkeit mit mehr Mäßigung hätte zum Ausdruck kommen sollen. Interessant ist eine Stellungnahme des rechtsgerichteten Abgeordneten Ferry in der „Liberté“.

Frankreich hätte allen Grund, diejenigen Leute anzuprangern, die Frankreich gegen seine lateinische Schwester aufheben wollten und die nicht zögerten, sich auf den internationalen Kapitalismus und den britischen Imperialismus zu stützen. Das kommunistisch-sozialistische freimaurerische Manöver zielt in innerpolitischer Hinsicht vor allem auf den Sturz der Regierung Caval ab. Caval soll bei dem Wiederzusammentritt der Kammer unter der Anklage der Vefflission und der Italienfreundschaft gestürzt werden. Gewisse Nachrichten gestatteten die Feststellung, daß ein von London aus ausgeübter Druck diese Manöver unterstütze. Es liege also eine neue Zusammenarbeit zwischen dem internationalen Kapitalismus und den revolutionären Parteien vor und ebenso eine ausländische Einmischung in die französische Innenpolitik, dank der Mitschuld französischer revolutionärer Elemente.

#### Petroleum-Boykott?

Der Berichterstatter des „Echo de Paris“ in London berichtet seinem Blatt, die englische Marineleitung sei der Überzeugung, im Ernstfalle Italien durch Abschneiden der Petroleumlieferungen mattsetzen zu können. Dieser Absicht entsprächen auch die Flottenbewegungen.

Die Schließung des Suezkanals würde die Versorgung durch den Persischen Meerbusen und die Petroleumlinie von Abadan abschnitten. Die Bewachung der Palästina-Küste und Haifas würde die Zufuhren von Petroleum aus dem Irak sperren. Selbst wenn die Italiener dort Erfolge haben sollten, würden die Engländer leicht das Petroleum an der Quelle in Mosul aufhalten können. Um den Italienern die Lieferungen aus dem Kaukasus abzuschneiden, sollen gegenwärtig Verhandlungen mit der türkischen Regierung über die Schließung der Dardanellen im Gange sein. Durch Sperrung der Meerenge von Gibraltar werde Italien von der Zufuhr amerikanischen Petroleums abgeschnitten. Es könnte dann nur noch auf dem Festlandsweg über die Schweiz, Deutschland und mittelbar über Rumä-



Judenstellung von U-Booten.

Weltbild (M)

Die ersten deutschen U-Boote wurden in Kiel in Dienst gestellt. U-Boot 8 in voller Fahrt.



nten Petroleum beziehen, vorausgesetzt, daß die Lieferanten dieser Länder trotz der etwaigen Vorschriften des Völkerbundes überhaupt Italien vorjagen könnten. Nach Ansicht zuständiger englischer Kreise würde Italien mithin binnen kurzem kein Petroleum mehr haben.

### Großbritanniens starke Streitkraft

Das Reutersche Büro veröffentlicht eine Uebersicht über die Verteilung der britischen Kriegsschiffe im Mitteländischen Meer. Danach befinden sich in Gibraltar die Schlachtkreuzer „Hood“ und „Renown“, ferner vier Kreuzer, neun Zerstörer und drei Minensucher. In Alexandria liegen nunmehr insgesamt 29 britische Kriegsschiffe, von denen das Schlachtschiff „Resolution“ mit Admiral Sir William Fisher an Bord erst am 18. September hier eingetroffen ist. Zu dem Geschwader in Alexandria gehören u. a. die Schlachtschiffe „Revenge“ und „Valiant“, drei Kreuzer, die beiden Flugzeugmutterchiffe „Glorious“ und „Courageous“ sowie ein Hospitalsschiff. Die Zahl der in Aden eingetroffenen Kriegsschiffe beläuft sich auf zehn, darunter sind die Kreuzer „Rorfolk“ und „Colombo“. In Haifa befinden sich drei Kreuzer und zwei U-Boote. In Port Said halten sich das Schlachtschiff „Barham“, der Kreuzer „Dispatch“ und ein Zerstörer auf. Die Reutersche Uebersicht teilt ferner mit, daß in Suez am 18. September ein Aviso angekommen, aber weitergefahren ist. Aus Singapur wird gemeldet, daß das Flugzeugmutterchiff „Hermes“ und drei Zerstörer dort am 18. September eingetroffen sind. Dazu kommen noch Streitkräfte in Malta.

### Manöver der ägyptischen Luftflotte

Die fünfjährigen Manöver der ägyptischen Luftflotte, die unter Führung englischer Offiziere abgehalten wurden, sind beendet. Sie bestanden hauptsächlich im Bombardement auf Ziele in der Wüste. Die Verbindung zwischen dem englischen Hauptquartier und der neu eingerichteten Flugbasis an der Ostküste des Suezkanals wurde durch Flugzeuge sichergestellt. Die in Helmheli bei Kairo stehenden motorisierten Truppen erhielten die Weisung, sich für Wüstenerpeditionen bereitzuhalten. Aus Bassorah wird gemeldet, daß eine Verstärkung der englischen Flugstützpunkte am Persischen Golf im Gange sei. Verschiedene wichtige Golfhäfen sollen besetzt werden. Wie aus Bagdad berichtet wird, hat der Verteidigungsminister eine Erklärung über die Haltung des Irak im Kriegsfall abgegeben. Danach sei die Stellung des Irak durch den Vertrag mit Großbritannien festgelegt. Irak werde an keinem Krieg teilnehmen, der seine Interessen nicht bedrohe.

### Griechischer Flottenbesuch in Istanbul

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ist ein Geschwader der griechischen Kriegsschiffe, das sich aus dem Kreuzer „Helli“, den Zerstörern „Hydra“, „Sparta“, „Herak“ und „Panthena“, den U-Booten „Triton“, „Proteus“, „Katonis“ und einigen anderen Schiffeinheiten zusammensetzt, in den Hafen von Istanbul eingelaufen. Zugleich mit den Kriegsschiffen traf ein griechisches Geschwader von sechs Militärflugzeugen ein. Türkische Kriegsschiffe und zwei Flugzeuggeschwader waren den Gästen entgegengefahren, um sie auf dem Marmara-Meer zu begrüßen. Die griechische Flotte wird einige Tage in Istanbul bleiben. Im Hinblick auf die gegenwärtige politische Lage gewinnt dieser Flottenbesuch insofern besondere Bedeutung, als dadurch die Freundschaft zwischen der Türkei und Griechenland eine neuerliche offizielle Bekräftigung erfährt.

### Kabinettskrise in Spanien

Rücktritt der Regierung Carrera

Madrid, 21. September.

Der spanische Ministerpräsident Carrera hat dem Staatspräsidenten den Rücktritt des Gesamtkabinetts angezeigt.

Die ursprünglich beabsichtigte rein verwaltungsmäßige ministerielle Neuorganisation der spanischen Regierung hat sich zu einer politischen Krise ausgewachsen. Die Ursache liegt in dem Rücktritt des Marine- und des Landwirtschaftsministers, die beide der Agrarpartei angehören, und in der Stellungnahme dieser Partei, die laut Erklärung ihres Führers Martinez de Velasco einem neuen Kabinett keinen Vertreter zuteilen will. Es besteht jedoch in Regierungskreisen die Ansicht, daß eine neue Regierung eine ähnliche Zusammenlegung aufweisen wird wie die bisherige.



Atlantische (M.)

### Abessinische Vorbereitungen.

Abessinische Soldaten heben unter Anweisung ausländischer Instruktionsoffiziere Schützengräben aus.

# Treue, Gehorsam, Kameradschaft

Die drei Grundbegriffe des Arbeitsdienstes

Die Reichsführerschule des deutschen Arbeitsdienstes in Potsdam ist, wie ihr Auftreten auf dem Reichsparteitag in Nürnberg zeigt, ein Begriff geworden. Sie erzieht und bildet die Männer heran, die das Führerkorps im Heer unserer Arbeitsfront stellen. Die erweiterte Aufgabe des Arbeitsdienstes durch die Einführung der Arbeitsdienstpflicht machte auch eine räumliche Ausdehnung der Reichsführerschule notwendig. So wurde jetzt in Gollm bei Potsdam ein Gelände mit 22 Wohn- und Lehrbaracken und einer großen Sporthalle für die Zwecke der Reichslehrausbildung hergerichtet. In Anwesenheit zahlreicher Führer des Arbeitsdienstes und Vertretern der Bewegung, der Wehrmacht und der Behörden fand durch Reichsarbeitsführer Staatssekretär hier die Weihe statt. Vor der Sporthalle, zu Füßen des Ehrenmals, wurde der Reichsarbeitsführer durch den Inspektor des Erziehungs- und Bildungswesens, Gauarbeitsführer Dr. Deder, willkommen geheißen. Nach dem Abschreiten der in langer Front angetretenen Angehörigen der Lehrausbildung und dem darauf folgenden Vorbeimarsch fand in der Festhalle ausgestatteten Sporthalle der feierliche Weiheakt statt. Nach Begrüßungsworten des Oberarbeitsführers Scharf, des Inspektors der Lehrausbildung, sprach Gauarbeitsführer Dr. Deder über Ziele und Aufgaben des Deutschen Arbeitsdienstes im Dritten Reich. Welch starker Wille den Arbeitsdienst befehle, beweihe, daß die Reichsführerschule neben ihrer Ausbildung und den anstrengenden Vorarbeiten für den Reichsparteitag in Nürnberg in drei Monaten nebenher dieses Lager schaffen konnte. Das Wirken und Schaffen des Arbeitsdienstes sei Aufbau auf den drei Grundbegriffen Treue, Gehorsam und Kameradschaft.

### Reichsarbeitsführer, Staatssekretär hier

verwies ein gangs auf die Tatsache, daß die Reichslehrausbildung in wenigen Tagen in der Feldmeisterschule eine neue Form erhalten werde. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß der Geist und die Leistungen in der neuen Schule auf der alten Höhe erhalten würden. Die Reichslehrausbildung habe erst kürzlich auf dem Reichsparteitag in Nürnberg eine Probe ihrer Leistungen abgelegt und beim Vorbeimarsch und bei der feierlichen Gestaltung eine besondere Anerkennung des

Führers erhalten. „Ich übergebe“, so schloß der Reichsarbeitsführer, „die neue Schule ihrer Bestimmung in der Zuversicht, daß sie eine Pflegetätte der Arbeitsideale sein wird. Alle, die durch diese Schule gehen, sollen das Gepräge bekommen, um wirkliche Führer unserer Arbeitsfront zu werden.“ Der Leiter der Reichslehrausbildung, Gauarbeitsführer Bethge, übernahm die Schule mit dem Gelübnis, sie in Treue, Gehorsam und Pflichterfüllung im Sinne des Führers zu leiten.

### Halte den Spaten in Ehren!

Am kommenden Sonntag findet in den Vormittagstunden eine Rundfunkübertragung des Deutschlandsenders statt, in welcher der Reichsarbeitsführer die Tausende junger Arbeitsdienstmänner, die Ende September aus dem Arbeitsdienst ausscheiden, mit einer Ansprache entlassen wird. Der Führer der Arbeitsfrontorganisation, Oberarbeitsführer o. Herberg, hat aus diesem Anlaß einen Aufruf an die jungen Arbeitsmänner gerichtet. Er weist darauf hin, daß gerade diejenigen Männer und Mädel, die jetzt in das Arbeitsleben des deutschen Volkes zurückkehren, Träger der Arbeitsdienstidee und damit Kämpfer einer neuen Zeit sind. Die ausscheidenden Arbeitsmänner würden von den Mitgliedschaften des Arbeitsdienstes, von denen es gegenwärtig bereits über 900 im Reich gebe, erfasst werden. Wenn ein Teil der Ausscheidenden durch die Arbeitsämter nicht sofort in Arbeit und Brot gebracht werden könne, so müßten innerhalb der Mitgliedschaften Möglichkeiten gefunden werden, um diese Kameraden durch Schulung und Umschulung soweit zu fördern, daß sie in kürzester Zeit erteilungsfähig sind. Im übrigen müsse es das Ziel jedes Kameraden sein, nach Ableistung der Arbeitsdienstpflicht nicht nur dem Volke in seiner Arbeit zu dienen, sondern auch in der Bewegung. Der Arbeitsdienst-Kamerad gehöre in die Formationen der Bewegung und müsse in den Reihen der politischen Kämpfer in vorderster Linie stehen. Der Appell schließt mit den Worten: Halte fest an der Tradition des Arbeitsdienstes, an dem für uns zum Symbol gewordenen Spaten, der nie rosten darf, sondern immer blank sein muß im Dienste für Volk und Heimat.

# Tag des deutschen Volkstums

Geleitwort des Reichsministers Dr. Frick

Reichsminister Dr. Frick hat dem Volksbund für das Volkstum im Ausland zum „Tag des deutschen Volkstums“ folgendes Geleitwort gegeben:

„Der „Tag des deutschen Volkstums“ soll zum dritten Male als „Fest der deutschen Schule“ daran mahnen, daß deutsches Volkstum, aufgebaut auf gemeinsamer Abstammung, Zucht, Sitte und Art, eine unverrückbare Bestimmung- und Schicksalsgemeinschaft der bewußten Deutschen in aller Welt darstellt.“

Im nationalsozialistischen Deutschland hat das Werk des Führers ein wieder geeintes Volk geschaffen und den Volkstumsge danken und die ihm erwachenden Verpflichtungen fest in aller Herzen geschrieben. Aber außerhalb der Reichsgrenzen rufen unsere Volksgenossen nach wie

vor um ihr Recht auf deutsches Wesen und kulturelles Eigenleben. Ihre opferwillige, in diesen Stürmen immer von neuem bewährte Treue zum Volkstum soll uns ein Ansporn sein, im Kampf um die Neugestaltung und Festigung der großen Gemeinschaft, der wir uns tief innen verbunden fühlen, nicht zu erlahmen.“

So begrüße ich es dankbar, daß der Volksbund für das Volkstum im Ausland auch in diesem Jahre der Freiheit alt und jung zusammenruft, um vor aller Welt Zeugnis dafür abzulegen, daß wir Deutschen im Reich mit unseren Brüdern und Schwestern jenseits der Grenzen unlosbar zusammengehören, in der unerschütterlichen Erkenntnis, gemeinsam Träger deutschen Lebenswillens und deutscher Kultur zu sein.“

### Lebendige polnische Jungjuristen

Berlin, 21. September.

Die Führer der polnischen Jungjuristen, Präsident Jencyptomski, Vizepräsident Kapitanski und Generalsekretär Jersy Melomienki, die gegenwärtig in Berlin weilten, legten am Reichsheldenmal einen Kranz nieder mit der Aufschrift: „Dem unbekanntem deutschen Soldaten.“ Die polnischen Jungjuristen.“ Danach wurden die polnischen Jungjuristen von Reichsminister Dr. Gürtner empfangen. Präsident Jencyptomski übermittelte die Grüße des polnischen Justizministers, die Minister Dr. Gürtner auf das herzlichste erwiderte. Im Anschluß daran wurden die polnischen Gäste und die deutschen Jungjuristen vom Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, empfangen. In seiner Begrüßungsrede betonte Präsident Jencyptomski, die polnische Juristenwelt bewundere die persönliche Schöpfung des Reichsministers Dr. Frank, die Akademie für Deutsches Recht. Minister Dr. Frank erwiderte die Grüße auf das herzlichste. An dem abschließenden Zusammensein in den Räumen der Akademie für Deutsches Recht nahm neben den Gästen des Präsidenten der Akademie auch der polnische Botschafter Lipiski teil.

# Von gestern bis heute

Die neue Reichskriegsflagge.

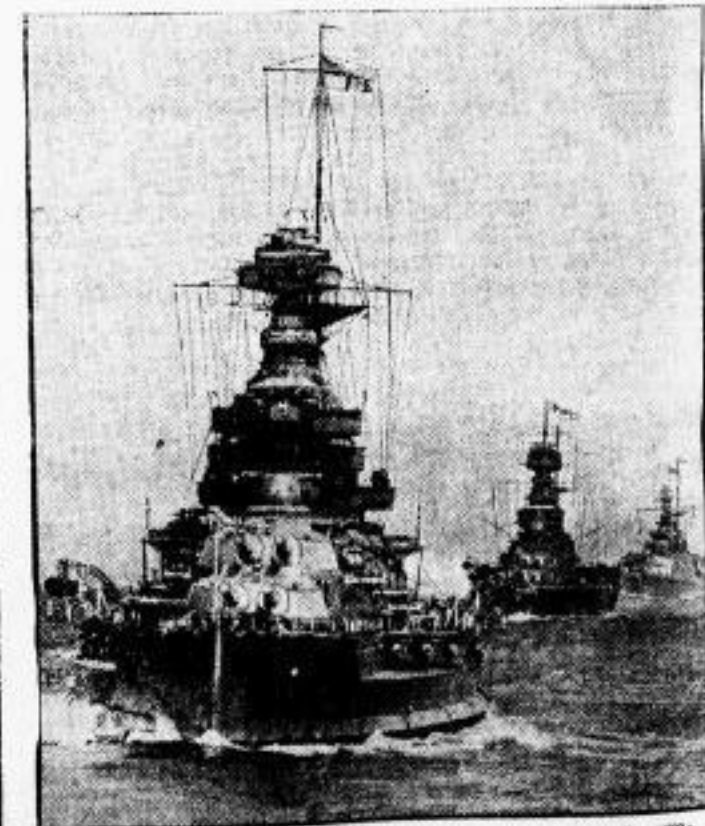
Der Führer und Reichskanzler hat sich die Gestaltung der neuen Reichskriegsflagge persönlich vorbehalten. Ihre Einführung ist in kurzer Zeit zu erwarten. Bis dahin wird nach einer Verfügung des Reichskriegsministers auf den Dienstgebäuden der Wehrmacht die bisherige Reichskriegsflagge zusammen mit der Falkenkreuzflagge geflattert.

Die Krise in der englischen Arbeiterpartei.

Der Vollzugsausschuß der englischen Arbeiterpartei befaßte sich in einer mehrstündigen Sitzung mit den Amtsniederlegungen hervorragender Führer der Partei, die wie Lord Bonfobny, Sir Stafford Cripps u. a. mit den von der Arbeiterpartei aufgestellten außerparlamentarischen Organen nicht mehr einverstanden sind. Zum Schluß der Sitzung wurde mitgeteilt, daß der Vollzugsausschuß den Rücktritt von Sir Stafford Cripps aus dieser Körperschaft angenommen hat. Lord Arnold, eines der wenigen anderen Oberhausmitglieder der oppositionellen Arbeiterpartei schloß sich dem Standpunkt Lord Bonfobnys vollinhaltlich an, ein Zeichen, daß die Krise in der Arbeiterpartei immer noch weitere Fortschritte macht.

### Antipolnisches Denkmal in Kiew

Wie die sowjetrussische Agentur Tass meldet, ist Kiew, die Hauptstadt der Ukraine, der Schauplatz einer antipolnischen Demonstration geworden. Dort wird demnächst ein großes Denkmal der Befreiung von der polnischen Besetzung im Jahre 1920 errichtet werden, das auf einem Umfang von 200 Quadratmetern einen 20 Meter hohen Obelisk und zahlreiche Statuetten aufweisen soll.



Weltbild (M.)

### Britische Kriegsschiffe im Mitteländischen Meer.

Vorn das Schlachtschiff „Valiant“, in der Mitte das größte Kriegsschiff der Welt, der Schlachtkreuzer „Hood“, und hinter der Schlachtkreuzer „Renown“. Die Schiffe sind zur Verstärkung der britischen Mittelmeerstreitkräfte in Gibraltar einetroffen.



### Leitpruch für den 23. September

Der Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Lehre liegt nicht im Staat sondern im Volk, d. h. um die Richtigkeit, mithin Zweckmäßigkeit der äußeren vollstündigen Organisationsformen überprüfen, beurteilen und fortzulegen zu können, ist es notwendig, über sie als Mittel hinweg den Zweck zu begreifen. Deshalb liegt der Brennpunkt jeder nationalsozialistischen Betrachtung in der lebenden Substanz, die wir nach einem geschichtlichen Werdegang als „deutsches Volk“ bezeichnen. Adolf Hitler.

### Bewahrung schützt Volksvermögen!

An alle Volksgenossen!

Vielseitig sind die Gefahren, die das deutsche Volksvermögen bedrohen. Die Allgemeinheit wie der einzelne leiden gemeinsam unter Schädigungen durch volksfeindliche Elemente und vermeidbare Katastrophen.

Unter Einfluß ihrer ganzen Person legen zehntausende arbeitender Volksgenossen als Wachmänner im Deutschen Bewahrungsgewerbe allnächtlich Leben und Gesundheit ein, um das Gut der Allgemeinheit und des einzelnen vor Schäden durch Menschenhand oder Unglücksfälle zu bewahren.

Unschätzbar hoch sind die Ersparnisse, die durch rechtzeitige Verhütung von Schadensfällen durch diese Wachmänner erzielt wurden.

Noch immer aber ist der Schaden, dem das nicht bewachte Volksvermögen laufend ausgesetzt ist, äußerst beträchtlich. Trotzdem können zehntausende deutsche Volksgenossen, die allen Ansprüchen an einen diensttreuen Wachmann genügen, ihren eigentlichen Aufgaben nicht zugeführt werden, weil zahlreiche Volksgenossen die Wichtigkeit einer vorbeugenden Bewahrung noch nicht erkannt haben.

Diese Armee einigebereiter Volksgenossen dem Schutz des deutschen Volksvermögens nutzbar zu machen, ist Sinn und Zweck einer Arbeitsbeschaffungsaktion, die vom 23. bis 29. September 1935 im ganzen Reich durchgeführt wird.

Die Deutsche Arbeitsfront

Reichsbetriebsgemeinschaft Handel — Reichsfachschaft Bewahrungsgewerbe: gez. Dose  
Reichsgruppe Handel der Organisation der gewerblichen Wirtschaft — Fachgruppe Bewahrungsgewerbe  
gez. Schutz-Bewahrung.

### 178 Milliarden RM Feuerversicherungssumme

Vermögen der Versicherer um 44 auf 380 Mill. RM gestiegen.

Vor einigen Wochen hatte Generaldirektor Goebels als Betriebsführer der Reichlichen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten den Abschluß und die Bilanz für das Geschäftsjahr 1934 gelegt, wobei Ausführlichkeit und die Klarheit anerkennende Erwähnung gefunden hatten. Immer mehr werden die ersten Ziffern über die Ergebnisse bekannt, die der Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten — die Organisation, die alle Landesbrandkassen, Feuerkassen und Feuerzweigen umfaßt — im Geschäftsjahr 1934 erzielt hat. Daraus wird ersichtlich, daß die Versicherungssummen bei allen dem Verband angeschlossenen öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten insgesamt um nur 3 Prozent auf 178 Milliarden RM gestiegen sind. Dagegen ist in den Prämien- bzw. Beitragsentnahmen gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang um etwa 7 Prozent auf 155 Millionen RM zu verzeichnen. Dieser Beitragsentnahme-Rückgang ist auf die Beitragsherabsetzung zurückzuführen, die im Geschäftsjahr 1934 erneut zur Durchführung gebracht werden konnte. Die Beitragsherabsetzung war insbesondere deshalb möglich, weil die Schadenziffern bereits im Laufe des Jahres 1933 erheblich zurückgegangen war.

Diese erfreuliche Abnahme in der Zahl der Schadensfälle wird als eine Folge der allgemeinen Hebung der Moral seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus angesehen. Aber auch die Zahl der fehlerhaften und vorläufigen Brandfeststellungen war wesentlich geringer, daß etwa 10 Millionen RM gegenüber 1933 gespart werden konnten. Die öffentlichen Anstalten haben aber trotzdem 1934 den Versicherten 11 Millionen RM an Beiträgen bzw. Prämien weniger abgenommen als 1933 und darüber hinaus noch — 4,5 Millionen RM mehr als im Vorjahr — 19,5 Millionen RM für gemeinnützige Leistungen ausgegeben.

Diese gemeinnützigen Leistungen bestehen hauptsächlich in einer intensiven Tätigkeit für den vorbeugenden Feuerschutz. Bei der Rettungsarbeit auf dem Gebiete der Brandverhütung haben sich die öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten an der umfassenden Tätigkeit beteiligt, die das Amt für Schadenverhütung der R.S.-Volkswohlfahrt leistet. Dieses Amt wird unterstützt durch die Einrichtungen zur Schadenverhütung, welche die öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten seit Jahren geschaffen haben. Die Materialsammlung zur Klärung der Schadensursachen für Schule und Haus, die Feuerlösch-Ausstellungen, die kostenlos für alle Volksgenossen geöffnet sind, die Lektüren, die die Bedeutung der Maßnahmen zur Erhaltung des Volksvermögens zeigen und vor allem die Brandschau, die neuerdings in Bereichen durch gesetzliche Maßnahmen allgemein eingeführt ist. Diese Brandschau hat den Zweck, alle Gebäude in bestimmten Zeitabständen daraufhin zu untersuchen, welche Gefahren und betrieblichen Mängel vorhanden sind, durch die Brände entstehen können. Ein erheblicher Teil der Aufwendungen für gemeinnützige Zwecke fließt auch den Gemeinden zur Verbesserung des Feuerlöschwesens zu.

Eine fröhliche Steigerung — um 44 auf 380 Millionen RM — hat das Vermögen der öffentlich-rechtlichen Feuerversicherungsanstalten in Deutschland erfahren.

Dieser Zuwachs wurde im wesentlichen in Reichs- und Staatsanleihen angelegt, ein erheblicher Teil aber auch dem Siedlungswesen für Neubauten zugeführt. Um die Bestrebungen der Reichsregierung auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung zu unterstützen, ist der Personalbestand — in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis 1. April 1935 — um 17 Prozent vergrößert worden. Infolge der erheblichen Schadensverminderung war es den öffentlichen Feuerversicherungsanstalten möglich, im Jahre 1935 etwa rund 30 Mill. RM Beiträge bzw. Prämien weniger zu erheben, als die normalen Sätze bedingen würden. Aus 1934 sind 7 Mill. RM für Beiträge auf die für das Jahr 1935 zur Ausschüttung gebracht.

### Turnen und Sport

#### Dippoldiswalder Sport

ATV Dippoldiswalde 1 — Höhendorf 1.

Beide Mannschaften kennen sich als Nachbarvereine in den Verbandsspielen zur Genüge. Jedermal wurden alle Anhänger

# Die Lebensmittelversorgung gesichert

## Ausprache in der Landesbauernschaft

In einer Pressebesprechung der Landesbauernschaft Sachsen wurde die tatsächliche Versorgungslage auf dem Lebensmittelmarkt in Deutschland eingehend besprochen.

Hauptabteilungsleiter Pg. Walter Busch, Berthelsdorf, wandte sich mit aller Entschiedenheit gegen die in letzter Zeit aufgetauchten sinnlosen Gerüchte über eine etwaige Zuteilung von Lebensmitteln bzw. zu erwartende erhebliche Preissteigerungen für wichtige Nahrungsmittel. Die Lebensmittelversorgung des deutschen Volkes sei, im ganzen gesehen, vollkommen gesichert.

Es seien in letzter Zeit nur bei einigen Lebensmitteln, so bei verschiedenen Fleischsorten, bei Obst, Gemüse und Eiern gewisse Preissteigerungen aufgetreten; diese Preissteigerungen seien durch eine Verknappung gewisser Lebensmittel aufgetreten. Gewissenlose Spekulanten hätten dann die Verknappung zum Anlaß genommen, die Preise in die Höhe zu treiben; dabei kam ihnen zu Hilfe, daß für gewisse Lebensmittel, wie Obst und Gemüse, bei denen keine Vorratswirtschaft getrieben werden könne, keine Marktordnung bestand. Das derzeitige Minderangebot an Schweinen sei an sich eine jahreszeitliche Erscheinung; in diesem Jahre trete sie jedoch infolge des Dürrejahres 1934 und der Ferkelstuche im Frühjahr 1935 besonders stark auf. Infolge der Witterungsverhältnisse habe außerdem in diesem Jahr die Eierchwemme sechs Wochen früher eingeseht; andererseits hätten die Hühner auch sechs Wochen früher aufgehört zu legen. Um die bestehenden Preissteigerungen zu beheben und die Gesamtenergiekosten gleichbleibend zu halten, habe der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Anordnungen erlassen, nach denen die Preise für verschiedene Nahrungsmittel gesenkt oder auf den Stand vom 31. März 1935 zurückgeführt worden seien; dadurch sei jede weitere Preissteigerung unterbunden worden.

Inzwischen habe sich auch die Versorgungslage wesentlich gebessert. Bei den gärtnerischen Erzeugnissen wie auch an Obst bestehe keinerlei Mangel mehr. Auch die Eierknappheit könne als beseitigt angesehen werden, weil nun Kühhäuser in guten Werten dem Markt zugeführt werden konnten. Schwierig lägen die Verhältnisse zur Zeit nur noch auf dem Schweinemarkt, wo aber die Verknappung ebenfalls nur vorübergehend sein werde; außerdem könne damit gerechnet werden, daß Schweine aus dem Ausland eingeführt würden.

Der Redner schloß mit der Aufforderung an die Verbraucher, sich den Gegebenheiten des Marktes anzupassen und zur Zeit auf die Erfüllung von Sonderwünschen zu verzichten. Wenn das Schweinefleisch knapp sei, müsse sich die Hausfrau entschließen, Rindfleisch oder „Fleisch in eigenen Saft“ zu verlangen, das genügend zur Verfügung stehe. Wenn frische Eier nicht genügend vorhanden seien, müsse sie zu Kühhäusern greifen, die heute in der Qualität ebenso gut seien. Auch durch den erhöhten Verbrauch von Seefischen könne die Knappheit auf dem Schweinemarkt ausgeglichen werden. Jahreszeitlich und klimatisch bedingte Versorgungsschwierigkeiten würden sich nie vermeiden lassen. Es gelte jetzt, sie durch die Mitarbeit aller an der Ernährungswirtschaft beteiligten Kreise einschließlich der Verbraucher auszugleichen. Der deutsche Bauer werde sein möglichstes tun, um das deutsche Volk in Zukunft immer unabhängiger vom Ausland zu machen.

Ueber die Bedeutung der Erzeugungsschlacht sprach Landwirtschaftsminister Dr. Claus, Köchlich. Durch Bodenuntersuchungen habe man festgestellt, daß in weiten Gebieten der Landesbauernschaft 70 v. H. der Böden sauer und starksauer war. Diesen Zustand suche man durch eine grundsätzliche andere Düngung zu bekämpfen. Um die Erträge der Kulturpflanzen zu steigern, habe man auf die verstärkte Verwendung von künstlichen Stickstoffdüngemitteln hingewiesen. Besondere Bedeutung habe man der Steigerung der Erzeugung von Eiwissenschaften in der Landwirtschaft zugewandt. Man habe zu diesem Zweck eine umfangreiche Werbung zum Bau von Silobehältern betrieben und hier ganz außerordentliche Erfolge erzielt. In vier Jahren werde man in der Lage sein, den Eiweißbedarf für die sächsischen Viehbestände zu decken. Außerdem habe man für weitestgehende Verbreitung der Gewinnung von Heu auf Trockengerüsten Sorge getragen. Neben der Eiweißfrage müsse vor allem die Fettfrage gelöst werden, weil das deutsche Volk zur Zeit noch in erheblichem Maß auf die Einfuhr ausländischer Fette angewiesen sei. Beim Raps habe man im letzten Jahr eine mehr als doppelte Steigerung der Anbaufläche erzielen können. In bezug auf die tierischen Fette strebe man mit allen Mitteln eine Leistungssteigerung der gesamten Vieh-

wirtschaft an. Die Lösung aller dieser Fragen suche man nicht durch Berechnungen zu erreichen, sondern indem man in die Betriebe hineingehe. In dem Bestreben, die Versorgung der Textilindustrie mit Rohstoffen sicherzustellen, habe man den Anbau von Flachs in den letzten drei Jahren um mehr als 600 v. H. gesteigert; leider ergeben

sich hier durch die Landarbeiterfrage gewisse Schwierigkeiten. Auf dem Gebiet der Schafhaltung sei es gelungen, mehr als 30 000 Tiere zum größten Teil für Zuchtzwecke im letzten Jahr neu in die bäuerlichen Betriebe zu bringen. Die Zucht müsse unbedingt der Platz eingeräumt werden, der ihr in der Landwirtschaft heute zukommt. Durch umfangreiche Entwässerungsarbeiten habe man erhebliche Erfolge in bezug auf die Lebensmittelversorgung erzielt.

Trotz den zwei schlechten letzten Jahre sei es gelungen, die Gesamtleistungsfähigkeit der sächsischen Landwirtschaft nicht nur zu erhalten, sondern sie teilweise noch zu erhöhen.

Es werde ein agrartechnischer Apparat geschaffen werden, der alle landwirtschaftlichen Betriebe in kurzer Zeit so gestalten werde, wie es das Staatswohl erfordere. In jeder Ortsbauernschaft werde eine Ortsarbeitsgemeinschaft gebildet werden, die mit Hilfe der Organe der Landesbauernschaft im Sinn der Erzeugungsschlacht arbeiten werde. Die Ortsarbeitsgemeinschaften würden in jedem Bezirk eine Bezirksarbeitsgemeinschaft und die Bezirksarbeitsgemeinschaften eine Kreisbauernschaft, eine Kreisbauernschaft bilden. Die Hauptarbeit werde dabei in der Ortsarbeitsgemeinschaft liegen. Diese werde sich in erster Linie aus den Kreisen zusammensetzen, die bisher den Versuchsringen angehört, also bereits Pioniere der Landwirtschaft waren. Sie würden mit der zuständigen bäuerlichen Werkstätte und der Beratungsstelle zusammenarbeiten. Sie hätten jedoch stets die Erzeugnisse der Agrartechnik nicht für sich zu verwerten, sondern sie in die Betriebe zu bringen, die heute noch als unter dem Durchschnitt liegend angesehen werden müßten nach dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

In der Ausprache wies Landesbauernführer Pg. Körner nochmals mit allem Nachdruck darauf hin, daß die Gesamtversorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln unbedingt gesichert sei. Die sogenannte Industriekartoffel erzeuge sich in Sachsen besonderer Beliebtheit, weil diese Kartoffel aber freis- und leuchtanfälliger sei und zudem in ihrem Ertrag sehr wechsele, könne ihr Anbau in Zukunft nicht mehr zugelassen werden. Man werde dafür andere aus der Industriekartoffel gezüchtete Typen herausbringen, die ihr ähnlich seien. Durch verbesserte Methoden sei es heute gelungen, das Kühlhausel dem Frische gleichwertig zu machen. Um den Abfall der Fleischtonnen zu erleichtern, werde man im kommenden Jahr auch die halbkilologischen herausbringen.

### Verbraucherhöchstpreise für Kartoffeln

Der sächsische Wirtschaftsminister hat mit Verordnung vom 20. September auf Grund von § 5, Abs. 2, der Verordnung über Preisüberwachung vom 11. Dezember 1934 folgende Verbraucherhöchstpreise für Kartoffeln festgelegt:

	weiße rote	gelbe
für den Verband- (Verlade-) Handel (einschl. Verwaltungskosten der Hauptreinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft) in den Städten Chemnitz, Dresden, Leipzig und Plauen:	2,70	3,00
a) für zentnerweise Abgabe an Verbraucher (Einkellerung) einschl. Verbandhandelskosten	3,20	3,50
b) für pfundweise Abgabe an Verbraucher (Ausspunden) einschl. Verbandhandelskosten	3,80	4,10
im übrigen:		
a) für zentnerweise Abgabe an Verbraucher (Einkellerung) einschl. Verbandhandelskosten	3,10	3,40
b) für pfundweise Abgabe an Verbraucher (Ausspunden) einschl. Verbandhandelskosten bei direktem Bezug vom Erzeuger auf dem ländlichen Land	2,75	3,05

für den Zentner. Im Hinblick auf den eintretenden Schwund erhöhen sich diese Preise vom 1. Dezember 1935 bis zum 31. März 1936 monatlich um je 10 Pf für den Zentner.

Ueberschreitung dieser Höchstpreise wird auf Grund der Verordnung vom 8. Januar 1935 bestraft.

bester Vereine auf die Wime gebracht. Auch diesmal in Dippoldiswalde wird es einen hartnäckigen Kampf geben. Wenn man sich nach die Ergebnisse beider Mannschaften in den aufgetragenen Punktspielen gegen Turnverein Rabenau, in dem der ATV 3:2 siegte und Höhendorf mit demselben Resultat verlor, als Vergleich heranzieht, so hat der ATV alle Ursache, den Sieg ernst zu nehmen. Der Papierförm nach müßte der ATV siegen, aber manchmal kommt es auch anders. Anstoß 16 Uhr.

ATV Dippoldiswalde 2 — Freital-Deuben 2.  
Die Reserve des ATV trägt das zweite Punktspiel aus und hat, wenn die Mannschaft weiter so in Form bleibt, große Aussicht auf die Absteigungsvermeidung. Schon einmal wurde Deuben vom ATV zweifach abgesetzt. Anstoß 14, 15 Uhr.

ATV Dippoldiswalde 1, Jgd. — Höhendorf 1, Jgd.  
Im Freital-Kampftitel tritt 18 Uhr die Höhendorfer Jugend auf dem ATV an. Die ATV haben eine Niederlage vom letzten Spiel gut zu machen, was in der gegenwärtigen Verfassung auch zutreffen sollte.

### Glashütter Sport

Galle am Sonnabend und Sonntag die hiesige 1. Mannschaft der Sportvereine 04 beide Punktspiele verloren. So hofft sie im kommenden Sonntag ihr drittes Punktspiel gegen Turnverein Hainberg zu gewinnen. Am gleichen Tage treffen sich auch auf dem hiesigen Sportplatz S. u. R. A. Altenberg 1. Junioren und Sportvereine Glashütte 04 1. Junioren im Freundschaftsspiel.

### Die siegreichen DAV-Schtagfahrer dasheim

Am Freitagabend fand die feierliche Einholung der siegreichen DAV-Fahrer im Schtagfahren bei Oberdorf durch die Vertreter des NSKK, der Stadt Chemnitz und der Direktion der Auto-Union statt. Den DAV-Fahrern ist es bekanntlich gelungen, als beste Mannschaft von den vertretenen sieben Ländern zum erstenmal die Silberne Wase für Deutschland zu erringen. Bürgermeister Schmidt überreichte als Anerkennung den drei Hauptfahrern Winkler, Kluge und Geiß eine silberne Erinnerungsplakette der Stadt Chemnitz und namens des DAV Geschäftsführer Florenz jedem einen Ehrenkranz mit Widmungsschleife. Unter Vorantritt des Ehrensturns der Chemnitzer Motorfanter wurden die DAV-Fahrer in geschmückten Kraftwagen durch Chemnitz nach Zschopau gebracht; hier fand auf dem Marktplatz ebenfalls ein feierlicher Empfang durch die Stadt Zschopau statt. Unter dem Geheul der Fabrikföhren wurde der Einzug in das fahnen geschmückte Wert der Auto-Union gehalten, wo die gesamte Belegschaft Aufstellung genommen hatte. Hier begrüßte Direktor Werner die Fahrer; er feierte ihren Erfolg als einzig in seiner Art für das deutsche Kraftrad; ihr Erfolg werde Ansporn sein für alle Wertsangehörigen vom Arbeiter bis zum Betriebsführer, um weiter beste deutsche Wertarbeit herzustellen. Willkommensansprachen hielten der Gauführer des DAV, Braumüller, für die Belegschaft der Betriebszellenobmann des DAV-Wertes, Felgner, und der Führer der Motor-



brigade Sachsen, Oberführer Vein, Dresden. Er begrüßte die siegreiche Mannschaft im Namen aller sächsischen NSKK-Männer und beglückwünschte die Auto-Union, der es gelungen sei, den Fahrern derartige Maschinen zur Verfügung zu stellen

Deutscher Alpenflug 1935

Für den am kommenden Sonntag vom Flugplatz Kempfen im Allgäu aus zur Durchführung gelangenden Alpenflug 1935, dessen Organisation in den Händen der Luftsportabteilung 14 München liegt, sind die Propagandaabteilung des Reichsluftfahrtführers mittelst, bis jetzt 76 deutsche Sportflugzeuge gemeldet worden. Die Streckenführung berührt die Orte Füssen, Oberammergau, Fien und Airing. Der Wendstein, Wagmann und Predigtstuhl werden u. a. über- und umflogen werden. Die Geschwindigkeit spielt in diesem Wettbewerb keine Rolle. Für die Flieger und Orte besteht die Aufgabe in dem Überfliegen von Kontrollstellen, Erkennen von Sichtzeichen, Umfliegen von Wendenmärkten und Zielabwürfen, und zwar jeweils bereits im Anflug ohne mehrmaliges Runden. Die Zielabwürfe bestehen im Treffen von Zielflöhen, die auf den verschiedenen oberbayerischen Seen verankert sind.

Polnischer Sieg im Gordon-Bennett-Rennen.

Das vorläufige Ergebnis des diesjährigen Gordon-Bennett-Rennens der Freiballone liegt nunmehr vor. Der Sieg ist wiederum an Polen gefallen. Sieger ist „Polonia II“ mit etwa 1600 Km., zweiter „Wojasna II“ mit 1300 Km., dritter der deutsche Ballon „Erich Detsu“ (Gögl jun. und Lohmann) oder „Belgica“ mit Demuyter, beide schafften rund 1400 Km., der deutsche Ballon aber wahrscheinlich etwas mehr. Von „Detsu“ ging die Meldung ein, daß er bei Szard, südwestlich von Kosau, abgestürzt sei. Der Sieger „Polonia II“ mit Hauptmann Burzynski und Leutnant Wlodek ist ebenso wie „Wojasna II“ in der Gegend von Stalingrad an der unteren Wolga gelandet. Polen erhält den Preis endgültig, da es dreimal siegreich geblieben ist.

Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 20. September Die Stimmung blieb auch heute schwach; am Wertpapiermarkt kam umfangreiches Material heraus, so daß wiederum bedeutende Verluste eintraten. Lauthütte 2,35, Vereinte Stahl 1,87, Siemens Glas 4,5, Somag 3,5, Deutsche Ton und Ammendörfer je 2, Rana Treibriemen 3,75, Spikes-Barth 3, Flawener Gardinen 2,37, Thür. Wolle 2, Siederer Wännen 1,75, Hellenberg 3, G. G. Farben 2,75, Gebe 1,75, Engelhardt und Bohrich je 3, Erste Kuhl und Reichelbräu je 2, Reichsbank 4,5, DCA 2,5, Braubant und Sackelböden je 2, Vintau 6,25, Gebr. Jäermann 3, Klauet 2 und Dresdner Bau 1,75 Prozent Verlust. Rentenwerte verloren bis zu 0,5 Prozent

Ämtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden vom 20. September 1935

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Hafer, etc.), grades, and prices. Includes sub-sections for winter/summer rye, malt, and various types of flour and bran.

23. September. Sonnenaufgang 5.46 Sonnenuntergang 17.59 Mondaufgang 1.02 Monduntergang 16.17 1783: Der Maler Peter von Cornelius in Düsseldorf geb. (gest. 1867). — 1791: Theodor Körner in Dresden geb. (gest. 1813). — 1850: Der Zoolog Richard von Hertwig in Friedberg in Hessen geb. — 1865: Der deutsch-österreichische Maler Ferdinand Waldmüller in Wien gest. (geb. 1793). — 1885: Der Maler Karl Spitzweg in München gest. (geb. 1808).

24. September. Sonnenaufgang 5.48 Sonnenuntergang 17.57 Mondaufgang 2.13 Monduntergang 16.33 1473: Der Landrechtsführer Georg von Frundsberg in Mindelheim geb. (gest. 1528). — 1541: Der Arzt und Naturforscher Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, in Salzburg gest. (geb. 1493). — 1583: Albrecht von Wallenstein, Herzog von Friedland, kaiserlicher Generalissimus auf Gut Heimanitz geb. (ermordet 1634). — 1835: Der italienische Komponist Vincenzo Bellini in Puteaug bei Paris gest. (geb. 1801). — 1862: Bismarck wird preußischer Staatsminister. — 1914: Beginn der Kämpfe um Verdun—Arras—Soissons—Armentières—Ypern—Dünkirchen.

Stundfunk-Programm

Deutschlandseher Täglich wiederkehrende Darbietungen. 6.00: Guten Morgen, lieber Hörer. — 6.00: Glocken spiel, Tagespruch, Choral, Wetterbericht für die Landwirte. — 6.10: Jungmannschaft. — 6.30: Fröhliche Morgenmusik, darunter 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 6.20: Morgenblätter für die Hausfrau. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.51: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 13.45: Neue Nachrichten. — 14.00: Märchen von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Vögelberichte, Programmabweiße. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 16.00: Kernspruch, anschließender Wetterbericht und Fortsetzung des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschließend Deutschland-Schau. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

Sonntag, 22. September 6.00: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde des Bauern. — 9.00: Deutsche Feiertage. — 9.45: Deutsches Volk. — Deutscher Luftfahrt. — 10.00: Aus Königsberg: Deutsche Morgenfeier der NS. — 10.30: Orgelmusik. — 11.00: Der Reichsarbeitsführer vor abblendet die aus dem Arbeitsdienst anschließenden Arbeitsmänner. — 11.35: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Barnabas von Gezy spielt. — Dazwischen: Aus San Sebastian: Hörberichte vor „Großen Preis von Spanien.“ Start und erste Runden. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Fortsetzung der Mu-

17. Ziehung 5. Klasse 20. Sächsischer Landeslotterie

Table listing lottery numbers for the 5th class of the 20th Saxon State Lottery. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.

ur zum Mittag. — 14.00: Kinderfunkspiele: Wie Birkens... wurde... — 14.30: Polnische Volkstänze. — 15.00: Musik am Nachmittag. Dazwischen: Aus San Sebastian: Hörberichte vor Schlußrunden des „Großen Preises von Spanien.“ — 17.00: Frankfurt: Von Glück und Liebe. Eine heiter-romantische Folge. — 18.00: Aus Königsberg: Tüftel sendet. — 19.10: Musikalische Kurzweil. — 19.30: Deutschland-Sportecho. — 20.00: Kraut im Küben in Ruzendorf. Ein heiterer Unterhaltungssabend mit Ludwig Manfred Kommel. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, anschließend Deutschlandschau. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—23.30: Wir bitten zum Tanz!

Montag, 23. September. 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.15: Grundschule: Alle Kinder singen mit. — 10.45: Sendepause. — 11.20: Aus Königsberg: Jungfernprogramm. — 11.30: 10 Minuten für die Mutter: Wie ergäbe ich mein kränkliches Kind? — 11.40: De Bauer spricht — der Bauer hört: Wer legen einen Feldversuch an? — 11.50: Wetterbericht. — 12.15: Werftunde für die Jugend: Hüttenbau. — 12.35: Fürs Jungvolk: Pimpfe hören dir an! Ein Hörspiel zur Rundfunkgerätebeschaffung der NS. — 12.45: Martin Jant. — 13.00: Alte Lieder und neue Lieder. — 13.20: Wer ist wer? — Was ist was? — 13.45: Violine und Klavier. — 14.10: Sportfunk: Autobahn und Kraftfahrzeugbau. — 14.25: Fürs deutsche Mädel: Unser Lied. — 14.30: Aus Königsberg: Jungfernprogramm. — 19.10: Mit meiner Geliebten... Barnabas von Gezy spielt. — 19.45: Deutschlandecho. — 20.10: Aus Breslau: Der blaue Montag. — 21.10: Aus Königsberg: Jungfernprogramm. — 21.25: Es spielt das kleine Orchester des Deutschlandsenders. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

Reichsdeutscher Leipzig: Sonntag, 22. September

6.00 Hamburger Hafenkonzert; 8.00 Morgenandacht; 9.00 Das ewige Reich der Deutschen; 10.00 Deutsche Morgenfeier der Hitler-Jugend; 10.30 Chorkonzert; 11.00 Stadt und Land; 11.30 Kantate von Johann Sebastian Bach: „Ich bin vergnügt in meinem Glücke“; 12.00 Musik am Mittag; 13.00 Hörberichte zu „Großen Preis von Spanien“ in San Sebastian; 14.05 Die Aufgaben bäuerlichen Brauchstums; 14.50 Kinderstunde: Kasperle Kampf mit dem Jahrgott; 15.20 „Wir wohnen“, Hörspiele zu Tag des Deutschen Volkstums; 16.00 Unterhaltungskonzert: dazwischen Hörberichte von den Schlußrunden aus dem „Großen Preis von Spanien“; 17.00 Buntes Nachmittagskonzert; 18.00 Musik am Abend; 19.00 Es steht eine Burg überm Tal: eine Hörfolge aus Eichenboris Gollischer Studentenzeit; 19.30 Volksdeutsche Feiertage; 20.00 Commers Lustigkeit; eine Zeit weiset gibt ihren Abschiedsabend; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge: 5.30 Mitteilungen für den Bauer; 6.00 Jungmannschaft; 6.30 Frühkonzert; dazwischen 7.00 Nachrichten; 8.00 Aufgang nachts; 8.30 Musik am Morgen; 10.00 Wetter und Wetterfunk; Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm; 11.00 Kernspruch; Nachrichten der Deutschen Reichs-Sportpresse; 11.30 Zeit Nachrichten und Wetter; 11.45 Alle den Bauer; 13.00 Zeit Nachrichten und Wetter; 14.00 Zeit Nachrichten und Vögel; 15.40 Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten; 16.30 Zeit Wetter Wirtschaftsnachrichten.

Reichsdeutscher Leipzig: Montag, 23. September

10.15 „Sisa und die Schmetterlinge“, naturkundliches Märchen; 11.20 Antikenstunde; 12.00 Schlußkonzert aus Hannover; 14.15 Märchen und Fabeln; 15.20 DDR für die Leistungsabzeichen; 16.00 Musik am Nachmittag; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.30 Vermehte Spuren in Dänemark; 19.00 Zwischensendung; 19.10 Neue Tonfilme — Neue Schläger; 19.50 Umkehr am Abend; 20.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.50 Zwischensendung; 23.00 Nachtmusik.

Table listing lottery numbers for the 17th drawing of the 5th class of the 20th Saxon State Lottery. Includes columns for numbers and their corresponding prizes.



## Ein „Sächsischer Heimatbrief“ zum „Tag des deutschen Volkstums“

Wiederum rückt sich der Volksbund für das Deutschtum im Ausland zur weltumspannenden Feier des Hundertmillionenvolkes, zum Tag des Deutschen Volkstums, der am 22. September dem Gedanken an unsere auslanddeutschen Brüder und Schwestern in allen Erdteilen gewidmet ist. Mit Recht ist dieser Tag zum „Fest der deutschen Schule“ geprägt worden. Denn es ist die Jugend, die den Gedanken der volksdeutschen Einigkeit über alle Grenzen hinweg hochhalten soll.

Der Landesverband Sachsen im VDA hat aus diesem Anlaß seinen „Sächsischen Heimatbrief“, der seit nunmehr einem Jahre an die Auslandsdeutschen sächsischer Herkunft in alle Welt hinausgeht, als festlich ausgestattetes Heft zusammengestellt, das rechtzeitig zum 22. September in den Händen der Empfänger auch im fernsten Südamerika und in Australien, in Afrika und Ozeanien sein wird. Ein Geleitwort des kommissarischen Leiters des Ministeriums für Volksbildung, Arthur Oepfert, eröffnet die Reihe von bebilderten Einzelschreibern, die unseren ausländischen Volksgenossen Heimatberichte über den Werdegang der deutschen Jugend in Schule, Arbeitsdienst und Heer geben. In der „Sachsen-Chronik“ wird von den Hauptereignissen dieses Sommers erzählt. Die 24 Briefseiten klingen aus mit der „Volksdeutschen Rechenschaft“ und der eindringlichen Mahnung, dem angeschwommenen Volkstum die Treue zu halten. Ein künstlerisches Werkblatt für Weihnachtsinkäufe bei der ergebnisreichen Spielwarenindustrie ist dem Brief beigelegt.

Das Werk der „Sächsischen Heimatbriefe“ nimmt stetig erfreulichen Fortgang. Dapen gibt eine ebenfalls im Druck vorliegende Sammlung von Antwortschreiben aus allen Weltteilen den deutschen Beweis. Diese zu Herzen gehenden, persönlichen Berichte unserer Volksgenossen über ihr Ergehen in der Fremde stellen echtes deutsches Schrifttum dar, das mit großem erzieherischen Gewinn im volksdeutschen Schulunterricht Verwendung findet und eine Bereicherung der heimatlischen Volkstumsarbeit überhaupt bedeutet.

Beide Schriften sind beim VDA, Landesverband Sachsen, Dresden, Wiener Straße 9, erhältlich, wo auch jederzeit weitere Anschriften von Auslandsdeutschen sächsischer Herkunft zur völlig kostenlosen Verteilung mit den „Sächsischen Heimatbriefen“ gern entgegen genommen werden.

## Die Heimatmuseen und der Fremdenverkehr

Die Heimatmuseen sind Schatzkammern der Heimatgeschichte und des Heimatbrauchs, vor allem bestimmt für die Einheimischen und Bodenständigen. Sie sollen aus der Kenntnis des alten Kultur- und Volksgutes der Heimat, des Altvolkbrauchs und des Könnens und Schaffens der früheren Geschlechter Heimatliebe und Heimattreue vertiefen. Ein lebendig und sachkundig zusammengestelltes und geschickt geleitetes Heimatmuseum ist niemals eine spinnwebenüberzogene Rumpelkammer, sondern eine frisch sprudelnde Quelle der Heimatkenntnis und der Heimatgesinnung.

Aber allein für den Einheimischen sind die Heimatmuseen auch nicht da. Wer in deutschen Gauen reist, wird heute in einem früher ganz unbekanntem Maße von dem Fluidum der Volksgemeinschaft, der Zusammengehörigkeit aller Deutschen erfasst. Das am lebenden Menschen zu erfahren, ist gleichmaßen wohlwollend wie lehrreich, erhebdend und beglückend. Will einer aber noch tiefer in das Wesen eines Stammes und eines Ganes, in seine Kulturgeschichte, in seine alten Sitten und Bräuche, in seine Taten und Leistungen eindringen, so sollte er den Besuch des örtlichen Heimatmuseums nicht veräumen. Es wird staunen, welche Fülle der Erkenntnisse sich ihm da in ein paar kurzen Stunden aufstaut, und es kommt schließlich auch im heurigen Sommersemester immer wieder einmal ein träber Tag, der sich gar nicht genutzreicher und nützlicher verwenden läßt, als durch einen Besuch im Heimatmuseum.

Der „Fremdenverkehr“ — das Wort trifft heute längst nicht mehr, was mit ihm gemeint ist — ist ein ausgezeichnetes Mittel zur geistigen Zusammenziehung der deutschen Volksgenossen aus allen Ecken und Enden des Reiches. Uns scheint, man sollte die zum Teil so köstlichen Heimatmuseen dabei stärker in den

Vordergrund stellen. Manche von ihnen führen ein richtiges Aushenbrenndasein und könnten den Besuchern doch so viel Interessantes und Aufschlußreiches bieten. Wie wärs, wenn man die überall üblichen Heimatabende für die Sommergäste ergänzen würde durch kleine Lichtbildervorträge und durch fesselnd arrangierte Führungen im Heimatmuseum? Es ist doch Jammer schade, wenn soviel Volkstum und Volkskunst, wie viele Heimatmuseen es bergen, gerade in der sommerlichen Besuchszeit wenig beachtet auf der Seite liegen bleibt.

## Lannenberg-Denkmal vor der Fertigstellung.

Der große Grabstein für die Hindenburg-Gruft ist jetzt an Ort und Stelle angekommen, so daß das schwerste Stück Arbeit ohne Zwischenfall erledigt ist. Für die Soldatengrabgewölbe und inzwischen auch für die Hindenburg-Gruft sind die Bildhauerwerke eingetroffen, Skulpturen, die einen hingestreckten Soldaten aus Ruhpoldingen Marmor darstellen. Die Grabgewölbe und der Gruftbaum sind fast fertig, an der Hindenburg-Gedächtnishalle wird mit besonderem Nachdruck gearbeitet. Der Ehrenhof wird in Kürze mit Platten ausgelegt sein. Schon geht man daran, die Böcher, die für den Transport der Steine gebraucht wurden, wieder zu schleifen und die Stufen des Treppentunnels zu legen.

## Das Vermögen des deutschen Volkes.

Prof. Jahn-München hat für das Jahr 1934 das gesamte Vermögen des deutschen Volkes, Sachkapital und lebendes Volkvermögen, auf 1250 Milliarden Mark berechnet. Davon sind 300 Milliarden RM Sachkapital und 950 Milliarden RM lebendes Volkvermögen. Der wirtschaftliche Wert des lebenden Volkvermögens beträgt also das Dreifache des Sachvermögens. Vom gesamten Jahreseinkommen des deutschen Volkes entfallen 80 Prozent auf den Ertrag menschlicher Arbeit und nur 20 Prozent auf den Ertrag der natürlichen Schätze.

# FLUG MIT DAL-3217

Von Jan Molten.

„...“ donnerte der Trommelschlag des Propellers durch die Luft. Man hatte trotz des 180-Kilometer-Tempos nicht das Gefühl der Geschwindigkeit: Das Flugzeug schien stillzustehen, die Erde langsam zu gleiten. Der Höhenmesser zeigte an: 2000 Meter.

Am Steuer saß Hest, ein ehemaliger Kampflieger, der sich nach Kriegsende als Flugzeugfabrikant einen Namen gemacht hatte. Er flog, wie andere Pazierengen. Zuweilen warf er durch die edigen Gläser der Schutzbrille einen Blick auf das Mädchen, das neben ihm saß. Er lächelte ihm zu.

Anita Cleve hatte keine Angst, mit ihm zu fliegen. Sein Gesicht hatte etwas Beruhigendes für sie. Thomas Hest war gewiß ein sonderbarer Mensch mit sonderbaren Launen; sah er aber am Steuer der Flugmaschine, so wurde er selbst zur Maschine.

Sie sah in eine Ebene von Wolken, die sich ins Unendliche auszuspannen schien, einzelne Wolken türmten sich hoch auf, und dazwischen lag — ein Bautasten kubisch geordneter Würfel und Regal — die Erde.

Von einer heftigen Bewegung irritiert, blickte Anita plötzlich zur Seite. Sie mußte nicht mehr nachsehen war, spürte aber, daß etwas gechehen war. Thomas Hest sah so ruhig wie vormem, aber sein Gesicht war vollkommen verändert. Die Züge waren wackeln geworden, die Augen glasig, der Mund verzerrt. Er regte sich nicht.

Sekundenlang war sie wie gelähmt. Entsetzt starrte sie auf den Mann, der das Bewußtsein verloren hatte. Was war mit ihm passiert? Sie packte ihn bei den Schultern und rüttelte ihn, damit er wieder zu sich käme, sie rief sein Gesicht mit ihren Händen und rief ihm fortwährend wirre Worte zu. Der Mann an Steuer erwachte nicht aus der Erstarrung. Mitten im Flug schien der Tod nach ihm gegriffen zu haben. Sie riß ihm die Lederjacke auf und preßte ihre Hand auf seine Brust, allein der Propellerarm und die andauernde Vibration des Flugzeuges waren zu stark, um festzustellen, ob sein Herz noch schlug. Immer mehr sank er zur Seite.

Seine Hände hielten aber das Steuerrad umklammernd, und seine Füße stakten fest in den Pedalen der Seitensteuerung, so daß das Flugzeug im Kurve liegenblieb. Nur das Schwanken der Tragflächen verriet, daß die Kontrolle der Steuerungen aufgehört hatte. Ruhe! rief Anita sich zu, Ruhe!

„...“ befahl sie sich; sie konnte aber nicht ruhig überlegen und wurde mit jeder Sekunde aufgeregter. Einmal schrie sie auf, als hätte sie begriffen, daß sie hilflos in der Maschine lag, mit der Thomas Hest in die Ewigkeit flog.

Sie war oft mit Hest geflogen, sie hatte hundertmal beobachtet, wie er die Zündung abstellte und in den Gleitflug ging, um zu landen; nun aber fühlte sie sich außerstande, dieses Manöver auszuführen. Sie wußte auch, daß das Flugzeug stieg, wenn man den Steuerknüppel anzog, und daß es fiel, wenn man den Knüppel drückte. Mit hastiger Bewegung griff sie nach dem Knüppel, auf dem Hests Hände lagen, sie drückte ihn rudweise nach vorn. Da schoß die Maschine steil vornüber, prasselnder Gegenwind schlug ihr ins Gesicht. Mit einem Ruck zog sie den Knüppel wieder an. Schwankend stießen die Tragflächen wieder empor.

Anita sah, die Augen weit aufgerissen, wie in einem furchtbaren Traum. Sie hatte erkannt, daß sie handeln mußte, und erkannte zu gleicher Zeit, daß sie gar nicht handeln konnte. Wellen von Angst gingen wie schäumendes Wasser über sie hinweg. Nur ein Gedanke beherrschte sie noch: Heraus aus der Maschine! Fallschirm! dachte sie und blickte sich um; die beiden Fallschirme, die Hest stets mitnahm, lagen an der Bordwand. Das Bewußtsein, daß es eine Möglichkeit gab, sich aus ihrer schrecklichen Lage zu befreien, beschwichtigte sie so weit, daß sie plötzlich wieder logisch denken konnte. Hest ist vielleicht nicht tot, überlegte sie, er ist vielleicht nur ohnmächtig geworden, ich darf ihn keinesfalls im Stich lassen.

Sie nahm den Fallschirm und schnallte sich die Gurte um, entschlossen, bis zum letzten Augenblick bei Hest auszuharren. Hest war Soldat, — nun war auch sie Soldat. Die Todesangst war von ihr abgefallen, der Entschluß, den Mann, der auf sie angewiesen war, nicht im Stich zu lassen, erfüllte sie mit Mut und Stolz.

Wie von einem Geist gesteuert, zog die Maschine ruhig auf ihrer Bahn dahin, nur die Tragflächen neigten sich zuweilen etwas und richteten sich wieder auf. Anita blickte über Bord. Unheimlich tief lag die Erde — ein unerreicher Planet. Auf einmal aber fiel ihr Blick auf das Bordtelefon. Sie riß den Hörer ab und drehte an den Schaltern, eine nach der anderen ausprobierend. Ein Pfeifen, das sich mehr und mehr in ein tiefes Summen wandelte, drang ihr in die Ohren. Sonst nichts.

Eine neue Welle der Erregung schlug über ihr zusammen. Es blieb nichts mehr übrig als der Absprung. Das Flugzeug und Pilot Hest waren verloren. Wenn sie noch länger blieb, lief sie Gefahr, mit dem führerlosen Flugzeug abzutürnen.

Ein Ruck ging durch ihren Körper, mit einem Schlag wußte sie, was sie zu tun hatte. Sie biß die Zähne zusammen, und die Kraft zu finden, ihren Gedanken durchzuführen. Sie griff nach dem zweiten Fallschirm und versuchte, Hest die Gurte umzuschmallen. Endlose Minuten vergingen, bis es gelang. Mit Gewalt riß sie die Verankerung an der Seite ab und trat das Holmengeflocht mit dem Fuß durch. Noch schwieriger war es, Hests Hände vom Steuer und seine Füße aus den Pedalen der Seitensteuerung zu ziehen.

In Sekundenbruchteilen ging alles vor sich. Anita holte einen tiefen Atemzug, dann packte sie den Mann mit aller Kraft, die ihr zur Verfügung stand, und zwängte ihn durch die zerrissene Verankerung. So hing er halb auf der Tragfläche. Mit einem Ruck stellte sie die Zündung ab. Sie hatte keine Gedanken mehr, ein System von Tupfen und Strichen schwirrte durch ihren Kopf. Ihr Herz stampfte.

Sie kletterte zu Hest auf die Tragfläche und riß die Reißleine seines Fallschirmes auf, trotz der Gefahr, daß sich

der Schirm an der Tragfläche verfangen. Ein einziger Stoß — da rutschte er ab und wurde durch die Luft gewirbelt, bis der Schirm aufsprang. — es war gut gegangen. Dann sprang sie selbst ab. ... Ueber ihr vollzog sich der ungeheure Absturz der Maschine, die in donnernden Spiralen senkrecht abwärts sauste.

Die Finger fest um den Griff der Reißleine geklammert, überstieg Anita sich mehrere Male, dann riß sie an dem Griff. Sofort flatterte der Schirm wie eine weiße, leuchtende Fahne aus der Verpackung. Ein Ruck — die Gurte rissen sie in eine aufrechte Lage — der Schirm hatte sich entfaltet.

Sie hing in den Schenkelgurten und hielt sich an den Fangleinen fest, während der Fallschirm langsam nieder-schwabte, eine riesige weiße Glocke, die sie sicher trug. Ein-



Sie kletterte zu Hest auf die Tragfläche und riß die Reißleine seines Fallschirmes auf

gelaucht u. ...me unheimliche Einsamkeit fuhr sie sanft pendelnd durch die Wolkenschicht. Klar sah sie unter sich die Umrisse des Bodens: Felder, ein Dorf, Bäume, Schienen, Telegraphenstangen. Einige Sekunden später landete sie mitten im Korn, die Ähren schlugen über ihr zusammen.

Sie stolperte, wurde ein Stück durch das Korn geschleift, richtete sich aber gleich wieder auf und löste die Gurte. Schwer atmend, nach Luft ringend, sah sie sich um. Sogleich gewahrte sie Hest, der ganz in der Nähe oelandet war. Er lag nicht ganz, er hatte sich halb aufgerichtet, und das brachte sie außer Fassung. Er hielt den Blick auf sie gerichtet. Er lebte — der Sturz mußte ihn aus der Ohnmacht gerissen haben.

Ohne Atem rannte sie auf ihn zu, warf sich vor ihm nieder. Sie sah, daß sein Beinleid nur noch aus Fäden bestand, Fuß und Bein wiesen furchtbare Brandwunden auf. Er stöhnte vor sich hin, sein Gesicht war schmerzgepeinig.

„Was ist mit dir geschehen?“ rief sie.

„Verdammt!“ leuchtete Hest, mehr und mehr aus schwerer Betäubung erwachend. „Ist mir auch noch nicht passiert, daß ich mir von einer Frau das Leben retten lassen mußte!“

„Was war los mit dir?“

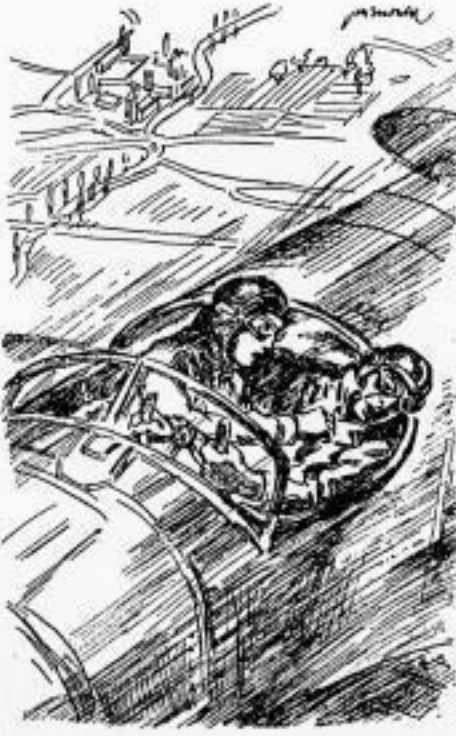
„Stichflamme aus dem Auspuffrohr,“ stöhnte Hest. „Und ich war so stolz auf die Anordnung des Rohres, — nun muß ich die Riste umkonstruieren.“

„Warum hast du nicht geschrien, als dich die Stichflamme traf?“

„Ich habe“, sagte er, „den Schrei verbissen, um dich nicht zu beunruhigen.“

„Was dir hervorragend gelungen ist,“ entgegnete das Mädchen.

— im nächsten Augenblick war ich dann weg,“ flüchte er hinzu.



Entsetzt starrte sie auf den Mann, der das Bewußtsein verloren hatte. Was war mit ihm passiert?

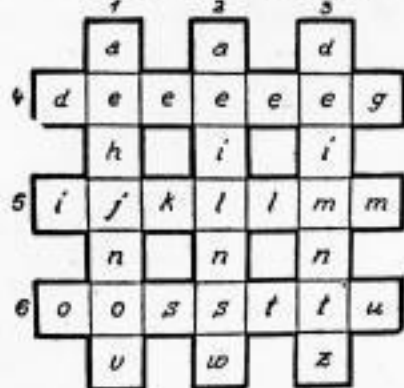




# Zum Zeitvertreib

FOLGE 33  
1935

### Geographisches Gitter-Rästel.



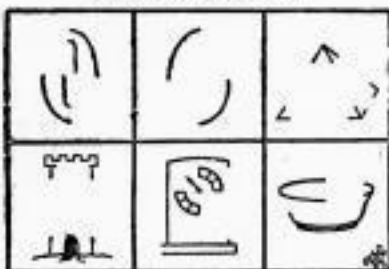
Die Buchstaben in vorstehendem Gitter stehe man um. Es ergeben dann die Bezeichnungen: 1. Stadt in der Provinz Sachsen, 2. Stadt in Italien, 3. Stadt in Galizien, 4. Stadt in Schleswig-Holstein, 5. Stadt in Polen, 6. Stadt in Belgien.



### Anagramme.

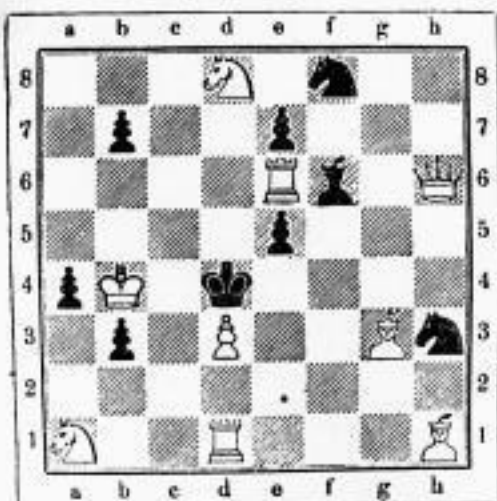
Aus den nachstehenden je zwei Wörtern ist durch Umstellen der Buchstaben ein Wort, und zwar ein Hauptwort zu bilden. Wie lauten diese? 1. Ein Schaf. 2. Ein Wort. 3. Agnes Ami. 4. Peter Finn. 5. Rote Stirn. 6. Ein Stint. 7. Curt Hau. 8. Au Polen.

### Ergänzungs-Rästel.



Nach Ergänzung der angedeuteten Zeichnungen ergeben die Anfangsbuchstaben der Gegenstände in den einzelnen Vierecken, hintereinander gelesen, eine römische Göttergestalt.

### Schach-Aufgab.



Weiß zieht und zieht mit dem zweiten Zuge matt.

### Silben-Rästel.

a da de del del e e ed erl est gast gem her hi in fa tö forb fun lauch ler li me mo mund ne ne ne ni ni nig phin re rei ri schmitt se se se sel sis teil ve vers wa wann wol.

Aus vorstehenden 49 Silben sind 20 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Berliner Bismarckort, 2. Weiblicher Personennamen, 3. Schriftliche Zusage, 4. Stadt in Indien, 5. Frühlingstüte, 6. Rindgewächs, 7. Stadt in Pommern, 8. Männlicher Personennamen, 9. Nordamerikanischer Staat, 10. Schicksalsgötter, 11. Heideblume, 12. Gepäckstück, 13. Zeiteinteilung, 14. Befangverzierer, 15. Geographische Bezeichnung, 16. Hohepriester, 17. Edelwild, 18. Goethelches Gedicht, 19. Stadt im alten Ägypten, 20. Walltier. Wenn richtig gebildet, ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, beidemale von vorn nach hinten gelesen, eine sprichwörtliche Redensart.

**PALMOLIVE-SEIFE**  
Mehr als Seife ein Schönheitsmittel  
1 Stück 32-3 3 Stück 90-3

**Kürzungs-Rästel.**  
Such' in Italien eine Stadt  
Und nimm den Kopf ihr dann;  
Was übrig bleibt, das zeigt dir  
'nen Männernamen an.  
Und nimmst du diesem wiederum  
Zweimal das letzte Glied,  
So wird's ein holdes Mägdelein,  
Verherrlicht ist's im Lied.

### Auflösungen aus letzter Nummer.

Kreuzworträstel. Waagrecht: 1. Braun. 2. Kurat. 3. Lion. 4. Anita. 5. Klee. 6. Ise. 7. Del. 8. Hai. 9. Fibel. 10. Mufe. 11. Wolke. 12. Asien. — Senkrecht: 1. Brief. 2. Kai. 9. Fes. 13. Rat. 14. Ala. 15. Ulf. 16. Nil. 17. Unst. 18. Ren. 19. Roeln. 20. Reif. 21. Ohm. 22. See. 23. Au. 24. Jia. 25. Jmi. 26. Boe.

Scherzfrage: Goethe. Und warum? Weil Schillers Handschuh nicht über Goethes Faust geht.

Steigerungsrästel. 1. Knaus—Knauser. 2. Tuch—Tucher. 3. Feu—Feuer.

### Scharade: Kopfgeld.

Das Wort ist wie ein Meer, ein Pfad,  
Doch eine tiefe Wegspur läßt die Tat.

### Bilderrästel:

Problem „Fabrikstadt“. Man liest, oben links beginnend, in jeder Reihe erst den Buchstaben, der durch die Rauchschlange aus dem höchsten Schornstein bezeichnet ist, sodann den durch den zweithöchsten bezeichneten usw. und erhält dann: „Sich regen bringt Segen.“

**Die haarwuchsfördernden Eigenschaften des Neo-Silvikrin**  
vom Facharzt experimentell nachgewiesen  
Haarwuchsmittel von RM 1,- bis 1,25  
Haarfliegengewebe von RM 1,25 bis 1,50  
Haarwuchsmittel von RM 1,50 bis 1,75

### Es hat doch keinen Zweck.

Zwei Wanderer gehen ihres Wegs daher. Da weist sie ein Einheimischer auf einen Eichbaum hin, den mühten sie sehen, vier Männer könnten ihn nicht umspannen. „Wollen wir ihn anschauen?“ fragt der eine. „Warum, wenn wir ihn doch nicht umspannen können!“

Lehrer: „Was ist der Unterschied zwischen den Wörtern hinreichend und genug?“  
Der Kleine Kurt: „Hinreichend bekomme ich zu Hause bei Tisch, wenn meine Mutter mir vorlegt, und genug, wenn ich mir selber nehmen darf!“

Zwei Sachsen sitzen im Münchener Hofbräuhaus und erfreuen sich an dem Klänge bayerischen Dialektes, worauf der eine zum anderen sagt: „Egentlich is doch schade, daß mir geenen Dialekt ham.“

### Probates Mittel.

„Herrschaften“, berichtet der alte Globetrotter in bescheidenem Tone, „zehn Tage Wüstenmarsch und keinen Tropfen Wasser, das ist nicht einfach...“  
„Aber Mann, wie haben Sie sich denn den Durst gemildert?“  
„Ja, mir blieb nichts übrig, als mir ab und zu in den Mund zu weinen.“



Zeichnung: Hahn.

### In Eile.

„Einen Augenblick noch, Franz! Wie würdest du schreiben: „Lieber Wärtler“ oder einfach „Sehr geehrter Herr?““

Die kleine Erna jagte zu ihrem Bruder: „Es ist acht Uhr, wir müssen schnell nach Hause.“  
Bruder Karl begann sich ein Weischen, bevor er sagte: „Wenn wir jetzt nach Hause gehen, bekommen wir jeder ein paar Backpfeifen, wenn wir aber bis zehn Uhr warten, bekommen wir ein Stück Schokolade, weil uns nichts passiert ist.“  
(Schluß des redaktionellen Teils.)

### Wirtschaftliche Vorfälle im Wandel der Zeit

Am Anfang menschlicher Wirtschaft steht das Vorfahren. Es ist ein entscheidender Wendepunkt gewesen, als die Menschen aufhören, nur von der Hand in den Mund zu leben, als sie anfangen, Vorräte zu sammeln. So wurden wahrscheinlich von den ersten herumsammelnden Stämmen an bestimmten Lagerplätzen besondere Vorratsgruben mit Nahrungsmitteln eingerichtet, zu denen der Stamm in Fällen der Not oder in den weniger ergiebigen Jahreszeiten zurückkehrte. Die vorherrschende, allgemein gültige Form der Vorfahre war zunächst die Aufstellung der verschiedensten Gebrauchsgüter, Nahrungsmittel und Schutzgegenstände, z. T. in eigenen Vorratskammern des ganzen Stammes, z. T. in einzelnen Familien.  
Erst die Geldwirtschaft in Verbindung mit einer umfangreichen Arbeitsteilung hat die Aufstellung der Güter aus Gründen der Vorfahre weitgehend dem einzelnen abgenommen und sie bei den Gliedern der Wirtschaft übertragen. In der Gegenwart ist nicht der unmittelbare Besitz an Gütern für die sichere Gestaltung des Lebens entscheidend, sondern in erster Linie die Sicherheit des Arbeitsplatzes, die Stetigkeit des Einkommens und eine Wohnstätte mit einem Stück Garten. Dieses sicherzustellen, ist Aufgabe einer vorausschauenden Wirtschaftspolitik, die um so zuverlässiger sein wird, je stärker und planmäßiger sie auch gegen den Einbruch mannißreicher Gefahren Vorfahren tritt. Eine solche moderne Vorfahrvorrichtung aus dem Besitze der Vorfahre ist im Versicherungswesen geschaffen worden, wie sie besonders mächtig und umfassend von der deutschen Privatversicherung in allen Teilen Deutschlands aufgebaut worden ist. Jeder einzelne Volksgenosse kann sich ihrer bedienen. Auch im gegenwärtigen Zeitalter darf man nicht von der Hand in den Mund leben wollen, sondern muß sich die Einrichtungen zunutze machen, die geschaffen worden sind, um die Auswirkungen von Gefahren aller Art auf die Lebensarbeit des einzelnen wie der Nation zu bannen. Es entspricht dabei der geistigen Reife des Menschen unserer Zeit und einer neuen Art, sich der Volksgemeinschaft bewusst zu werden, wenn er diesen Versicherungsschutz mit Hilfe der privaten Versicherungsgesellschaften nicht nur für sein persönliches Dasein, sondern für die Sicherung der Existenzgrundlage der nächsten Generation aufbaut.

### Der verlorene Zettel

Herr Bricle, der Inhaber des Geschäftes in der Neubaufiedlung, war eben dabei, sein Lager zu ordnen — da erlönten die klingenden Klänge der Ladentür in besonders langsamer Reihenfolge. Herr Bricle ging nach vorn. Er half dem kleinen blonden Jungen, die Ladentür zu schließen, und sagte freundlich: „Nun, mein Kleiner — was möchtest du denn haben?“  
Der Junge, dessen Häutchen einen abgezählten Geldbetrag umklammert hielt, sah ihn mit großen Augen an. Dann sagte er ängstlich: „Meine Mama hat es aufgeschrieben. Auf einen Zettel...“  
„Wo hast du ihn denn?“ fragte Herr Bricle und strich beruhigend über den kleinen Blondkopf. „Suche in Ruhe, du wirst ihn schon finden.“  
Aber der Zettel war und blieb verschunden. „Verloren...“, sagte der Junge — und war ganz traurig.  
„Weißt du nicht, was du bringen solltest?“ Der Kleine schüttelte den Kopf. Da ließ sich Herr Bricle das Geld zeigen und zählte es nach. „Hm!“ meinte er nachdenklich. Er kannte den Jungen vom Sehen, hatte ihn schon mehrmals mit seiner Mutter beobachtet, wenn sie an seinem Geschäft vorbeikam. Sie war auch schon einmal im Laden gewesen, um einen Tee zu kaufen. Eine hübsche junge Frau mit zarter, gepflegter Haut und entzückendem Haar.  
Jetzt lächelte Herr Bricle — es war ihm ein Einfall gekommen. Er schritt zu dem Schrank, wo er die Erzeugnisse von Dralle aufbewahrte, entnahm ihm ein Stück der berühmten Lavendelle und eine Flasche Birkenwasser. Dann überprüfte er noch einmal den Betrag, rechnete — und fügte noch eine Tube Dralles Kalhereme hinzu.  
„So, mein Junge, das wird richtig sein!“ nickte er dem Blondkopf zu und übergab ihm das kleine Paket. Der Bub zog fröhlich davon.  
Als die junge Frau zwei Tage später wiederkam, fragte sie lächelnd: „Mein kleiner Sohn hatte den Zettel zu Hause liegen lassen — woher wußte Sie, was er bringen sollte?“  
„Ich wußte es nicht — aber ich konnte es mir denken. Die vorzüglichen Wirkungen von Dralles Erzeugnissen sind ja doch unverkennbar...“ sagte Herr Bricle zu der errötenden jungen Frau.  
„Aber die Kalhereme?“ fragte sie noch.  
„... ging genau mit der Rechnung auf. Außerdem: Wer einmal etwas von Dralle kennt, nimmt alles von Dralle...“

**Ein erprobtes Rezept zur Pflege und Behandlung der Zähne: Man nehme täglich die SILERSTOFF-ZAHNPASTA BIOX-ULTRA**

**Reinigen**  
Reinigen, kitzelnde Wunden  
Wells Co. AG  
Dr. Strauß, Düsseldorf  
Tele. 187, 188 u. 189, 2.07; Ditzingen u. Probe durch Chemische Fabrik Dr. Gessert, Berlin 620 86/84

**Jetzt Sonderpreise!**  
Sept./Okt. stille Zeit! Wir tun etwas Besonderes. Sofort Prospekt anfordern!  
B. & P. Stricker, Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld 541

**NORA**  
1935/36

**EINKREISER NORA-Undine** für Wechselstrom ab RM 144.75 mit Röhren  
**ZWEIKREISER NORA-AIDA** rückkopplungsfreies Schatentvisier für Wechselstrom RM 235.50 mit Röhren  
**SUPERHET NORA-Egmont** mit allem Bedienungskomfort für Wechselstrom RM 317.25 mit Röhren

Alle Empfänger auch für Allstrom sowie auch als Musiktruhen (Nora-cards) erhältlich / Moderne Batterie-Zweikreiser erhältlich in sämtl. Fachgeschäften

Die Vollenbung von klanglicher Schönheit, hoher Selektivität und geruchsvollem Aussehen!



# Wir fanden zu einander

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN.

(49. Fortsetzung.)

„Darf ich Sie fragen, für wen Sie kaufen wollen, Herr Justizrat? Ist der Käufer imstande, meine Forderung sofort bar zu erledigen?“

Das Gesicht des Justizrats wurde immer fideles.

„Ich glaube schon.“

„Dann darf ich vielleicht wissen, für wen Sie kaufen?“

„Aber selbstverständlich. Mein Auftraggeber ist Friedrich Graf Veltheim. Ich bin sein Sachwalter, Justizrat Riemann.“

Marlen fuhr zurück.

„Graf Veltheim? — Unmöglich!“

„Aber warum denn, meine Gnädigste?“ fragte der Justizrat, und tat vollkommen harmlos. „Warum erschreckt Sie das so? Sie sind doch meines Wissens die Gattin des Grafen Veltheim.“

Marlen wurde es schwarz vor den Augen. Mit äußerster Energie nur bezwang sie das Schwindelgefühl, das von ihr Besitz ergriff. Sie wollte nicht schwach werden; sie wollte es nicht. Was war das für ein grausames Spiel, das da mit ihr getrieben wurde? Konnte Friedrich Veltheim es nicht genug damit sein lassen, daß er sie beschimpft hatte? Daß sie arm und elend war? Mußte er nun den Spott so weit treiben, das Grundstück hier zu ersteigen, an dem sie hing, und das ihr letzter Besitz war? Aber er sollte sich getäuscht haben. Lieber wollte sie verhungern, als es ihm geben.

Sie richtete sich auf.

„Dann bestellen Sie dem Herrn Grafen Veltheim, Herr Justizrat, daß er sich in mir getäuscht hat. Ich nehme kein Almosen, in keiner Form! Ich verkaufe ihm das Grundstück nicht. Ich wünsche mit ihm nichts mehr zu tun zu haben. Niemals im Leben! Bitte, bestellen Sie ihm das!“

In ihrer furchtbaren Aufregung hatte sie ganz überhört, daß sich Schritte der Gartenspforte genähert hatten. Daß die Spforte leise geöffnet worden und hinter ihr eine junge Dame aufgetaucht war. Aber Justizrat Riemann, der mit dem Gesicht zum Eingang gestanden, hatte es gesehen. Jetzt sagte er betont laut:

„Ja, das ist ja schlimm, gnädigste Gräfin. Dann werde ich wohl andere Hilfsstruppen heranziehen müssen.“

„Bemühen Sie sich nicht, Herr Justizrat!“ kam es schneidend zurück. „Ich bedaure nur, daß ein Mann, wie Sie, sich zu dieser Komödie hergegeben hat. Mein Entschluß ist unabänderlich. Ich wünsche von Herrn Grafen Veltheim nichts mehr zu hören.“

Da fuhr sie zusammen. Eine sanfte Mädchenstimme hinter ihr erklang:

„Wirklich nicht, Marlen?“

„Karla — du?“ stammelte Marlen.

„Ja, Marlen, ich bin die Hilfsstruppe, die der gute Herr Justizrat herbeigerufen hat.“

„Und die hoffentlich ihre Schuldigkeit tun wird“, lächelte Herr Justizrat Riemann. „Gestatten Sie, Frau Gräfin, daß ich mich solange entferne. Ich glaube, ich kann Fräulein von Beckenroth jetzt das Gesecht übergeben.“

Marlen stand blaß und zitternd da. Sie wußte überhaupt nicht mehr, was eigentlich gespielt wurde.

Karla nahm die Freundin an der Hand.

„Nun komm, Marlen. Wir gehen zu dir herein und sprechen in Ruhe über alles.“

Marlen machte sich von Karla frei. Sie schlug die Hände vor die Augen.

„Quäle mich doch nicht so entsetzlich, Karla! Begreife doch: ich kann nicht, ich will kein Almosen von Dietrich. Er hat mich zu schwer getränkt. Ich kann nicht darüber hinwegkommen!“

Sehr ernst fragte Karla:

„Also liebst du ihn nicht mehr?“

Da schluchzte Marlen heiß auf. Dies Schluchzen war Karla Antwort genug.

„Marlen“, fragte sie, „wüßtest du auch unverjöhlich bleiben, wenn ich dir sage, daß Dietrich bereut, und daß er krank ist?“

Marlen ließ entsetzt die Hände sinken

„Krank? Was fehlt ihm?“

„Er wurde verwundet, als er zwei Verbrecher dingfest machen wollte. Dieselben Verbrecher, Marlen, die deinen Bruder um seine Erfindung betrügen wollten. Marlen, willst du mich jetzt anhören?“

Dann umfaßte sie Marlen und ging mit ihr dem Hause zu.

Justizrat Riemann wanderte inzwischen ruhig in dem Garten auf und ab, betrachtete sich hier eine Dahlie, roch dort an den letzten Spätrosen, pflückte eine Pflaume von den tief herabhängenden Zweigen und genoß den milden Sonnenschein. Er hatte Zeit und wußte, die Sache Dietrich Veltheims war bei Karla von Beckenroth in guten Händen.

Schließlich aber, nach einer halben Stunde Umherwanderns, sah er bedenklich auf die Uhr. Dann trat er entschlossen in das kleine Sommerhaus und klopfte an die Zimmertür, hinter der Karla und Marlen verschwunden waren.

„Entschuldigen Sie, meine Damen, wenn ich störe. Aber wenn einer von Ihnen den Nachtzug nach der Schweiz noch erreichen will, wird es langsam Zeit.“

Zwei verweinte, aber seltsame Gesichter sahen ihm entgegen.

„Beide wollen wir den Nachtzug erreichen, Herr Justizrat“, sagte Karla. „Nicht nur Marlen.“

Marlen nickte mit feuchten Augen. Dann ging sie auf den Justizrat zu.

„Können Sie mir verzeihen, daß ich so unfreundlich war?“

Justizrat Riemann lachte:

„Unserem ist Kummer gewöhnt, Frau Gräfin. Die Hauptsache: die Angelegenheit meines Auftraggebers ist gut erledigt.“

Marlen nickte mit heißen Wangen. Und dann lief sie in ihr Schlafzimmer, um die notwendigsten Gegenstände zusammenzupacken.

Der D-Zug Berlin—Rom stand in der Halle des Anhalter Bahnhofes. Die letzten Reisenden strömten herbei.

„Bitte Platz nehmen!“ riefen die Schaffner. Die ersten Türen schlossen sich schon mit lautem Knall. Aus einem Schlafwagenabteil schauten Karla und Marlen. Manch wohlgefälliger Blick der Vorübergehenden galt ihnen. Wirklich, die beiden sahen auch reizend aus, wie sie so nebeneinander lehnten. Marlen trug ein graues Pelzjäckchen, das, geöffnet, einen lichtblauen, weichen Wolllumpen mit zarten, weißen und grauen Stickereien freigab. Auf dem Kopf saß ein kleines graublaues Mützchen. Die weichen blonden Haare lagen um den feinen Kopf. Die grauen Augen mit den dunklen Wimpern strahlten wie zwei Sonnen. Neben ihr Karla in ihrer schüchternen, dunklen Lieblichkeit, die durch ein honigsfarbenedes Reisekostüm mit braunem Altisbefehl gehoben wurde.

Mit Karla war seit ihrer Verlobung eine merkwürdige Verwandlung vorgegangen. Der schwermütige Ernst in ihren Zügen war einer stillen Glückseligkeit gewichen. Es war, als wirkte das Selbstvertrauen, das sie durch ihren Verlobten gewonnen, auch auf ihren körperlichen Zustand zurück. Die kleine Unebenmäßigkeit der Schultern schien gewichen zu sein. Auch schleifte sie das eine Bein kaum noch nach. Doktor Banggisser schob es auf die neue elektrische Behandlung, die er an Karla ausprobiert hatte. Aber Karla wußte es besser: Die seelische Kraft, die sie durch das Glück der Liebe gewonnen, schuf langsam die körperliche Gesundung.

Auf dem Bahnsteig stand Justizrat Riemann neben Georg Korda.

„Den beiden sieht man's an, daß sie geradezu ins Glück fahren — nicht wahr, Herr Korda?“ meinte er jetzt lachend.

Da nickten Marlen und Karla strahlend.

„Nur schade, Georg“, meinte Marlen, „daß ich dich nicht mitnehmen kann.“

„Geht nicht, Schwester Marlen. Du weißt doch, wieviel es jetzt zu tun gibt.“



# Wir fanden zueinander

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN.

(Schluß.)

Ein beinahe entschuldigendes Lächeln ging über Georgs verträumtes Gesicht. „Ich bin ja plötzlich so eine Art Wundertier geworden. Tausend Leute wollen mich nun sprechen. Immerfort muß ich antworten. Jetzt bin ich ins Ministerium bestellt, wo man über die praktische Anwendung meiner Erfindung verhandeln will. Ich weiß schon nicht, wo mir der Kopf steht. Aber schön ist es“, schloß er glücklich, „nun weiß man doch wieder, wozu man lebt.“

Nun weiß man doch wieder, wozu man lebt! Diese Worte klangen in Marlen's Herzen nach, als sie nun an Karla's Seite Locarno entgegenfuhr. Es war derselbe Weg, den sie schon einmal gemacht hatte, damals, als sie zu ihrer Trauung mit Dietrich reiste. Aber wie schwer und traurig war ihr Herz damals gewesen! Und heute? Fast glaubte sie die Fülle der Seligkeit nicht fassen zu können. Die Zeit verging ihr viel zu langsam. Ihr Herz siebte und jubelte Dietrich entgegen. Keine Spur von Bitterkeit war mehr in ihr. Sie wußte nur, alle Mißverständnisse waren geklärt. Er liebte sie, wie sie ihn liebte.

Sie hatte die Umwelt ganz vergessen. Sie sah nichts von den Mitreisenden, nichts von der Landschaft, die da draußen an ihr vorbeiflog. Sie war mit ihren Gedanken schon ganz bei Dietrich. Aber da war Karla, die sie energisch an die Wirklichkeit mahnte. Sonst hätte Marlen wohl das Essen und Trinken vergessen. Aber Karla war ganz merkwürdig.

„Das gibt es ja nun nicht“, erklärte sie. „Willst du etwa blaß und elend bei Dietrich antommen? Es wird gegessen und getrunken. Es wird gut geschlafen. Ich will dich so abliefern, daß ich Ehre mit dir einlegen kann.“

Da fügte sich Marlen lächelnd. Sie wußte ja, Karla wollte nur ihr Bestes.

Der Zug sauste weiter und weiter. Die deutsche Grenze war überschritten. Die Bergwunder der Schweiz öffneten sich. Wieder ging es durch Tunneln an schroffen Felsenwänden vorbei, über schäumende Bergflüsse.

Das Wetter war hier in der Schweiz schon winterlich. Schnee stiebt vom grauen Himmel. Die weißen Vorberge lagen bereits im dichten weißen Kleid. Die Berggipfel glitzerten in Eis und Kälte.

„Goldau!“ rief der Schweizer Schaffner.

Marlen schaute hinaus. Dort auf einem kleinen Hügel lag das Krankenhaus, in dem Dietrich gewesen. Nun war er schon im Sanatorium Doktor Langgiffers in Locarno.

Nun der Tunnel von Airolo. Und jetzt war Wärme

und goldener Spätsommer. Die Trauben in den Laubengängen leuchteten reif und blau. Seen blauten auf. Die ganze Landschaft war heiter, sorglos, ganz dazu angetan, glückliche Menschen noch glücklicher zu machen. Mit strahlenden Augen sah Marlen am geöffneten Fenster und schaute in die schöne Welt hinaus. Bald würde sie bei Dietrich sein.

Locarno!

Ein Gewimmel von Menschen. Ein Durcheinander verschiedener Sprachen. Und dort durch die offene Bahnhofshalle sah man den See, umkränzt von den hohen Bergen.

Doktor Langgiffer stand auf dem Bahnsteig. Innig begrüßte er Karla und dann Marlen.

„Wie geht es Dietrich?“ fragte Marlen als erstes.

„Danke, viel besser! Ich glaube“, ein lächelnder Blick streifte Marlen's schönes, erwartungsfrohes Gesicht, „nun wird er schnell gesunden.“

Sie gingen dem Ausgang zu. Doktor Langgiffer half Marlen in seinen Wagen und stieg dann mit Karla ein. Die beiden hatten sich durch einen raschen Blick heimlich verständigt.

In schneller Fahrt ging es über den Bahnhofplatz. Dann bog Doktor Langgiffer in die winklige Stadt ein. Mit ihren bunten Gassen und vorgebauten Häusern, mit ihrem fröhlichen Gewimmel sorgloser Menschen. Marlen's Augen wurden größer und immer größer. War das der Weg zu dem Sanatorium? Aber das war ja das Hotel, in dem sie damals nach ihrem Hochzeitsmahl mit Dietrich gewohnt hatte.

Ehe sie zu fragen vermochte, hielt Langgiffer schon, sprang heraus, öffnete den Schlag des Autos:

„So, Frau Marlen, angelangt!“

Ganz verwirrt fragte Marlen:

„Aber ich dachte, Dietrich ist in Ihrem Sanatorium?“

Da lachte Doktor Langgiffer.

„Glauben Sie wirklich, daß Dietrich jetzt Wert auf unsere Gesellschaft legt?“

Er winkte dem Boy, der herankam.

„Das Gepäck der Frau Gräfin bitte herauf! Herr Graf Veltheim erwartet die Frau Gräfin.“

Wie im Traum ging Marlen neben dem Boy die Stufen hinauf.

Nun war sie im Vestibül. Fuhr im Fahrstuhl empor. Nun ging sie den Korridor entlang, den sie schon einmal begangen war.

„Hier, bitte!“

Der Boy öffnete eine Zimmertür. Sie trug dieselbe Nummer. Es war dasselbe Zimmer wie damals. Wie in einem süßen Traum besungen, schritt Marlen über die Schwelle. In der Mitte des großen Hotelzimmers, das mit Blumen angefüllt und erleuchtet war von der letzten Nachmittagsjonne, stand Dietrich. Sein Gesicht war blaß und trau noch die Spuren der überstandenen Krankheit.

In seinen Augen leuchteten unendliche Liebe und ein ichenes Bangen!

Er machte einen Schritt auf Marlen zu. Dann hielt er inne.

„Marlen“, sagte er leise und bittend, „Marlen, kannst du mir verzeihen? Ist deine Liebe groß genug, Marlen?“

Er taumelte. Sein Gesicht wurde noch blässer. Ein Schwächeanfall überkam ihn. Da ließ Marlen auf ihn zu. Ganz fest hielt sie ihn mit ihren Armen. Wollte sie ihn stützen? Oder barg sie sich bei ihm? Keiner von ihnen wußte es. Leise sagte sie:

„Sprich nicht von Verzeihen! Alles ist vorbei; alles ist aut, wenn ich nur bei dir sein darf!“

Der Abend war gekommen. Wieder lag ein zauberhaft silberner Mondschimmer über dem Lande und dem dunkelnden See. Auf dem großen Balkon vor dem Hotelzimmern saßen zwei Menschen eng umschlungen. Sie wissen nicht Zeit noch Raum. Sie hören nicht die Glocken von den Türmen der bunten Stadt, die Stunde um Stunde schlagen. Sie wissen nichts, als daß sie beieinander sind. Sie sprechen nicht. Sie werden ja noch viel, unendlich viel Zeit haben, alles zu klären, was sich zwischen ihnen aufgetürmt an Bitterkeit, Schmerz und Mißverstehen. Die erste heilige Stunde des Sichfindens wollen sie nicht mit Sprechen und Erklären entweihen. Ihr selig klopfendes Herz, das glückselige Leuchten in ihren Augen, ihr Händedruck sagt ihnen ja: Alles ist gut — und niemals kann es wieder schlimm werden. Die härteste Prüfung, die Menschenherzen erdulden konnten, das Mißtrauen des Lebenden gegen den Geliebten — sie hatten es durchgelämpft. Was das Schicksal ihnen nun auch noch bringen mochte an Schwerem: wenn sie es nur gemeinsam trugen, war es zu meistern. Das war der Glaube, den sie gewonnen, und den nichts ihnen nehmen konnte!

Der Mond zog seine silberne Spur in dem weiten See. Die Lichter erglänzten an den Ufern — wie ein Märchen war die Nacht des Südens, schön und unwirklich. Aber märchenhafter als alles und doch wirklich war den beiden Menschen diese schweigende Stunde, da nur ihre Herzen sprachen.

Plötzlich rieselte es golden vom Himmel. Eine Sternschnuppe und noch eine zog wie ein Goldband, von göttlicher Hand geschlungen, über den Himmel.

„Siehst du, Marlen? Hast du dir auch etwas gewünscht?“ brach Dietrich leise das Schweigen.

Marlen sah den geliebten Mann innig an. „Wünschen? Was bleibt noch zu wünschen, Dietrich, nun wir uns gefunden haben? Höchstens das eine, daß wir nie, nie mehr uns verlieren mögen!“

„Gott gebe es!“ sagte Dietrich Veltheim ernst und küßte die Hand seiner Frau

— Ende —

teleng  
1930  
genom  
inner  
Fawf  
versch  
mit  
darfke  
gens  
wege  
Hardi  
Nicht  
gleich  
des  
in de  
Der  
Stadt  
ihnen  
merli  
Geda  
Frag  
der  
auf  
fähe  
chens  
führe  
Flam  
entde  
zisten  
lichte  
Die  
refik



# Kriminalfälle die Leben schrieb

TATSACHENBERICHTE Hervorragender Kriminalisten

(8. Fortsetzung.) Bisher wurde erzählt:

In den bisher erschienenen Kapiteln schilderte Regierungsrat Liebermann von Sonnenberg die Untaten des Versicherungsbetrügers Saffran, und das Schicksal des Verbrechers Seidenfaden. Wie ein kleiner Fehler den Täter der Gerechtigkeit ausliefert, zeigte der hervorragende Kriminalist an dem Fall Senger, während der Typ des pathologischen Verbrechers in Christina Edmonds erschien. Kriminaldirektor O. Trefkin zeigte zwei Fälle keltamer Verbrechen leidenschaftlicher Sammler.

## Der Mord ohne Motiv

Von ERICH LIEBERMANN VON SONNENBERG

Zwei junge Leute, Brown und Bailey, aus dem mittelenglischen Dörfchen Hardingstone hatten am 5. November 1930 an einem Fest in der nahen Stadt Northampton teilgenommen. Es war Guy-Fawkes-Tag, der Tag der Erinnerung an die glückliche Verhütung der 1605 von Guy Fawkes gegen König Jakob I. unternommenen Pulververschwörung, ein Gedenktag, der in England noch heute mit Fest und Tanz und durch Verbrennung einer Fawkes darstellenden Strohfigur gefeiert wird. Um zwei Uhr morgens befanden sich die beiden jungen Leute auf ihrem Heimwege und hatten eben die Stelle erreicht, wo der Weg nach Hardingstone von der Hauptstraße abzweigt, als sie in der Richtung auf ihr Heimatdorf einen Feuerchein sahen. Im gleichen Augenblick trat vor ihnen aus den Grabenhecken des Weges nach Hardingstone ein Mann heraus und ging in der Richtung nach der Hauptstraße an ihnen vorbei. Der gutgekleidete Fremde, der ohne Hut und mit einer Art Stadtkoffer in der Hand zu so außergewöhnlicher Zeit vor ihnen aus dem Straßengraben auftauchte, erregte die Aufmerksamkeit der beiden, so daß sie seine Gesichtszüge im Gedächtnisse behielten. Im Vorbeischießen warf Bailey die Frage hin, was dort für ein Feuerchein sei, und der Mann, der schon an ihnen vorüber war, rief — wohl im Hinblick auf den Guy-Fawkes-Tag — über die Schulter zurück, es sähe so aus, als hätte einer ein Freudenfeuer angezündet.

Es war kein Freudenfeuer. In der Nähe des Dörfchens Hardingstone, am Straßenrand des zu dem Dorfe führenden Weges stand ein kleiner Kraftwagen in vollen Flammen. Erst als die Flammen niedergebrannt waren, entdeckten die von Brown und Bailey herbeigeholten Polizisten in dem Wagen eine im Feuer fast bis zur Unkenntlichkeit zusammengedrumpfte, verkohlte menschliche Leiche. Die Leiche lag mit dem Gesicht nach unten über dem Führersitz, ein Bein ragte zu der offenen Türe hinaus. Das Nummernschild des Wagens war noch erhalten und die Nummer „M 1468“ deutlich lesbar.

Als den Besitzer von Nummer und Wagen stellte die Polizei aus den amtlichen Eintragungen den Londoner Geschäftreisenden Alfred Arthur Roule fest. Der Londoner Schuhmann, der am nächsten Morgen mit der Nachricht von dem Unglücke die Wohnung Roules aufsuchte, traf dort dessen Ehefrau an, die sofort nach Northampton fuhr und eine zwischen den Trümmern des Wagens gefundene Gürtelschnalle und einige Metallknöpfe als Eigentum ihres Mannes bezeichnete. Vielleicht hätte mit dieser Feststellung die polizeiliche Tätigkeit ihr Ende gefunden und wäre zu dem Urteile gelangt, daß Mr. Roule, der Besitzer des Wagens, sein Leben durch einen tragischen Unglücksfall verloren habe wenn eben nicht jener Fremde den auf ihrem nächtlichen Heimweg begriffenen Brown und Bailey begegnet gewesen wäre.

Die Beobachtung Browns und Baileys mahnte jedoch die Polizei zur Vorsicht. Ihr rege gewordenes Mißtrauen drückte sich in einer Presseveröffentlichung aus. In ihr gab die Polizei den Fund des verbrannten Wagens und den Namen und die Adresse des Eigentümers bekannt. Auch erwähnte sie, daß die Persönlichkeit des in dem brennenden Wagen gefundenen menschlichen Körpers noch nicht sicher festgestellt sei, und forderte den Mann, der zur Zeit des Brandes in der Nähe des Wagens von Zeugen gesehen worden sei, auf, sich bei der Polizei zu melden.

Auch in Gellgaer, einem Orte im südlichen Wales, lafen die Leute diese Notiz, und lafen sie hier mit besonde-

rem Interesse. War doch ein Reisender Alfred Arthur Roule mit der Tochter der im Orte ansässigen Eheleute Jenkins verheiratet. Die jungen Leute lebten noch getrennt, die Frau noch im Hause der Eltern, und ihr Mann, eben dieser Roule, pflegte sie stets über das Wochenende in Gellgaer zu besuchen, und war auch seit gestern abend wieder im Orte. Er war nicht wie sonst in seinem kleinen Morriswagen gekommen, sondern hatte bei seiner Ankunft erzählt, sein Wagen sei ihm unterwegs gestohlen worden. Nachbarn der Familie Jenkins zeigten ihm jetzt die Zeitungsnachricht. Roule blieb eisig bei der Lektüre und erklärte dann, er müsse sofort nach London, um sich mit Scotland Yard in Verbindung zu setzen. Auf der Fahrt nach London eilte ihm ein Telefongespräch voraus, das ein Bekannter der Familie Jenkins mit der Londoner Polizei führte, in dem er die Polizei von Roules Abfahrt nach London unterrichtete. Als Roule im Weichbilde Londons auf der Station Hammermith eintraf, wartete dort schon ein Detektiv-Sergeant auf ihn und winkte ihn aus dem Postomnibus heraus.

Roule war der Mann, den Brown und Bailey gesehen hatten, als er aus den Begradhecken des Weges nach Hardingstone hervortrat. Was er nun auf der Hammermith Polizeistation auslegte, und was er später ausgelegt hat, das ist in den Grundzügen immer dasselbe geblieben: Er habe auf einer Geschäftsfahrt in seinem Kraftwagen unterwegs auf der Landstraße einen Unbekannten auf dessen Bitte für eine Wegstrecke in den Wagen genommen. In der Nähe von Hardingstone sei er verkehrtlich von der Hauptstraße auf den Landweg abgelenkt, und gerade an der Stelle, wo sein Wagen nachher verbrannt sei, habe er halten müssen, um neuen Treibstoff nachzufüllen. Da er gleichzeitig das Bedürfnis gefühlt, habe auszutreten, so hätte er seinen Begleiter gebeten, den Lauf des Rotors aus einem im Wagen befindlichen Kanister mit Treibstoff nachzufüllen. Ehe der andere sich dazu angeschickt und er selbst sich vom Wagen entfernt habe, habe er dem Fahrgast auf seinen Wunsch noch eine Zigarre gegeben. Er habe auch noch — aus einem gewissen Mißtrauen gegen den Fremden heraus — seinen Stadtkoffer, in dem sich sein Nachtzeug und einige Kleidungsstücke befunden hätten, an sich genommen, dann sei er etwa zweihundert Meter beiseite gegangen und hinter eine Hecke getreten. Als er sich nach kurzer Zeit wieder aufgerichtet habe, hätte er den Wagen schon in vollen Flammen gesehen. Er sei rasch hinzugelassen, hätte aber wegen der Feuerhitze und der hochschlagenden Flammen nicht dicht an den Wagen herangekommen. So sei es ihm unmöglich gewesen, dem Unbekannten, den er vor Rauch und Flammen nicht habe sehen können, den er aber in dem brennenden Wagen vermutet habe, irgendwelche Hilfe zu leisten. Böllig sattsungslos über das gräßliche Unglück sei er nun, von Panik ergriffen, in topfloher Weise geflohen.

Das war die Darstellung des Mannes, der mit Brown und Bailey fast angesichts des brennenden Wagens zusammengestoßen war, und der auf Baileys Frage nach der Ursache des Feuercheins ruhig zur Antwort gegeben hatte: „Es sieht so aus, als hätte jemand ein Freudenfeuer angezündet!“

Im englischen Strafprozeß hat der Angeklagte das Recht zum Schweigen. Er braucht sich nicht zur Sache vernemen zu lassen. Der Angeklagte hat aber auch das Recht, zu seiner Verteidigung in den Zeugenstand zu treten und seine Darstellung des Herganges zu geben. Mancher Angeklagte, der auf das Recht zum Schweigen verzichtet hat, um von dem Vorrecht des Redens Gebrauch zu machen, hat sich dabei um seinen Hals geschwängert. Jedes Verbrechen schafft einen bestimmten Tatbestand; die zu seiner Vollendung begangenen einzelnen Handlungen hinterlassen am Schauplatz der Tat, am Körper des Opfers sichtbare Merkmale, die — groß oder auch noch so klein — für aufmerksame Augen wie Pfeile in die Luft ragen. Sie zeigen, wie es gewesen ist und strafen den Lügen, der behauptet, daß es anders gewesen sei. Ueber dieses Gerüst der Tatsachen läßt sich schwer ein Lügengewebe ziehen, ohne daß es an einem der Pfeile der Tatbestandsmerkmale hängenbleibt und zerbricht.

Ran konnte das, was Roule sagte, ziehen, wie man wollte, es deckte die feststellbaren Tatsachen nicht zu. Freilich hatte der Brand fast alle Spuren zerstört und verwischt, aus denen man sonst vielleicht einen Schluß hätte ziehen können. Die Risse und Sprünge in dem halbverkohlenen Schädel des Toten schienen

Folgen des Brandes zu sein, jedenfalls machte der Grad der Verbrennung es unmöglich, noch Spuren der Einwirkung menschlicher Gewalt an dem Körper festzustellen. Aber die Darstellung Roules, die den Eindruck hervorrufen sollte, als habe der Unbekannte durch unvorsichtiges Hantieren mit der brennenden Zigarre bei offener Brennstoffkammer den Brand selbst verursacht, diefe an sich gewiß plausible Erklärung, deckte einen Tat- umstand nicht. Sie gab keine Erklärung dafür, wie ein Roule gehöriges Werkzeug, eine Art Schlegel, der mehrere Meter vor dem Wagen im Grafe gefunden worden war, an diese Fundstelle gekommen sein konnte. Am Kopfe, am Schlagende dieses Schlegels steckte ein menschliches Haar! Außer den Tatbestandsmerkmalen gibt es noch einen anderen Prüffstein dafür, ob ein Beschuldiger den Sachverhalt wahrheitsgemäß schildert. Das ist die Unternehmung, ob sein Verhalten nach dem Ereignisse zu seiner Schilderung des Herganges paßt. War Roules Darstellung richtig, — warum hatte er dann Brown und Bailey nicht zu Hilfe gerufen, weshalb im nahen Dorf keine Unterstützung gesucht? Warum hatte er anderen Tags in Gellgaer erzählt, sein Wagen sei ihm gestohlen worden, während er in einer Wirtschaft Tee getrunken habe?

Die Polizei las in den Trümmern des Wagens, der Lage der Leiche und dem Fundorte des Schlegels den Hergang des tragischen Ereignisses ganz anders, als ihn Roule



Als Roule auf der Station Hammermith eintraf, wartete schon ein Detektiv-Sergeant und winkte ihn aus dem Postomnibus heraus.

geschildert hatte. Sie meinte, Roule habe den unbekannt- Fahrgast mit dem Schlegel niedergeschlagen, den Bewußt- losen auf den Führersitz geworfen, seine Kleider mit Brenn- stoff übergossen und dann mit einer Zündschnur Feuer an den Wagen gelegt. Aus sicherer Entfernung, hinter den Weghecken hervor, habe er dann beobachtet, wie die Flam- men hochschlugen. Ihr gewaltiges Aufstören habe ihm ge- zeigt, daß Wagen und Leiche vor der sicheren Vernichtung stünden, und nun sei er, ganz erfüllt von dem Gelingen seines Planes und dadurch in seiner Aufmerksamkeit ge- fesselt, hinter der Hecke hervorgetreten, um sich zur Flucht zu wenden. Da sei er auf Brown und Bailey gestoßen, deren Herankommen er überhört haben müsse.

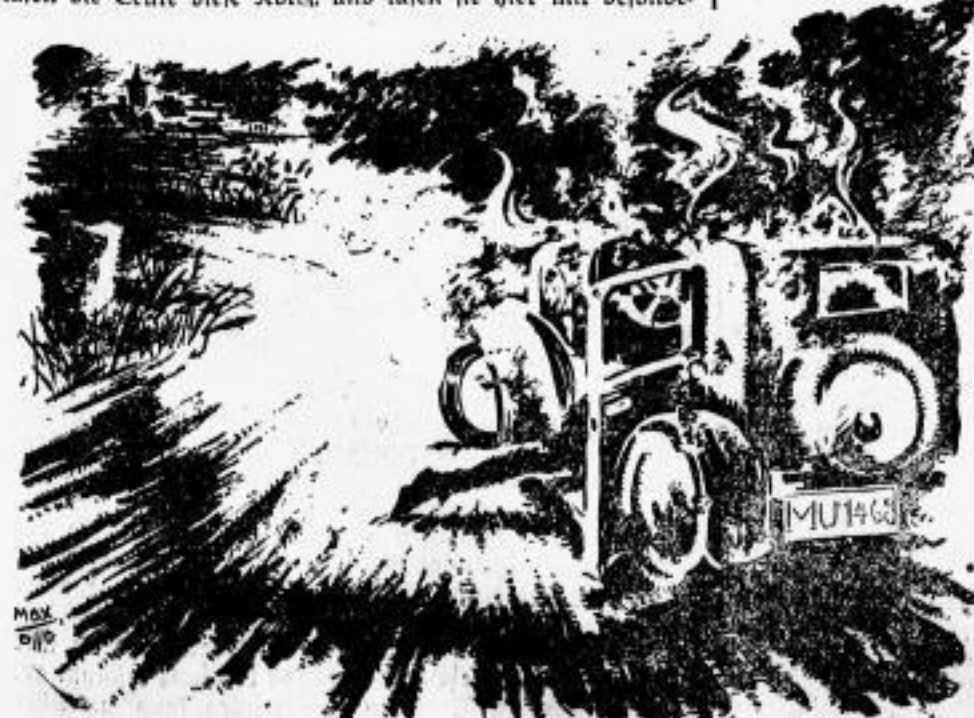
So sah die Polizei den Tatbestand, aber sie verkehrte sich nicht, daß ihr die Möglichkeit fehlte, die Richtigkeit ihrer Auffassung augenfällig zu beweisen

Das Fundament des Schuldbeweiens in einer Mord- sache ist die Erhärtung des Motivs. Ohne Grund und ohne Zweck begeht niemand einen Mord, und es wird immer bedenklich machen, wenn bei einem Verdächtigen kein Beweggrund zur Tat zu finden ist. Oft gibt schon die Persön- lichkeit des Opfers über den Beweggrund Aufschluß. Hier gab sie keinen Aufschluß, konnte keinen geben, weil trotz aller Nachforschungen bis auf den heutigen Tag verborgen geblieben ist, wer der Unbekannte war, der auf dem Feld- wege von Hardingstone den Feuertod fand. Im Grafe neben dem Wagen hatte man einen halbverbrannten Ab- schuß gefunden, der von einem Frauenschuh herzurühren schien. Bis auf diesen Abiagrest waren die Schuhe der Leiche ebenso wie die Füße verbrannt. War es die Leiche einer Frau? Aber an der verkohlten Leiche fanden sich Tuschreste von Männerkleidern, und die Ärzte haben gemeint, der Tote sei ein etwa dreißigjähriger Mann. An- scheinend ein mittelalter Mann, vielleicht ein Landstreicher, vielleicht ein Arbeiter aus dem Kohlenstrifte. In einem Teilchen seiner Kleiderreste fanden sich lediglich drei Pennies. Wehr weiß man auch heute noch nicht von ihm.

Für das Forschen nach dem Motiv blieb als Anhalt nur die Persönlichkeit Roules.

Als Sohn eines Arbeiters und einer Frau, die Schau- spielerin gewesen sein soll, war er vom sechsten Lebensjahre an, als die Ehe seiner Eltern auseinanderging, bei Ver- wandten des Vaters aufgewachsen. Er wurde Handlungs- gehilfe, trat, als England den Krieg erklärte, freiwillig in die Armee und machte den Feldzug in Frankreich mit.

(Fortsetzung folgt.)



Am Straßenrand des zu dem Dorfe führenden Weges stand ein kleiner Kraftwagen in vollen Flammen.





# Seine kleine Sekretärin

ROMAN VON GERT ROTHBERG.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

1)

## Erstes Kapitel.

Nachdruck verboten.

Räthe Randolf sah auf die verschneite Gasse hinunter, die sich eng und lang da unten hinwand. Und an der die vielen kleinen altmodischen Häuser standen. Trotz der späten Nachtstunde schimmerte noch hier und dort ein Licht aus einem der kleinen Fenster. Wahrscheinlich sah da noch jemand über irgendeine Weihnachtsarbeit gebeugt. Weihnachten!

Das Fest der Liebe und des Friedens!

Sie hatte nie Liebe und Frieden kennengelernt. Onkel und Tante, bei denen sie seit frühester Kindheit lebte, die zankten sich, seit sie denken konnte. Onkel trank und verlor das Geld, und die Tante lief die ganze Woche über zu fremden Leuten und wusch und scheuerte dort. Und seit mehreren Jahren hatte nun schon der Onkel keine Arbeit mehr, und weil er daher auch kein Geld mehr zum Trinken hatte, gab es noch mehr Streit als früher. Wüste Schimpfreden waren an der Tagesordnung. Und seit sie, Räthe, nun auch noch arbeitslos geworden war, da war es nicht mehr zum Aushalten für sie.

Die Tante Ida, verbraucht, abgearbeitet, abgebeugt, knochig und verdrossen, hatte erst gestern wieder zu ihr gesagt, daß sie sich endlich wieder etwas verdienen müsse. Sie könne sie nicht noch mit ernähren, wo sie doch den Trunkenbold schon jahrelang ernähren müsse. Und — es sei wohl auch im großen und ganzen besser für sie, wenn sie hier nicht mehr mit zusehen brauche.

Räthe hatte sich eine Stellung suchen wollen. Aber nichts war frei. Sie war von früh bis spät herumgelaufen, hätte jede Arbeit angenommen, aber es fand sich nichts. Jeder hielt seinen Posten fest. Und selbst einem mitleidigen Menschen war es heute fast nicht mehr möglich, einen Menschen neu einzustellen, wenn nicht vorher ein anderer Platz machte. Hatte sie nicht auch waschen und scheuern gehen wollen wie die Tante? Trotzdem sie für Büroarbeit ausgebildet worden war? Aber man hatte sie ausgelacht, als sie sich in einer großen, schönen Villa zum Wäscheputzen gemeldet hatte, und neben ihr hatte dann eine robuste, große Frau gesagt: „Rein, mein Kind. Sie sind ja viel zu schwach zu solcher Arbeit. Und halb verhungert scheinen Sie auch zu sein.“

Aber ein Stück Brot hatte ihr die Frau nicht gegeben. Räthe weinte nicht!

Sie drückte nur die schmale, weiße Stirn an die Scheibe und dachte traurig:

Wenn es keine Sünde wäre, dann wäre es doch wohl das Beste, wenn ich stürbe! Freiwillig stürbe! Ich finde ja doch keine Arbeit mehr!

Schritte tappten draußen.

Räthe stand ganz still.

Dann wären die tappenden Schritte vorbei. Wahrscheinlich war die Tante schlafen gegangen. Räthe öffnete das Fenster. Ihr war so heiß. Aber da pochte nebenan auch schon die Tante an die Wand.

„Du brennst doch nicht etwa noch Licht?“

„Rein, Tante Ida! Ich stehe hier im Dunkeln.“

Nun war es ganz still.

Und draußen war die mondheile Winternacht. Hinter der kleinen Stadt, wo man klatschte, alles, alles voneinander wußte, sich aber auch gern einen Gefallen tat, wenn es darauf ankam, dahinten breiteten sich die Heide aus. Die schöne, weite Heide, und dann kamen Dörfer, Wälder, wieder Dörfer, Seen, und — dann kam wohl, weit, weit in der Ferne, die Großstadt!

Ob man dort Arbeit für sie hätte?

Ob sie versuchte, in die Großstadt zu kommen? Aber sie hatte nur noch wenig Geld. Vielleicht ging sie dann elend zugrunde, wenn die wenigen Mark alle waren und sie bis dahin keine Arbeit gefunden hatte.

Aber — wenn man nichts wagte, dann konnte man auch nichts gewinnen. Und wenn sie hier am Fenster stand, bei Tag, in der Nacht, davon hatte sie keinen Nutzen. Gar keinen. Sie mußte noch einen letzten Versuch wagen, ehe alles verloren war, ehe sie rettungslos unterging.

Ehe sie vielleicht am Wege starb.

Räthe schüttelte, wie ihr ein Schauer über den Rücken lief. Aber sie biß ganz fest die Zähne zusammen und dachte:

„Ich muß es tun. Hier kann ich nicht länger bleiben.“

Räthe legte plötzlich den Kopf auf das Fensterbrett, weinte nun doch. Sie konnte nicht mehr hier bleiben. Der Onkel blinnte sie verliebt an, belästigte sie. Das war das Letzte! Jetzt konnte dies hier keine, wenn auch noch so armselige Heimat mehr für sie sein.

Räthe schlich ins Zimmer zurück, nachdem sie das Fenster geschlossen hatte. Sie kleidete sich aus und legte sich ins Bett. Ihr Entschluß stand fest. Morgen früh würde sie zettig aufstehen, der Tante alles sagen, und dann würde sie mit ihrem Koffer das Heim der Tante verlassen.

Und dann mußte ein neuer Lebensabschnitt beginnen. Aber — dann würde die Tante ja auch gleich wissen, daß sie, Räthe, immer noch ein paar Mark besaß. Die sie von Rechts wegen hätte mit hergeben müssen. Aber das schadete nun nichts. Die Tante würde froh sein, daß sie sie endlich los wurde.

Räthe lag mit großen, wachen Augen, bis endlich der Morgen heraufdämmerte. Aber es blieb noch lange dunkel draußen.

Räthe erhob sich. In der Küche hörte sie die Tante rumoren. Und da kleidete sie sich an, packte ihre Sachen in den Koffer, sah sich noch einmal um in dem kleinen, schiefen Raum mit den wenigen alten, wackligen Möbeln, und dann ging sie.

Aus dem Schlafzimmer drang noch starkes Schnarchen. Und in der Küche sah die Tante bei dünnem Kaffee und einer Schmalzstulle und blickte ihr mit großen Augen entgegen.

„Was hast du denn?“ fragte sie unsicher.

„Ich gehe, um mir irgendeine Arbeit zu suchen. Hier kann ich nicht länger bleiben. Ich habe durch deine Güte etwas gelernt. Vielleicht finde ich doch noch wieder Arbeit in meinem Fach. In der Großstadt wird es eher möglich sein. Und wenn es mir einmal gut gehen sollte, dann denke ich an dich, Tante. Dann schicke ich dir immer etwas, damit du dich nicht mehr so zu plagen brauchst.“

Die Tante starrte vor sich hin. Tränen fanden ihre harten Augen nicht mehr, aber es ging ihr nun doch nahe, daß Räthe gehen wollte. Es war eine stille Wehmut über sie gekommen, daß das einzige Kind der früh verstorbenen Schwester sich nun von ihr trennen wollte. War sie nicht doch manchmal recht lieblos zu dem armen Ding gewesen? Hatte sie nicht zuviel über das eigene verbrauchte, unschöne Leben nachgedacht? Dieses junge Geschöpf mochte manchmal gelitten haben unter den häßlichen Verhältnissen. Und ja — es war wirklich besser, wenn Räthe ging. Die wurde immer schöner, reifer, und man würde nichts als Ärger haben.

Die Tante erhob sich.

„Bist du wohl noch ein paar Mark haben, Räthe? Warte, ich gebe sie dir.“

Und sie händigte dem Mädchen nach einer Weile zehn Mark aus.

„Ich wollte dir Weihnachten mal was zugute tun. Du brauchst eigentlich notwendig einen warmen Mantel. Aber nun nimm nur. Du kannst doch nicht laufen — der Weg wäre zu weit. Und schreib mal, Räthe.“

Stumpfsinnig starrte die Tante vor sich hin und sah schon wieder vor ihrem dünnen Halskaffee.

Räthe legte ihr die Arme um den Hals.

„Tante Ida, behalte das Geld, ich habe mir selbst noch ein paar Mark zurückbehalten. Hier, sieh — zwanzig Mark!“

Die Tante sah gar nicht hin, sagte:

„Mein Geld behalte auch. Du — wirst es — brauchen. Und geh gleich! Der Frühzug geht in einer halben Stunde.“

„Ein gutes Stück laufe ich. Ich habe ja dann überall Haltestellen, wo ich mitfahren kann. Leb wohl, Tante Ida!“

Die Tante strich mit harter Hand über die weiche Wange des Mädchens.

„Du gehst nicht unter — du nicht. Du hast etwas an dir — es wird dich nicht untergehen lassen. Und eine alte Zigeunerin sagte mir einmal: du hättest noch einmal großes Glück, würdest in einem Schloß wohnen. Ich wünscht' es dir. Eintreffen wird's wohl nicht ganz genau, denn das gibt es nur in Romanen. Früher hab' ich nämlich manchmal Romane gelesen. Leb wohl, Räthe!“

„Leb wohl, Tante Ida!“

Räthe stand draußen im Schnee!

Auf der Straße war sie der Brötchenfrau begegnet.

Die drückte ihr zwei frische Brötchen in die Hand.

„Nehmen Sie nur, Räthe!“

Die Tante hatte ihr droben eine Stulle hingeshoben.

Und einen Schluck Kaffee hatte sie auch noch schnell genommen. Und die Wärme des heißen, bünnen Kaffees sah ihr nun im Körper. Und die Worte der alten Brötchenfrau taten ihr wohl.

Räthe lief durch den Schnee. Ließ immer weiter. Und der Himmel hatte einen ganz hellen, roten Streifen, und gerade zu lief Räthe Randolf. Mitten hinein in diesen wundervollen, glitzernden Wintermorgen lief sie!

Und viele Stunden! Freute sich dieses herrlichen Weges im Schnee. An ihr vorbei fuhren mehrmals schöne, große Autos. Hell klirrten die Schneeketten. Und auch Lastwagen fuhren vorüber. Vielleicht hätte einer oder der andere der Fahrer sie ein Stück mitgenommen. Aber Räthe wollte das gar nicht. Sie empfand diesen forschenden, wundervollen Gang durch Schnee und Kälte wie ein Geschenk.

Dabei war sie klein und zierlich. Unter der schwarzen Mütze schob sich das goldblonde Gelock hervor. Und die großen braunen Augen blinnten in neugieriger Lebensfreude.

Gottes Natur!

Wie herrlich war sie! Und es würde auch wieder Arbeit für sie geben. Sie konnte doch flink und sauber arbeiten. Der alte Chef hatte geweint, als er sein Personal entlassen mußte.

„Ich weiß nicht, wie es kommt. Aber es ist wie eine Seuche. Man kann sein Geschäft nicht halten, und wenn man Tag und Nacht arbeitet. Die Ratter. haben alles unterwühlt! Die Mantwürfel! Es tut mir leid um euch, aber ich habe selber nichts mehr. Und das — Geschäft — das war seit über einem Jahrhundert in unserer Familie. Nun geht es an einen Fremden. Ja, es wäre am besten, man brauchte das alles nicht mehr mit anzusehen. Nun kommt ihr alle in Not. Ich gebe noch jedem zwanzig Mark. Sie sollen euch Glück bringen.“

Und der alte, gütige Chef hatte jedem noch zwanzig Mark in die Hand gedrückt. Es war das Geld, das sie, Räthe, immer festgehalten hatte, auch wenn der Hunger sie in letzter Zeit einmal schrecklich gequält hatte.

Dörfer lagen still und friedlich mitten im Schnee. Und die Sonne ging immer strahlender auf.

Räthe Randolf sang vor sich hin, und es war ihr, als schreite jemand neben ihr und führe sie ins Glück. Mitten hinein ins Glück.

Räthe lief viele, viele Stunden. Dann war sie aber zum Umfallen müde, und sie hatte dann auch noch die Entfernung bis zum nächsten Ort unterschätzt. Eine Uhr besaß sie nicht. Die Turmuhren der verschiedenen Ortschaften waren bisher immer maßgebend für sie gewesen bei dieser weltlichen, herrlichen Wanderung. Der Koffer war auf einmal so schwer. Unendlich schwer war er. Und es war doch noch immer der Koffer, den sie heute früh mit auf die Reise genommen hatte, und in dem sich ihre wenigen Habseligkeiten befanden.

Jetzt konnte sie aber diese Last kaum noch tragen. Und nun wurde es auch schon dunkel um sie. Und sie hatte noch ein ganzes Stück durch den Wald zu laufen.

Räthe war durchaus nicht furchtsam. Aber in einer unbekannten Gegend ganz allein in der Dunkelheit durch den Wald gehen, das brachte doch ein angstvolles Gefühl in ihr auf. Aber dann dachte sie:

Der liebe Gott ist immer bei mir!

Und sie schritt weiter. Immer weiter — und iam im das große Dorf. Hohe, neue Häuser standen gleich zu Anfang — eine ganze Reihe. Und es sah auch sonst sehr gepflegt aus. Räthe sah es trotz der Dunkelheit im Schein der Laternen.

Sie fragte eine freundliche Frau nach dem Weg zum Bahnhof und erhielt Bescheid, daß der nächste Querweg dahin führe. So an fünf Minuten noch!

Räthe Randolf war froh. Und sie spürte einen furchtbaren Hunger. Ob sie sich etwas zu essen kaufte, wenn sie etwa lange auf den Zug warten mußte? Auf den Zug, der sie in die Hauptstadt, nach Berlin, bringen sollte?!

Rein!

Es war doch vielleicht besser, sie wartete noch mit einer Geldausgabe. Auch mußte sie erst wissen, wieviel die Fahrt kosten würde. Wenn sie noch ein paar trockene Brötchen erstand, dann würde sie es aushalten. Und Räthe kaufte dicht am Bahnhof in einem Bäckerladen noch ein paar Semmeln, und sie war ganz glücklich, als sie die Uhr sehen konnte, die über der Tür hing.

Zehn Minuten nach fünf Uhr war es!

„Wissen Sie vielleicht, wann der nächste Zug nach Berlin geht, Frau Meisterin?“ fragte sie leise.

Ein Blick nach der Uhr, die eingebettet in Fettpfister am Handgelenk der Frau saß. Dann kam die Antwort — flig, langgezogen:

„Ja, in einer halben Stunde!“

„Ich danke Ihnen sehr — ich bin hier fremd. Auf Wiedersehen!“

„Wiedersehen!“

Die Frau blickte mißtrauisch hinter dem jungen Mädchen her. Dann ging sie schnell wieder hinein in die warme Stube, wo ihre zwei pausbäckigen Buben Weihnachts-schnitzereien machten.

Räthe aber ging zum Bahnhof. Jetzt spürte sie die schmerzenden Füße kaum noch. Sie würde sich in der Bahnhofshalle schön ausruhen, und dann würde sie im warmen Wagen sitzen. Und vielleicht würde sie sogar ein bißchen schlafen können.

Und sie sah dann still in der Wartehalle und ob ihre Semmeln. Und eine Bauersfrau sah ihr ganz erstaunt zu, wie die trockenen Semmeln so schmecken konnten. Aber dem Mädchen ein Stück Würst zu schenken, fiel ihr nicht ein.

(Fortsetzung folgt)





# Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft  
Beilage zur Weisberg-Zeitung

44. Jahrg.

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neuborn  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1935

## Wie lagert der Gartenbesitzer sein Obst? Von Gartenbauinspektor H. Schieferdecker

Es ist das Bestreben jedes Gartenbesizers, Obst für die Wintermonate zu lagern. Der Erfolg und die Dauer der Haltbarkeit des Obstes bei der Aufbewahrung hängt von der Art der Lagerung ab. Für gewöhnlich wählt man einen Keller zum Einbringen des Obstes aus. Im Keller herrscht zumeist eine gewisse Feuchtigkeit. Dadurch können die

Fäulnis zeigen, rechtzeitig ausgesucht werden, ist eine gute Haltbarkeit des Obstes zu erreichen.

Nicht jeder hat einen guten Keller, der zur Obstlagerung geeignet ist. Durch Heizröhren kann er zu warm oder zu trocken sein und was der ungünstigen Umstände mehr sein können. Auch mit streng riechenden Sachen

nicht zu trocken sein darf. Mehr als 1 Grad Kälte soll nicht auftreten.

Es ist eine wichtige Aufgabe für Volksernährung und -gesundheit, daß unser deutsches Obst möglichst reichlich und lange in den Winter hinein aufbewahrt wird, und jeder muß eine seinen Räumern entsprechende Lagerungsart vornehmen.

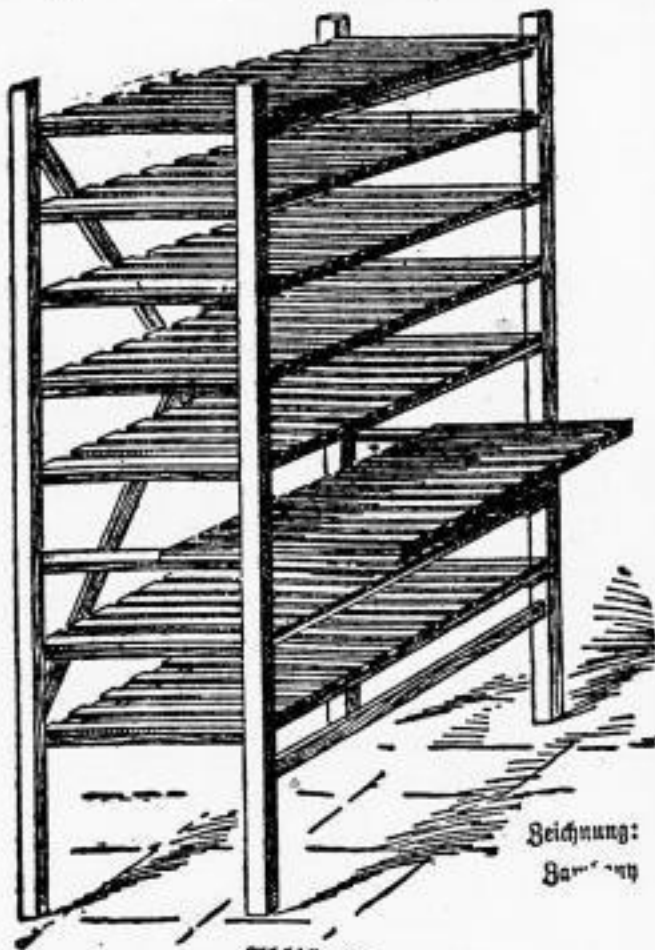


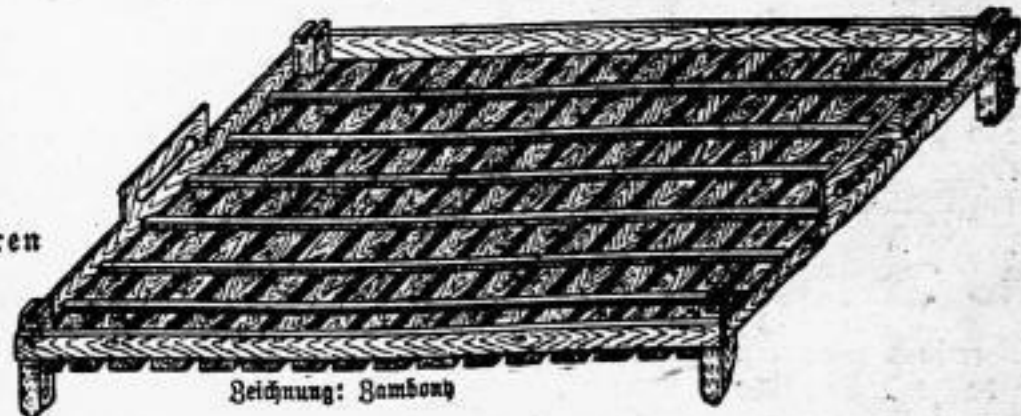
Abbildung 1

Obsthorde mit ausziehbaren Fächern

Äpfel wenig von ihrem Wassergehalt abgeben, und sie werden nicht welk, sondern bleiben frisch. Die Kellerluft darf jedoch nicht dumpfig sein, denn die Früchte nehmen nicht nur leicht den fremden Geruch an, sondern neigen dann auch leicht zur Fäulnis. Ein Keller muß daher auch eine gute Lüftung haben, da frische Luft Schutz gegen Verderben bedeutet. In solchen Raum bringen wir die ausfortierten Äpfel und Birnen in flacher Schicht auf Horden (Abb. 1-3), die so gebaut sind bzw. hergestellt werden, daß überall Luft zu dem Obst treten kann. Wenn dann im Laufe des Herbstes die Früchte, die

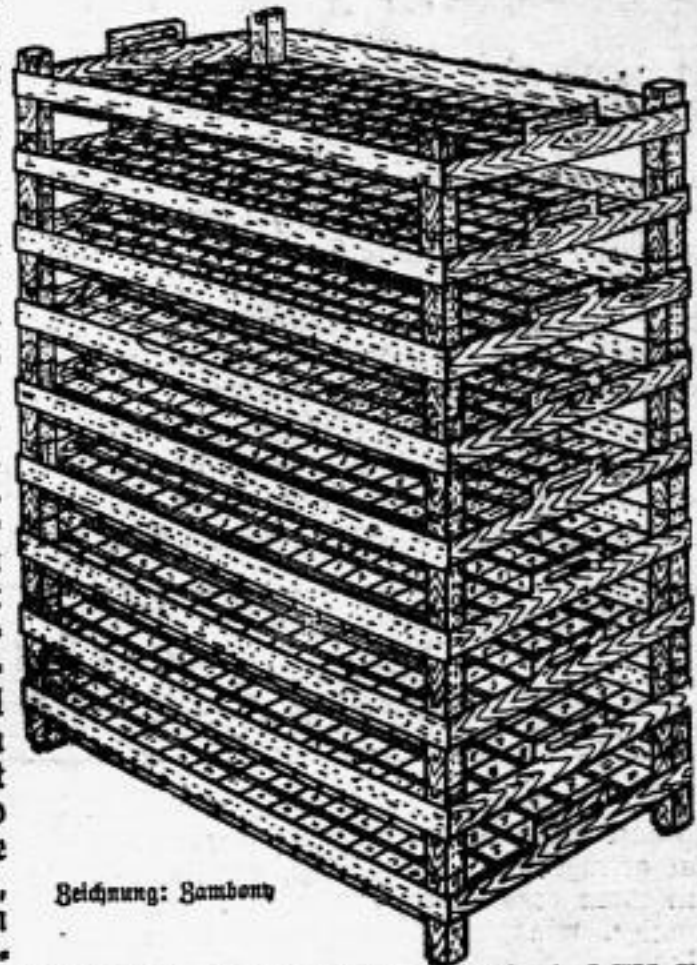
Abbildung 2

Einzelne Horde eines zerlegbaren Obstgestelles



Zeichnung: Sambony

kann man Früchte nicht zusammen lagern. In solchen Fällen kann man den Boden oder ein kühles, nach Norden gelegenes Zimmer zum Aufbewahren nehmen. Zumeist sind diese Räume jedoch trockener als der Keller, und wenn das Obst hier auch auf Horden gelagert würde, käme es in kurzer Zeit zum Schrumpfen. Das läßt sich vermeiden durch Einpacken der Früchte in tiefere Kisten, wo sie sich zwischen ihnen eine feuchtere Luft hält. Natürlich ist dann wieder größere Gefahr gegeben, daß einzelne Äpfel faulen und andere anstecken. Deswegen ist ein Einwickeln der Äpfel in Seiden- oder auch Zeitungspapier angebracht. Auch verhindert das Einwickeln ein Schrumpfen. Ebenso wird das Einpacken in Torfmull oftmals empfohlen. Trotz solcher Maßnahmen ist von Zeit zu Zeit zu prüfen, ob sich nicht eine Krankheit unter den eingelagerten Früchten bemerkbar macht. Im ländlichen Haushalt werden bei reicher Ernte die Äpfel manchmal einfach auf dem Hausboden in höherer Schicht ausgepackt und hier mit etwas Stroh überdeckt. Bei Kältebeginn wird die Strohschicht entsprechend verstärkt. Die Äpfel halten sich hier oftmals recht gut, besonders wenn der Boden nicht zu großen Temperaturschwankungen ausgesetzt ist. Grundbedingung ist immer eine möglichst gleichmäßig warme, an sich kühle Luft, die auch



Zeichnung: Sambony

Abbildung 3. Zerlegbare Obsthorde (vgl. Abb. 2) aus einzelnen Teilen zusammengesetzt

## Frühkartoffellaub ist vollwertiges Notfutter! Von Landwirtschaftsrat i. R. Dr. A. Einde

Wir stehen gegenwärtig in einem zweiten Trockenjahr. In mehr wie einer Wirtschaft dürfte im Herbst das Futter recht knapp sein. Mancher Bauer muß daher frühzeitig nach Möglichkeiten Ausschau halten, wie er seine Wintervorräte strecken kann. 1934 griffen einzelne Bauern aus dem gleichen Anlaß

zur Verfütterung von grünem und getrocknetem Kartoffellaub. Ueber dessen Zuträglichkeit als Notstandsfutter sind recht verschiedene Urteile in den landwirtschaftlichen Tageszeitungen bekanntgegeben worden. Eine Uebersicht über die gesammelten Erfahrungen dürfte zur Zeit mehr als einem Viehhalter für seine Ent-

schließungen willkommen sein, denn das Kartoffellaub bietet eine Futterhilfsquelle, die selbst vom kleinsten Stellenbesitzer genutzt werden kann.

Im allgemeinen haben die Erfahrungen des vorigen Trockenjahres gelehrt, daß wurzel- und erdfreies Kartoffellaub frischgrün oder



Sorgsam getrocknet ein sehr gern aufgenommenes und gut bekömmliches Futter ist, das wiederholt überraschend günstige Futtererfolge zeigte; abwegige Urteile sind nur als Folge gemachter Fehler entstanden. Im einzelnen wurde folgendes beobachtet:

Grünes Laub nahmen Pferde, Schafe, Jungrinder und Milchkühe gern auf. Der Milchertag hielt sich bei Frischlaubfütterung auf derselben Höhe; der Fettgehalt stieg bei

**W**enn die Grille im September singt, so wird das Korn billig

längerer Fütterung über 1/4 Prozent und darüber. Verfütterung von angewelktem Laub ließ die Milchmenge sofort erheblich absinken! Einzelne Milchkühe verzögerten zuerst die Aufnahme, gewöhnten sich dann aber schnell ein. Nachteilige Wirkungen wurden nur beobachtet, wenn Kraut mit Wurzeln und Erde zur Verfütterung gelangte. Die Darmstörungen hörten sofort bei Zufuhr von wurzel- und erdfreiem Kartoffellaub auf. — Frischgrünes Kartoffellaub gehäckselt und in Mischung mit Grünmais im Verhältnis von 1:2 und unter Zugabe von Rapschalen wurde gierig gefressen. Zu beachten ist, daß Kartoffellaub bei dichter Lagerung sich schnell stark erhitzt; es sollte erst kurz vor einer Fütterung gehäckselt werden. — Grünes gehäckselttes Kartoffellaub ließ sich mit

50 % Rübenblatt tadellos einfäubern. Rinder und Fähringschafe fraßen dieses Sauerfutter sehr gern.

Ueber das Kartoffellaubheuen ist folgendes zu sagen: Sorgsam auf der Heuhütte, schimmelfrei getrocknetes Kartoffelkraut wurde wie jedes Heu von Rindern, Milchkühen, Schafen, Ziegen, Rehen und Hasen sehr gern gefressen. Schafe, die über Winter im Erhaltungsfutter auf getrocknetes Kartoffellaub gestellt waren, zeigten besseren Futterzustand als solche, die mit anderem Futter ernährt wurden.

Die Trocknung von Frühkartoffellaub im Juli/August auf Trocknungsgestellen gelingt am besten; das Trockengut enthält überraschend viel Eiweiß. Nach wiederholten Analysen übertrifft sein Eiweißgehalt den von gutem Klee, ja sogar den von bestem Luzerneheu! Die Analysen waren fehlerfrei. Eine Trocknung im September/Oktober mißlingt oft auch auf Gerüsten. Leicht angeschimmeltes Heu wurde aber z. B. an Rinder und Schafe von den Gerüsten herunter bis Weihnachten ohne Gesundheitsstörung verfüttert. — Gutes Kartoffellaubheuen hat einen angenehmen Geruch.

Das Kartoffellaubheuen ließ sich am saubersten durch Absicheln gewinnen. Auf Feldern, die mit der Hand gerodet werden sollen, muß lange Stoppel stehen bleiben. In verschiedenen Berichten wurde wiederholt der hohe Arbeitsaufwand für die Gewinnung sowohl des grünen Laubes wie des Trockengutes gerügt. — Diese Einwände fallen

für den Kleinstellenbesitzer fort und auch für den Großbesitz überall dort, wo es sich um die Gewinnung von Notstandsfutter handelt.

Bemerkt sei noch ausdrücklich, daß die oben angeführten sehr günstigen Beobachtungen mit Kartoffellaub gemacht wurden, das keine Samenbeeren enthielt. Die Samenbeeren sollen reichliche Mengen von dem Giftstoff Solanin enthalten; Laub von beerentragenden Sorten darf daher nicht verfüttert werden!

Durch die analytischen Untersuchungen wurden im lufttrocknen Kartoffellaub nach R. Wagner-Cunnersdorf folgende Eiweißgehalte gefunden: Augusttrocknung, Blaue Odenwälder 12,96%; Oktobertrocknung, Industrie 4,75% und in einem weiteren Falle 10,60% verdauliches Eiweiß. Nach Kellner enthält gutes Rotkleeheu 5,5 und bestes Luzerneheu 8,1%. — Diese hohen Eiweißgehalte dürften die guten Futtererfolge des Kartoffelkrautes zur Genüge erklären. Sie sind im Frühkartoffellaub so außergewöhnlich hoch, daß dessen Verfütterung auch in futterreichen Jahren unter gegenwärtigen Zeitverhältnissen wohl Beachtung verdiente. Bei später reifenden Sorten wie Industrie sinkt der Eiweißgehalt schnell ab. Hier dürften im Großbetrieb die Werbungskosten höher ausfallen, als der Wert des Futtererfolges ausmacht; es sei denn, daß die unbehinderte Verwendung von Kartoffelerntemaschinen die vorherige Beseitigung zu langen Kartoffelkrautes fordert.

## Das Welsumer Huhn und seine wirtschaftliche Bedeutung

Von Alfred Kramm

Leider ist dem Bauern und manchem Hühnerhalter das wirtschaftliche Welsumer Huhn viel zu wenig bekannt. In Welsum, einem kleinen holländischen Dörfchen, entstand vor Jahrzehnten ein Hühnerschlag von braunrotem, rebhuhnfarbigem Gefieder. Die Rasse erregte durch ihr dunkelbraunschaliges Ei großes Aufsehen. Dieses Landhuhn wurde vor einigen Jahren in Deutschland eingeführt. In Form und Farbe waren dieselben weniger schön und sehr unregelmäßig. Deutscher Züchterfleiß hat dem Welsumer Huhn eine schöne rostige Farbe und eine langgestreckte kastenförmige Form herausgezüchtet. Auch ist durch diese Zucht das braunschalige Ei vergrößert worden. Die Legeleistung ist zu einer erstaunlichen Höhe gebracht worden.

Die Welsumer gehören zu den mittelschweren Hühnern und nähern sich mehr den leichten und den schweren Rassen. Sie tragen in Figur eine ausgesprochene Wirtschaftsform (vgl. Abb.)



Welsumer Huhn

zur Schau. Ein kleinkämmiger Kamm und Kopf zieren den mittelhohen, langrüdigen, kastenförmigen Körper, bei dem der starke, ausgeprägte

Begebauch den Typ vervollständigt. Die Farbe des Welsumer Hahns ist fast genau wie die eines Italiener Hahns. In der Figur besitzt der Welsumer Hahn eine langgestreckte kastenförmige mit ziemlich steiler Schwanzlage.

Ein typischer Welsumer Hahn muß eine dreifarbigige Brustfeder aufweisen. Das Gewicht eines alten Hahnes beträgt 6 bis 7 Pfund, eines jungen Hahnes 5,5 bis 6,5 Pfund, einer alten Henne 5 Pfund und einer jungen Henne 3,5 bis 4,5 Pfund.

Der Nutzwert der wirtschaftlich anerkannten Welsumer ist folgender: Sie sind fleißig legende Hühner, ferner Winterleger, schnellwüchsig und im sechsten Monat legereif. Auch sind die Welsumer ziemlich hart und widerstandsfähig, fast nie brütend, gute Futterfresser und nicht flüchtig. Das Eigewicht beträgt 70 und mehr Gramm! Es gibt nur einen Farbschlag: den rostbraunen, rebhuhnfarbigen.



## Scholle, Hof und Haus



Die Pappelrose — schwarze Malve. Die Pflanze zählt zu den Arzneipflanzen, die noch gut gefragt sind. Die hübsche, grazile Pflanze mit ihren dekorativen Blüten liebt eine schöne, sonnige, windgeschützte Lage und einen guten Boden, der sogar leicht sandiger Lehmboden sein darf. Man zieht die Pflanzen ab Frühjahr im Saatbeet vor und versetzt die erstärksten im Herbst in Reihen von 80 cm Abstand, in denen die Pflanzen 60 cm Entfernung erhalten. Dieses Vorgehen lohnt sich weit mehr wie die Ansaat in die fertigen Reihen, woselbst man durch wiederholtes Verziehen die Anlage schafft. Im zweiten Jahr steht mit dem Aufblühen der Blüten das Sammeln sofort ein, aber erst dann, wenn die Blüten über Mittag vollkommen trocken sind. Die Blüten ohne Kelchreste haben den höchsten Wert und werden am besten bezahlt. Das

Trocknen muß auf Hürden oder sonst künstlich erfolgen. Zur Nachzucht läßt man im zweiten Jahre einige jener Pflanzen mit schwarzvioioletten Blüten stehen, die diese Farbe ausgefacht zeigen. Davon entfernt man alle oberen Blüten durch Abschneiden des Schaftes. Mißfarbig blühende Pflanzen entfernt man wegen ihrer fehlerhaften Befruchtung. An Gartenzäunen läßt sich die schwarze Malve als Spalierblume sehr gut verwenden als kurze Dekorations- und Nutzpflanze.

Saatgutreinigung steigert Ertrag und Qualität des Erntegutes. Von Maria-Sommergerste wurde von L. Kornfeld ein kleinerer Teil ungereinigt als Saatgut zurückgestellt, der größere Teil auf einer Röberschen Reinigungsmaschine geschäubert und sortiert. Nunmehr säte er abgewogene Mengen ungereinigter und gereinigter Saat auf 25 qm großen Teilstücken

aus und stellte das Gewicht der gewonnenen Ernte sowie ihre Güteanteile fest. Er fand folgende Zahlen:

Ausfaatmenge in a je 25 qm	Ernte in kg		Vom Erntegut entfielen in % auf:				
	Korn	Stroh	Saatgut	Mittelwerte	Sämling	Unreife	Wohlf
200 g unger.	5,6	8,1	7,3	60,3	23,8	4,7	3,8
200 g ger. u. sortiert	6,6	14,1	23,1	51,2	16,6	1,3	2,9
100 g " " "	7,4	13,2	32,9	45,3	11,9	1,3	1,7
130 g " " "	7,9	12,7	49,1	36,9	12,1	1,2	1,7

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Wir sehen, daß die gleiche Ausfaatmenge gereinigten Saatgutes nicht nur eine höhere Ernte gegenüber der gleichen Ausfaat unger.



Der Saat lieferte und daß auch die Qualität des gewonnenen Erntegutes stark verbessert wurde. Weiter wurde die Behauptung, daß man von gereinigtem und sortiertem Saatgut ohne Verminderung des Ernteertrages sehr viel weniger Samen aussäen könne, erneut unter Beweis gestellt. Die Hälfte der Aussaatmenge von 260 g hätte sich im vorliegenden Falle sparen lassen.

**Was versteht man unter Wurzelhals?** Bei den Hoch- und Halbstämmen aller Obstarten sind die Edelsorten durchweg auf Wildlinge veredelt, und zwar meistens recht nahe am Boden durch Okulation. Diese Veredlungsstelle ist anfänglich etwas dicker und daher leicht erkennlich. Aber unter ihr, da, wo der Stamm aus dem Boden schlüpfte, ist sozusagen eine Ringlinie, die gewissermaßen anzeigt, daß sich hier das Stammwachstum nach oben und nach unten trennt. Beide Dinge, die Veredlungsstelle und der Wurzelhals, dürfen nicht miteinander verwechselt werden. Jene hat immer eine grünlliche Rinde, dieser eine etwas bräunliche. Dieser Wurzelhalsring darf beim Pflanzen der Bäume niemals in den Boden hineingeraten; er ist der Kehlkopf des Baumes, seine Gurgel; er schreit nach viel Luft, solange er lebt; sonst scheidet er dahin; derartige Bäume bleiben ewig unfruchtbar. Darum lautet das oberste und höchste Gebot bei der Obstbaum- und Forstbaumpflanzung: Pflanze die Bäume ja hoch, nie tief; das letztere ist der Kardinalfehler, dem so viele Obst- und Forstbäume zum Opfer fallen. Gro.

**Pferdeschuhe gegen Einsinken auf Wiesen.** (Mit zwei Abbildungen.) Um den Pferden das Betreten der feuchten Wiesen zu ermöglichen, empfiehlt es sich, für die Hinterfüße nachstehend abgebildete Schuhe (Abb. 1 und 2) vom

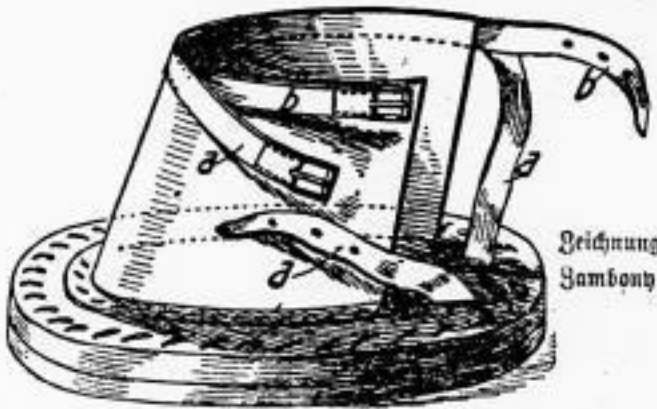


Abbildung 1  
Pferdeshuh (Seitenansicht) a und b vergl. Text



Abbildung 2. Pferdeshuh (von oben gesehen)  
a und b vergl. Text

Sattler anfertigen zu lassen. Sie verhindern jegliches Einsinken, geben den Pferden festen Halt und behindern sie nur wenig. Die Schuhe selbst sind aus bestem Kernleder gearbeitet. Auf einer zweifach genähten starken Doppelsohle steht der Schuh, der dem Pferdehuf angepaßt sein muß. Festgehalten wird er durch zwei starke Lederriemen, von denen der eine um die Krone des Schuhs fest angenäht ist, während der andere durch die Sohle hindurchgeht, frei ist und nur an der Vorderseite des Schuhs durch eine Schlaufe gehalten wird. Das Festhalten läßt sich durch die beiden Riemen a und b jederzeit regulieren.

**Verfügungsrecht des Tierbesizers über seine Tiere bei der Behandlung von Krankheiten.** Das Tiereschutzgesetz vom 24. November 1933 hat eine grundsätzliche neue Regelung in der selbständigen Behandlung der Tiere in landwirtschaftlichen Betrieben und ganz allgemein in der Behandlung durch Laien gebracht. Im § 2 dieses Gesetzes wird verboten, an einem Tier in unsachgemäßer Weise oder ohne Betäubung einen schmerzhaften Eingriff vorzunehmen. Unter anderem ist auch die Kastration als schmerzhafter Eingriff anzusehen bei Pferden, bei über drei Monate alten Rindern und Schweinen und bei geschlechtsreifen Schaf- und Ziegenböcken. Diese gesetzliche Bestimmung wird noch erweitert und damit die selbständige Betätigung oder das Verfügungsrecht des Tierbesizers eingeeengt durch die erste Verordnung zur Ausführung des Tiereschutzgesetzes, nach der Betäubungen zur Vornahme schmerzhafter Eingriffe nur von einem Tierarzt ausgeführt werden dürfen. Einer Betäubung bedarf es nicht, sofern der mit dem Eingriff verbundene Schmerz nur geringfügig ist oder bei gleichen oder ähnlichen Eingriffen am Menschen eine Betäubung im einzelnen Falle nach tierärztlichem Ermessen nicht durchführbar erscheint. Da Vergehen gegen diese Bestimmungen mit Gefängnis und Geldstrafen geahndet werden, liegt ihre strenge Beobachtung im Interesse eines jeden Tierbesizers. Ganz allgemein muß sich jeder Tierbesizer darüber klar sein, daß das Tier nicht ein beliebiges Eigentumsstück ist, mit dem man nach freiem Belieben verfahren kann, sondern ein Stück lebender Natur, dem man Achtung vor dem Leben und Mitgefühl für die Empfindung von Schmerzen entgegenzubringen hat.

**Schädigungen durch das Eierasten.** Es ist vielfach üblich, das Geflügel während der Legeperiode nach dem Vorhandensein eines Eies zu betasten, ehe man es ins Freie läßt. Man versucht damit ein Weglegen, Vertragen und Berlegen der Eier in Stall und Hof zu verhindern. Unbedingt erforderlich ist das Eierasten nicht, denn einerseits wird sich eine ausreichende Kontrolle des Personals in anderer Weise durchführen lassen, andererseits sind das Weglegen und Vertragen der Eier Untugenden, die sich im allgemeinen durch Beseitigung der Ursachen bekämpfen lassen. Das Wildgeflügel verbirgt mit großem Scharfsinn seine Eier vor seinen Feinden. Es ist daher anzunehmen, daß auch das Hausgeflügel diese Eigenschaft vor seiner Domestikation besessen hat und häufig Rückfälle zu beobachten sein werden, bei denen die Tiere versuchen, die Eier an verborgenen und geschützten Stellen abzulegen. Bestärkt in dieser angeborenen Gewohnheit werden die Tiere werden, wenn zu wenig Legenester vorhanden sind oder wenn sie unpraktisch (zu flach) angelegt oder an unruhigen Plätzen angebracht sind. Auch unsaubere Haltung und Verunreinigungen mit Ungeziefer (Vogelmilben, Wanzen, Flöhen usw.) können Anlaß zum Eierverlegen geben. Durch Abstellung der Ursachen, die in jedem Falle möglich sein wird, wird sich eine Beseitigung der Untugend erzielen lassen. Ist trotz allem das Eierasten erforderlich, so muß es, besonders beim Huhn, vorsichtig vorgenommen werden, denn unsachgemäßes, besonders rohes Tasten kann Schädigungen der Gesundheit zur Folge haben. Schon durch das Festhalten der sich sträubenden Tiere können Verletzungen entstehen. Das Eierasten wird bekanntlich auf zweierlei Weise vorgenommen, entweder, wie es besonders häufig gemacht wird, durch Eingehen mit dem Finger in die Kloake oder durch Abtasten des Bauches von außen. Die erste Methode kann Anlaß geben zu Verletzungen mit anschließender Entzündung, ja selbst zu Durchstößen des Lege- oder des Mastdarmes und anschließender Bauchfellentzündung. Bei der zweiten Methode, dem Eierasten von außen durch die Bauchwand, kommt es bei grober Handhabung am häufigsten zur Zerreißung der Leber mit Verblutung in die Bauchhöhle. Besonders bei sehr fetten, gut genährten Hühnern und bei Hühnern mit Tuberkulose oder Leukose (Weißblütigkeit) der Leber ist dieses Organ leicht zerreißbar, so daß

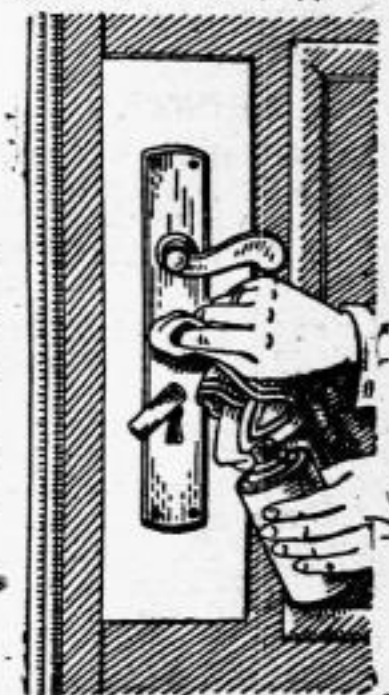
schon ein verhältnismäßig geringer Druck genügt, um eine Leberzerreißung zu bewirken. Auch durch bloße Quetschung der Bauchdecke kann es zu inneren Verblutungen kommen. Zuweilen wird durch das Tasten ein Eifollikel oder ein halbfertiges Ei zerdrückt. Die flüssige Dottermasse ergießt sich in die Bauchhöhle und kann den Tod des Tieres herbeiführen.

**Pilze.** Die Pilze sind von jeher ein beliebtes Nahrungsmittel. Da sie viel Eiweiß und Stickstoff enthalten, stehen sie im Nährwerte dem Fleisch nicht viel nach. Beim Sammeln oder beim Einkauf ist die größte Vorsicht geboten. Pilzvergiftungen werden nicht nur durch den Genuß giftiger Pilze hervorgerufen, sondern auch durch den Genuß überreifer, daher halb verdorbener Pilze. Das früher so angepriesene Mittel, einen silbernen Löffel mit den Pilzen zu kochen, um aus dessen Anlaufen auf das Vorhandensein von Pilzgift zu schließen, ist irrig und trügerisch. Das einzige, was gegen Vergiftung durch Pilze schützen kann, ist genaueste Kenntnis derselben. Es gibt heute so gute Pilztafeln, an deren Hand man mit Sicherheit die eßbaren von den giftigen Pilzen unterscheiden kann.

**Mohrrüben-Drei.** Große, dunkelrote Mohrrüben wäscht man, schält oder schabt sie sauber, schneidet sie in recht dünne Scheiben und läßt sie etwa eine Viertelstunde in Wasser kochen. Wenn sie dann auf einem Sieb abgetropft sind, gibt man sie wieder ins Kochgefäß auf einer mit zwei Nelken besteckten Zwiebel, einem Stückchen frischer Butter, etwas Pfeffer und Salz und läßt alles unter Rühren und Schütteln des Gefäßes durchdampfen, worauf man soviel Fleischbrühe angießt, daß die Mohrrüben knapp damit bedeckt sind. Man läßt das Gemüse nun ganz weichkochen, rührt es durch ein grobes Sieb und verrührt den Brei auf gelindem Feuer mit einem größeren Stück Butter, etwas Zucker und Muskat, bis er genügend dick ist, und umgibt ihn beim Aufgeben mit kleinen Koteletten.

**Kirsch-Tunke.** Ein halbes Liter getrocknete Kirschen werden gewaschen und gestoßen und mit dreiviertel Liter Wasser, einer halben abgeriebenen Zitronenschale, ein wenig Zimt und drei gestoßenen Nelken sowie einer Schwarzbrotkruste auf Feuer gesetzt und zwei Stunden gekocht. Sollte das ganze Wasser eingekocht sein, muß etwas nachgegossen werden; nun gibt man noch 20 Gramm geriebene Semmeln oder einen Kochlöffel in Butter gedräuntes Mehl hinzu, fügt zum Ganzen noch ein halbes Liter Wein sowie Zucker nach Geschmack. Schließlich streicht man die Tunke durch ein Sieb. Diese Tunke reicht man zum Schweinebraten.

**Wie schützt man den Türverschluß beim Putzen vor der Putzmasse?** Das ist sehr einfach und geschieht auf folgende Art: Man schneidet sich aus einem kräftigen Stück Pappe einen



So wird die Tür durch den aufgelegten Papprahmen vor der Putzmasse geschützt und bleibt sauber.

Zeichnung: Blumberg  
Papprahmen, der, wie unsere Abbildung zeigt, in der Mitte so ausgeschnitten ist, daß er genau über den Türverschluß paßt. Nun können ohne Gefahr die blanken Teile des Türverschlusses abgeputzt werden.



# Frage und Antwort Gemeinnütziger Ratgeber

## Schuppenartiger Ausschlag bei Kühen.

Im vorigen Frühjahr bekamen unsere Kühe der Reihe nach am Halbe einen schuppenartigen, blutigen Ausschlag. Wie die Krankheit sich bei den zwei Tieren zeigte, habe ich nichts zur Behandlung getan, da breitete sich dieselbe in kurzer Zeit über den ganzen Bestand aus. Es mußte ein großer Suckreiz vorhanden sein, denn die Tiere wollten sich immer kratzen. Dann habe ich Waschungen mit Seife und Enzollösung gemacht und dann noch erfolgtem Trocknen mit Jod gepinselt. Durch diese Behandlung wurde die Krankheit den ganzen Winter eingedämmt; sie zeigt sich aber schon wieder bei zwei Kühen. Was läßt sich hiergegen tun?

**Antwort:** Die Hauterkrankung Ihrer Kühe kann auf den verschiedensten Ursachen beruhen. Vielleicht handelt es sich um Kratzmilben, vielleicht um Läuse, vielleicht um eine Erkrankung der Haut selbst. Zur Bekämpfung ist eine gute Hautpflege durch Waschen und Bürsten zu empfehlen. Sodann geben Sie den Tieren am besten von Zeit zu Zeit ein Abführmittel in Form von Glaubersalz oder Karlsbader Salz, damit der Stoffumsatz im Körper angeregt wird. Die Verabreichung von viel gutem Grünfutter und nach Möglichkeit Bewegung wirken auf den Gesundheitszustand der Tiere sehr günstig.

## Drathhaar-Kühe leiden an Ballenkrankheit.

Die Krankheit hat sich bereits dreimal in vierteljährlichen Abständen wiederholt. Der Hund ist zweijährig und hat die Krankheit seit neun Monaten. Zuerst zeigen sich zwischen den Zehen und Ballen Feuchte, entzündete Stellen. Oft schält sich dann der Ballen stellenweise ab. Was ist das für eine Krankheit, und wie ist sie zu heilen? Ist überhaupt eine dauernde Heilung möglich?

**Antwort:** Jedenfalls handelt es sich bei Ihrem Hunde um Akne. Man bezeichnet damit eine mit Eiterung einhergehende Entzündung der Talgdrüsen und Haarbälge. Als Ursache kommen mechanische Reizungen in Frage. So findet man sie häufig bei Hunden, die viel graben, doch scheint auch eine besondere Disposition für das Auftreten der Krankheit notwendig zu sein. Bei Beginn des Leidens sind Waschungen de. Zehen mit zehnprozentigem Salzwasserspirituss zweckdienlich. Haben sich schon kleine Eiterpusteln gebildet, dann müssen diese aufgeschnitten und mit Höfenstein sorgfältig ausgekaut werden. Die Krankheit kommt aber sehr leicht wieder.

## Anbau von Meerrettich.

Welche Maßnahmen sind zum Anbauen von Meerrettich erforderlich? Da bei mir in einem Teil des Gartens Meerrettich wild wächst, will ich mir den Rettich nutzbar machen. Was ist zu tun?

**Antwort:** Um gute Meerrettichwurzeln zu erzielen, ist zunächst der Boden im Herbst tief zu bearbeiten und mit Stallmist zu düngen. Die Stallmistdüngung darf nicht erst im Frühjahr gegeben werden, da die Wurzeln des Meerrettichs dadurch leicht fleckig werden. Die Vermehrung des Meerrettichs erfolgt durch Wurzelstücke (Fecher genannt), die für Handelsware wenigstens 30 cm lang sein müssen. Im März wird das Land nochmals gelockert und in Reihen von etwa 50 cm Entfernung wird mit einem Holz ein schräges

Loch (im halben rechten Winkel) in den Boden gestochen. Dahinein kommen die vorher mit einem Lappen zur Zerstörung der Seitenwurzeln abgetriebenen Wurzelstücke, um die dann der Boden festgedrückt wird. In der Reihe stehen Pflanzen so weit auseinander, als die Wurzelstücke lang sind. Im Laufe des Sommers wird der Boden wie üblich durch Hacken bearbeitet. Im Herbst gräbt man alle Wurzeln mit Seitennurzeln vorsichtig und tief heraus. Die Hauptwurzel gelangt zur Verwendung, die Seitennurzeln, die lang genug sind, werden auf 30 cm Länge geschnitten und eingeschlagen, zur Aufpflanzung im nächsten Frühjahr.

## Linde soll umgepflanzt werden.

Kann man eine Linde von etwa 4 bis 5 m Höhe und etwa 40 cm Umfang noch verpflanzen? Der Standortwechsel würde etwa 20 bis 30 m betragen, und der Baum würde den gleichen Boden und die gleichen Lebensbedingungen behalten. Wann ist die beste Zeit zum Umsetzen und was ist dabei besonders zu beachten?

**Antwort:** Sie können die Linde noch mit Erfolg verpflanzen. Die beste Zeit ist sofort nach dem Laubfall oder während desselben. Vorher wird das Pflanzloch freigelegt, etwa 2 m im Durchmesser und 1 m tief. In demselben Durchmesser wird der Baum herausgenommen. Es ist hierbei zu beachten, daß die vorhandenen Faserwurzeln unbeschädigt bleiben; wenn möglich, so ist an diesen noch Erde zu belassen. Für diese Arbeit ist ein trüber, windstiller, leicht regnerischer Tag auszusuchen. In der Krone entbehrliche stärkere Äste sind bis an den Stamm wegzuschneiden und die Schnittflächen mit Steinkohlenteer zu verstreichen. Sonst sind die stärkeren Zweige um ein Drittel einzukürzen. Es ist darauf zu achten, daß der Baum nicht tiefer wie bisher zu stehen kommt. Vorher muß ein starker Pfahl gesetzt werden. Während und nach dem Pflanzen ist der Baum gut einzuschlämmen. Nach acht bis vierzehn Tagen ist noch ein kräftiger Guß zu geben. Im Spätherbst ist die Baumscheibe mit einer starken Schicht Laub zu bedecken.

## Wiesenansaat unter Obstbäumen.

Während des Krieges habe ich eine kleine Obstplantage angelegt, 15x8 Reihen, die Bäume haben 10 Meter Abstand, darunter befindet sich achtjährige Luzerne, welche immer weniger wird und den Bäumen nicht von Nutzen ist. Ich will die Luzerne nach dem zweiten Schnitt in der Querrichtung umschälen lassen, dann durchhegen und im Herbst der Länge nach umackern. Das nächste Jahr will ich Kartoffeln, dann Weizen und im folgenden Frühjahr Mischgras zur Wiese ansäen. Werde ich bei dem Umackern den Bäumen an den Wurzeln viel Schaden zufügen? Oder ist es besser, ich lasse die Luzerne stehen, welche nach und nach sowieso vergeht, worauf sich dann von selbst Graswuchs bildet?

**Antwort:** Es ist auf alle Fälle besser, den Boden unter den Obstbäumen nicht sich selbst zu überlassen, und daher ist ein Umschälen der Luzerne anzuraten. Wenn der Stand der Bäume noch eine Unterkultur einigermaßen lohnend erscheinen läßt, so mag sie in der Weise, in der sie in der Frage angegeben ist, durchgeführt werden. Zu bedenken ist aber, daß die Beschattung durch die Bäume

leicht eine ungleiche Erntezeit, besonders bei Körnerfrüchten, veranlaßt und daher eine Unterkultur dieser Art oft nicht lohnt. Bei dem Arbeiten mit dem Pflug darf man natürlich nicht zu nahe an die Obstbäume herangehen. Da in der Frage jedoch nicht die Obstart genannt ist und der Gang der Wurzeln auch vom Boden abhängt, muß vor dem Pflügen der Wurzelverlauf bei einigen Bäumen nachgegraben werden. Danach ist der nötige Abstand der Pflugfurche leicht abzuschätzen. Ein Ansäen von Gras auf der ganzen Fläche oder gar ein einfaches Berraufenlassen des Bodens unter den Obstbäumen ist nicht zu empfehlen. Solche Grasnarbe wirkt oft ziemlich luftabschließend und die Wurzeln der Obstbäume leiden dann bei solcher Veränderung. Wenn ein jährliches Umarbeiten des ganzen Obstgrundstückes zu mühsam sein sollte, dann müssen bei der Grasaat wenigstens ausreichend große (1 bis 2 Meter im Durchmesser) Baumscheiben gelassen werden, wodurch auch ein Düngen der Bäume erleichtert wird. Die Baumscheiben sind dann mit einem Spaten oder besser mit einer Grabegabel zu bearbeiten. Unkraut darf hier nicht aufkommen.

## Kohlhernie.

Eingesandtes Kraut hat, wie das beiliegende Muster zeigt, eine Krankheit und fault an den Wurzeln ab. Woran liegt das?

**Antwort:** Die eingesandte Pflanze war vom Kohlherniepilz befallen. Zur Bekämpfung der Krankheit hat sich Cyanid-Schwefel-Kalk-Pulver sehr gut bewährt. Lassen Sie sich von ihrem Drogisten Prospekte geben, aus denen Sie die Anwendungsweise erfahren. Außerdem sind im Herbst alle Kohlstünke aus dem Boden zu ziehen und zu verbrennen. In Zukunft ist für guten Fruchtwechsel zu sorgen, so daß nur alle vier Jahre Kohlarten auf derselben Stelle zu stehen kommen.

## Alkoholfreier Obst- und Traubensaft.

Wie kann ich alkoholfreien Trauben- und Apfelsaft herstellen und für den Winterverbrauch haltbar machen? Fruchtpresse und Sterilisierapparat stehen zur Verfügung. Frau M. in H.

**Antwort:** Nach der Frage handelt es sich darum, für den Haushalt Obst- bzw. Traubensaft mit Hilfe eines Einkochtopfes haltbar zu machen. Mit der vorhandenen Fruchtpresse wird zunächst der Saft aus gesunden Äpfeln und Trauben gewonnen. Dieser Saft erhält keine Zusätze, sondern wird im reinen Zustand, nachdem er einige Stunden, höchstens eine Nacht über, in einem hohen Gefäß zum Absetzen von Trub gestanden und gegebenenfalls noch durch ein Tuch gegossen wurde, in Flaschen gefüllt. Die Flaschen füllt man bis 5 cm unter den Korken, verkorkt sie und sichert nun den Korken durch Korkenhalter oder durch Ueberbinden des Korkens mit Bindfaden. Alsdann werden die Flaschen im Wasserbad 20 Minuten bei 75 Grad erhitzt. Praktischer ist ein Verschluss durch Gummikappen. Dabei werden die Flaschen offen erhitzt, bis das Thermometer (etwa ein Einkochthermometer ohne Hülse) im unteren Teil der Flasche 75 Grad zeigt. Dann wird die Gummikappe übergestreift und die Flaschen kommen langsam zum Abkühlen. Solch Saft ist etwas trübe und bildet in der Flasche einen Bodensatz. Er kann aber vor dem Verbrauch durch Filterpapier geklärt werden. Eine Klärung vor dem Haltbarmachen lohnt erst bei Mengen von über hundert Litern.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich räumlich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Jeder Frage sind als Portoführer 50 Pf. beizufügen. Anfragen ohne Porto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt. Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Beilage anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verantwortung. Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Bldg.).



# Frohe Jugend

Nr. 38

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

1935

## Otto und das Karussell.

Erzählung von Dorothea v. Holzhausen.

Auf dem Rummelplatz ist es lustig, auf dem Rummelplatz da sieht man viel frohe Kindergesichter. Was man dort aber auch alles schauen und mitmachen kann! Für 10 Pfennig bekommt man eine große Tüte mit den feinsten Lutschbonbons, für 10 Pfennig darf man sich in das Kettenkarussell setzen und durch die Lüfte fliegen wie im Aeroplan; man kann auch ein Tier des andern Karussells besteigen, ein rundes Schwein zum Beispiel, oder den Löwen, der seinen Rachen weit aufreißt. Für 10 Pfennig darf man sich auch den dicksten Mann der Welt betrachten, oder die winzige Liliputanerfamilie. Auch der Reger, der Flammen verspeist und ein richtiges Schwert verschlingt, ist für 10 Pfennig zu sehen, und noch vieles andere mehr.

Wer 10 Pfennig hat, ist auf dem Rummelplatz ein glücklicher Mensch; wer aber keine 10 Pfennig hat, ist ein armer Schlucker, der besser zu Hause bliebe. Wer keine 10 Pfennig hat, der darf nur den andern Kindern zuschauen, wie fein die Lutschbonbons schmelzen, der darf ihr Jauchzen hören, wenn sie auf dem Karussell fahren, der darf sich den dicksten Mann der Welt, den die andern sehen kön-

nen, in seiner Phantasie nur ausdenken.

Otto war einer, der keine 10 Pfennig hatte. Er drängte sich ernsthaft durch die Menge und nahm nicht teil an der Fröhlichkeit um ihn her. Ja, er schien dem Weinen nahe, denn gar zu gern hätte er 10 Pfennig gehabt.

Vor einer Schaubude blieb er stehen, um ihn her drängten sich viele Menschen.

„Da geh' ich jetzt hinein,“ hörte Otto den Mann, der vor ihm stand, sagen. Der diese Worte gesprochen, griff in seine Hosentasche, wo es nur so von Münzen kimperte und holte ein Geldstück hervor. Dabei fiel ein Zehnpfennigstück auf den Boden. Der Mann bückte sich und suchte. Auch Otto schaute nieder und gewahrte die Münze, die dicht neben seinem Fuß lag. Und da der Mann gerade nach

einer anderen Richtung sah, setzte Otto schnell seinen Fuß auf das Geldstück, so daß es der Mann nicht finden konnte. Als dieser fortgegangen war, bückte sich Otto rasch und hob das Geldstück auf.

Nun hatte er 10 Pfennig. Sie waren nicht ehrlich erworben, doch das bedrückte den Jungen nicht. Er fühlte nur, wie sein Herz glücklich schlug, und er eilte zu dem Karussell mit den vielen Tieren,







denn das hatte auf ihn den größten Eindruck gemacht. Er bestieg ein Tier nach dem andern und bedachte, auf welchem es sich wohl am besten sitze, und dann entschied er sich für den Tiger, da dieser von allen Tieren am grimmigsten ausfiel.

Ein Bursche kam, nahm die Münze in Empfang, und bald darauf setzte sich das Karussell in Bewegung. Erst langsam, dann immer schneller, und Otto mußte sich an dem Eisenbügel fest anhalten, um nicht herunterzufallen.

Um ihn her jauchzte es vor Glück. Nun mußte man glauben, daß auch Otto Grund gehabt hätte, zu jauchzen, war doch endlich sein Wunsch erfüllt.

Aber Otto jauchzte nicht. Sein Wunsch hatte sich erfüllt, doch die Erfüllung machte ihn nicht glücklich. Auf einmal fiel ihm seine Mutter ein, die Mutter mit ihren abgearbeiteten Händen, ihren versorgten Gesichtszügen. Und er hörte deutlich die Worte, die sie so oft zu ihm gesprochen hatte: „Wir sind arm, aber seiner Armut braucht man sich nicht zu schämen. Schämen muß man sich nur, wenn man etwas Schlechtes getan hat.“

Warum mußte Otto gerade jetzt an die Worte der Mutter denken, gerade jetzt, wo es schon zu spät war, sein Unrecht

wieder gutzumachen? Denn der Bursche mit dem roten Halstuch gab ihm bestimmt das Geld nicht zurück. Und plötzlich erfaßte Otto eine heillose Angst. Wenn ihn jemand beobachtet hatte, wie er das Geld aufgehoben, vielleicht der Verlierer selbst; wenn er ihm nachgegangen war, um ihn nachher zu packen, auf die Polizei zu bringen. Ach, wie sehnte sich Otto, zu Hause zu sein, in Mutters sicherer Stube. Und auf einmal sah er den Mann, dem das Geldstück heruntergefallen war, sah ihn beim Karussell stehen. „Er wartet schon auf mich,“ dachte Otto, und seine Angst wurde immer größer. Schwarz wurde es vor seinen Augen, die krampfhaft sich haltenden Hände lösten sich, der Körper schwankte, fiel dann nieder.

Ein Schrei erfüllte die Luft. Das Karussell machte einen gewaltsamen Ruck. Mühsam befreite man den Jungen, dessen rechtes Bein eingequetscht war.

Viele Wochen lag Otto krank, betreut von liebenden Mutterhänden. Aber eines Tages war er doch wieder gesund, konnte wieder gehen, wie die andern Kinder. Nur eine Narbe war ihm geblieben, und sie blieb ihm sein ganzes Leben. Aber auch ohne Narbe hätte er den Vorfall nicht vergessen: Er ist nie mehr unehrlich gewesen.





### Sonderbare Gestalten.

Für die Jugendzeitung hergestellt  
von Mathilde Beier.

„Bums!“ fiel mir eine schöne, braunglänzende Kastanie gerade auf die Nase. „Au!“ tat das weh! Unwillkürlich griff ich nach dem Störenfried und wollte ihn weit fortjchleudern, als ich trotz meines Schmerzes laut lachen mußte. Die Kastanie hatte eine ganz besondere Form. An der einen Seite dick und wie ihre Schwestern, an der anderen aber abgeplattet und schmaler werdend, schien sie mir dem breiten platten Kopf eines Frosches ähnlich, dem nur noch die Augen fehlten.

Ich steckte die drollige Frucht ein und nahm auch noch eine Anzahl anderer Kastanien mit. Zu Hause versah ich den „Froschkopf“ mit Augen, das heißt, ich nahm Stednadeln mit kleinen, schwarzglänzenden Perlenköpfen, brach sie vorsichtig durch und steckte die Nadelendchen so in die Gegend der Augenhöhlen, daß mich die schwarzen Perlen fidel anguckten. Mit einer Stopfnadel rißte ich auf die Schale ein breites Maul, Nasenlöcher und ein paar Linien ein, die das Gesicht charakteristisch gestalten sollten. Dann nahm ich eine dicke Kastanie, verband diese durch ein an beiden Enden angespitztes Streichholz-Stückchen mit dem drolligen Köpfschen, steckte einige Streichhölzchen als Beine an, und bald saß ein fertiges Fröschlein vor mir, scheinbar bereit, mir jeden Augenblick ins Gesicht zu springen.

Durch den Erfolg ermutigt, entstanden bald andere Figuren unter meinen Händen, Katzen und Hunde, stehende, sitzende und zum Sprung bereite. Mit abgebrochenen Nadelspitzen wurden die Schwänze und Ohren, die aus den Schalen leicht geschnitten werden können, angepiekt, und überall, wo es notwendig erschien, gravierte ich mit einer Stopfnadel Augenbrauen, Nasenlöcher und Schnurrbarthaare, die bei den Katzen nicht fehlen dürfen, ein.

Ein kleiner Wagen wurde aus einer ausgehöhlten halben Kastanie hergestellt, die Achse war ein Stückchen Streichholz, und die Rädchen wurden aus dünnem Karton geschnitten. Das Püppchen im Wagen habe ich aus Kastanienmark geschnitzt (wozu allerdings einige Übung gehört), und die Wagendecke aus einem Stückchen farbigen Papier mit darüber gelegtem weißem Spitzenpapier hergestellt. Die Figur, die den Wagen zieht, ist aus besonders kleinen Kastanien zusammen gesetzt und auf ein gerade geschnittenes Stückchen Schale gesteckt worden.

Zu all diesen Arbeiten gehört natürlich Geschicklichkeit und große Vorsicht beim Umgehen mit dem scharf geschliffenen Messer, damit dieses nicht anstatt durch die braunen Früchte in die weißen Finger geht.



Flam  
entde  
zisten  
lichte  
Die  
rerfik  
und  
Poliz  
schäft  
Schut  
dem  
dessen  
eine  
telich  
Man  
die p  
dem  
gens,  
loren  
nächt  
net g  
die  
drück  
die  
Ram  
erwä  
Wag  
festge  
Bran  
word  
lalen

MAX  
0/10



schluß ist unabänderlich. Ich wünsche von Herrn Grafen Westheim nichts mehr zu hören."

Zwei verweinte, aber selige Gesichter sahen.

## Unsere deutsche Heimat.

Genau genommen verdankt Altona sein Dasein einem Wirtshaus, denn 1536 erbaute Joachim von Lohse am Pappermühlenbek, der die Grenze zwischen Holstein und Hamburg bildete, einen Krug, den die Hamburger „al to nah“ bei ihrer Stadt fanden. Mit der Zeit entstand hier ein Fischerdorf, das sich im 16. Jahrhundert durch den Zuzug niederländischer und französischer Religionsflüchtlinge so entwickelte, daß der Dänenkönig Friedrich III. ihm am

23. August 1664 Stadtrecht verlieh. Mit ihren Nachbarn, den Hamburgern, kamen die Altonaer immer gut aus und so ziemlich auch mit den Dänen, aber im nordischen Krieg erging es der jungen Stadt schlecht. Die Dänen hatten Stade in Brand gesteckt, und aus Rache setzte nun der schwedische General Steenbock am 8. Januar 1713 Altona dafür in Flammen, bis auf den Grund ist die Stadt damals niedergebrannt. Uebrigens drohte Altona 1814 wieder die Einäscherung, diesmal waren es die Franzosen, die Altona niederbrennen wollten, und nur der Energie des Oberpräsidenten von Blücher gelang es, die Gefahr zu beseitigen. Die Vororte Ottensen, Bahrenfelde und Develsgönne wurden der Stadt 1887 bzw. 1890 einverleibt, nachdem sie vorher, 1866, preussisch geworden war. So viel von der Geschichte dieses, des größten Ortes in Schleswig-Holstein, der jetzt gegen 230 000 Einwohner zählt.

Breite, schön gehaltene Straßen gibt es dort, die schönste und berühmteste ist neben der Großen Elbstraße, die mit uralten Bäumen besetzte Palmaille mit dem Denkmal Blüchers. Außer diesem gibt es natürlich noch eine große Anzahl Denkmäler, so u. a. für die in der Seeschlacht bei Helgoland gefallenen Oester-

reicher, in den Anlagen ein Bismarck-Denkmal usw. In der Kaiserstraße liegt der wundervolle Stuhlmann-Brunnen, in der Allee der Bürgermeister-Behn-Brunnen.

Die Kirchen Altonas sind nicht alt, unter ihnen nennt man die Hauptkirche, die Josephskirche und Petrikirche. Sehenswert ist auch das neue Rathaus, mit seinem in den reinsten Formen der italienischen Renaissance hergestellten Kollegiesaal mit Wandsödel und Bildlasterstellung aus echtem Marmor. Ferner noch das neue Museum, das Justiz-



gebäude und vor allen Dingen das Altonaer Museum für Landeskunde, das 1900 eröffnet wurde, reichhaltig und in ganz Schleswig-Holstein berühmt. Altona liegt bekanntlich an der Elbe; seine Schifffahrt kann sich mit der Hamburgs natürlich nicht vergleichen, ist aber immerhin ansehnlich. Ein Spaziergang am Elbufer bringt an manch prächtiger Villa und vielen schönen Aussichtspunkten vorüber. An der Fortsetzung der Palmaille, der Klopstockstraße, liegt der alte Ottenser Kirchhof, auf dem neben Klopstock seine beiden Frauen Meta und Elisabeth ruhen. Endlich schläft der Wandsbeker Bote hier, Matthias Claudius, ein deutscher Dichter und ein deutscher Mann.

Wer Altona einen Besuch abstattet, wird selbstverständlich die große Nachbarstadt Hamburg, in der es so unendlich viel des Interessanten zu sehen gibt, nicht vergessen. Man besucht von Altona aus aber auch den Vorort Stellingen mit Hagenbeds berühmtem Tierpark, in dem einst die allerersten Freigelände für gefangene Tiere entstanden sind. Im Westen von Altona liegt Blankenese, der reizvolle Villenvorort Hamburgs, in dem besonders viele alte Seeleute ihren Ruheplatz haben. 90 m über der Elbe liegt Blankenese und eine Steilküste fällt zum gewaltigen Strome hinab.